

KATALOG
DER AUSSTELLUNG

Das Judentum
in der Geschichte
Schlesiens

Breslau 1929

Gewidmet vom Vorstand des
Vereins »Jüdisches Museum«

790. 1937.

KATALOG

der

vom Verein »Jüdisches Museum Breslau«
in den Räumen des Schlesischen Museums für
Kunstgewerbe und Ältertümer veranstalteten

AUSSTELLUNG

Das Judentum in der Geschichte Schlesiens

Verfaßt

von

Erwin Hintze

oj 6

Mit 20 Tafeln



3. Februar bis 17. März 1929

Wojew. Archiwum Państw. w Katowicach O. T. w Gliwicach	
Sygn.	4431 oj 6

VORWORT

Ende 1927 regte die Synagogen-Gemeinde zu Breslau die Idee an, für Ostdeutschland, insbesondere für Schlesien, eine Sammelstätte der noch vorhandenen Kunst- und Kulturdenkmäler jüdischer Vergangenheit zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde im März 1928 der Verein „Jüdisches Museum E. V.“ zu Breslau gegründet.

Um das Interesse aller Beteiligten wach zu halten und neue Kreise heranzuziehen, hatten wir den Wunsch, möglichst bald mit sichtbaren Erfolgen an die Öffentlichkeit zu treten. Doch ein Museum läßt sich nicht von heute auf morgen schaffen.

Auf Anregung des Direktors des Breslauer Schloßmuseums, Herrn Professor Dr. Erwin Hintze, wurde beschlossen, zunächst einmal eine Ausstellung zu veranstalten und durch diese die Ziele des Vereins der Allgemeinheit vor Augen zu führen. Als Thema schlug Prof. Hintze „Das Judentum in der Geschichte Schlesiens von 1050—1850“ vor und übernahm auf unsere Bitte hin in bereitwilligster Weise die mühevolle Arbeit der Organisation des Aufbaus und die Abfassung des Kataloges.

Herr Rabbiner Dr. Louis Lewin stand ihm als Berater auf jüdisch-wissenschaftlichem Gebiet zur Seite.

Des ferneren baten wir, um Herrn Prof. Hintze zu entlasten, Herrn Studienrat Dr. Willy Cohn, den einleitenden Überblick über die Geschichte der Juden in Schlesien zu verfassen.

Bei dem Sammeln der Ausstellungsgegenstände wurden wir von den Mitgliedern sämtlicher Ausschüsse tatkräftigst unterstützt. Unsere Bemühungen wären umsonst gewesen, hätten wir nicht bei den Besitzern und den Bewahrern von geeigneten Ausstellungsstücken bereitwilligstes Entgegenkommen gefunden. Dankbar sind wir insbesondere den Synagogen-Vorständen und den Leitern jüdischer Lehr- und Wohlfahrtseinrichtungen, den Direktionen des Breslauer Staatsarchivs, des Stadtarchivs, der Stadtbibliothek, der Staats- und Universitätsbibliothek, der Bibliothek des jüdisch-theologischen Seminars, sowie den zahlreichen Privatsammlern, die durch leihweise Überlassung geeigneter Gegenstände unser Unternehmen gefördert haben, insbesondere aber auch den Leitern verschiedener auswärtiger Museen.

IV

Für die Restaurierung, die technischen Belange und die Drucklegung des Kataloges wurden uns von Gönnern namhafte Beträge zugesichert.

Durch das Entgegenkommen von Herrn Museumsdirektor Professor Dr. Seger konnte die Ausstellung in den Räumen des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer ihr Heim finden.

Das freudige Zusammenarbeiten aller Beteiligten hat das Resultat zuwege gebracht, das wir mit dem heutigen Tage der Öffentlichkeit zugänglich machen. Allen denen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, sagen wir unseren wärmsten Dank.

Breslau, den 3. Februar 1929.

Der Vorstand des Vereins: Jüdisches Museum E. V.

Max Silberberg

1. Vorsitzender



Nr. 23. Siegelring.

Vorstand des Vereins: Jüdisches Museum E. V. in Breslau

Sekretariat: Striegauer Str. 3.

Herr Max Silberberg, Breslau, Vorsitzender
 Herr Generalkonsul Leo Smoschewer, Breslau, 1. stellvertretender Vorsitzender
 Herr Rechtsanwalt Ismar Littmann, Breslau, 2. stellvertretender Vorsitzender
 Herr Felix Perle, Breslau, Schriftführer
 Herr Bankdirektor Emil Zorek, Breslau, Schatzmeister
 Herr Justizrat Felix Hirschberg, Breslau, als Delegierter der Synagogen-Gemeinde zu Breslau
 Herr Konsul Theodor Ehrlich, Breslau
 Herr Rittergutsbesitzer Dr. Paul Schottländer, Hartlieb
 Herr Justizrat Georg Peiser, Breslau
 Herr Lippmann Bloch, Breslau
 Herr Generaldirektor Sigfrid Haendler, Breslau
 Herr Dipl.-Ing. Wolfgang Mach, Breslau
 Herr Kommerzienrat Max Pinkus, Neustadt O. S.
 Herr Max Bibo, Glogau
 Herr Stadtrat Dr. Landsberg, Breslau
 Herr Prof. Dr. ing. Alfred Grotte, Breslau, als Beirat

Vorstand des Künstlerischen Ausschusses:

Herr Wilhelm Perlhöfner, Vorsitzender
 Herr Ludwig Laqueur
 Herr Dr. Hermann Schifftan
 Herr Dozent Dr. Israel Rabin als Beisitzer

Vorstand des Werbe-Ausschusses:

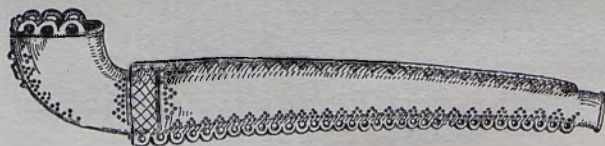
Herr Rechtsanwalt Dr. Bruno Zwirner, Vorsitzender
 Herr Studienassessor Dr. Erich Klibansky
 Herr Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz

Vorstand des Wissenschaftlichen Ausschusses:

Herr Dozent Dr. Isaak Heinemann, Vorsitzender
 Herr Rabbiner Dr. Louis Lewin als Beisitzer

Benutzte Literatur

- M. Brann, Geschichte der Gesellschaft der Brüder. Breslau 1880.
 M. Brann, Geschichte des Landrabbinate in Schlesien. Breslau 1887.
 M. Brann, Geschichte der Juden in Schlesien. Breslau 1896—1917.
 M. Brann, Geschichte und Annalen der Dyhernfurther Druckerei. Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. IV, 1896.
 H. Frauberger, Katalog der Ausstellung von jüdischen Bauten und Kultusgegenständen für Synagoge und Haus in Originalen und Abbildungen im Kunstgewerbe-Museum zu Düsseldorf. Düsseldorf 1908.
 H. Frauberger, Über alte Kultusgegenstände in Synagoge und Haus. Frankfurt a. M. 1903.
 A. Grotte, Alte schlesische Judenfriedhöfe. Monographien zu Denkmalpflege und Heimatschutz. Berlin 1927.
 A. Grotte, Der alte Judenfriedhof in Dyhernfurth. Schlesische Monatshefte Jahrg. 3 Heft 6.
 J. Landsberger, Zur Geschichte der jüdischen Buchdruckerei in Dyhernfurth und des jüdischen Buchhandels. Monatsschrift zur Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. III, 1895.
 L. Lewin, Geschichte der israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt zu Breslau 1726—1926. Breslau 1926.
 I. Rabin, Die Juden in Zülz. Neustadt und Zülz 1926.
 I. Rabin, Vom Rechtskampf der Juden in Schlesien (1582—1713). Breslau 1926.
 L. v. Rönne u. H. Simon, Die früheren und gegenwärtigen Verhältnisse der Juden in den sämtlichen Landesteilen des Preussischen Staates. Breslau 1843.
 E. Toeplitz, Die Menorah des Chanukkafestes. Frankfurt a. M. 1924.
 Zülch, Das Hedes, Ein rätselhaftes Werk der Frankfurter Goldschmiedekunst. Alt-Frankfurt, Geschichtliche Zeitschrift für Frankfurt a. M. und seine Umgebung, Sept. 1928 Nr. 4.



Nr. 346. Schofar.

Inhaltsübersicht

	Seite
Vorwort	III
Vorstand des Vereins: Jüdisches Museum E. V. in Breslau	V
Benutzte Literatur	VI
Inhaltsübersicht	VII
Einleitung: Die Geschichte der Juden in Schlesien.	1
Inhalt der Ausstellung:	
A. Dokumente und bildliche Darstellungen zur Geschichte der Juden in Schlesien 1050 bis 1850	7
Jüdisch-theologische Gruppe	33
B. Kultgeräte	37
1. Kultgegenstände für die Synagoge.	37
Thoraschrein	37
Thoravorhang und Überhang	37
Thorarolle.	44
Wimpel	46
Thoramantel.	47
Rimonim	49
Thorakrone	52
Thoraschild	53
Thorazeiger	60
Haftararolle	63
Almemor und Ausstattung	64
Das Ewige Licht.	66
Kidduschbecher	66
Gewürz- oder Besomimbüchsen	68
Habdalaleuchter, Becher und Teller	72
Waschgeräte	73
Opferstöcke, Opferbüchsen und Opferteller	75
Totenlicht.	78
Beleuchtungskörper ohne besondere Bestimmung	78
2. Kultgeräte für die jüdischen Feste	79
Neujahrsfest.	79
Schofar	79
Versöhnungsfest	80
Gürtel	80
Laubhüttenfest.	80
Lulaf	81
Becher zum Segensspruch	81
Esrogbehälter.	81
Fest der Tempelweihe	83
Chanukka-Standleuchter	84
Chanukka-Lampe	85
Decke für den Chanukkaleuchter	88

VIII

	Seite
Purimfest	88
Megilla	89
Passahfest	91
Haggadah	92
Eliasbecher und andere Becher	92
Flaschen und Kännchen für Wein	93
Sederschüssel	94
Schüsseln für das Passahmahl	96
Schubkarre für Charoset	96
Mazoth-Decke	97
Kissenbezug für die Sederfeier	97
Kappe für die Sederfeier	97
Gebete für die Omerzeit	97
3. Kultgeräte für Beschneidung und Trauung	97
Beschneidungszeremonie	97
Thron des Elias	98
Eliasbecher für die Beschneidungszeremonie	99
Beschneidungsmesser	99
Mohel-Garnitur	100
Mohel-Bücher	100
Decken für die Beschneidungsfeier	101
Trauerzeremonie	101
Chuppa-Stangen	102
Kopfdecke für die Braut	102
Verlobungsringe	102
Brautkette	105
Hochzeitsteller	105
4. Kultgegenstände für den Hausgebrauch	105
Mesusa	105
Amulett und Kabbala	106
Misrach	108
Gegenstände für das Gebet	109
Tallis und Tefillin	109
Tefillinbeutel und Kapseln	110
Gebetbücher	110
Sabbatlampen	110
Sabbat-Standleuchter	111
Brotdecken	112
Tischdecke für die Sabbatfeier	112
C. Handschriften, Inkunabeln und jüngere Drucke, Porträts und Verschiedenes	113
Handschriften	113
Gedruckte Bücher	116
Porträts	117
Verschiedenes	120
D. Nachtrag	124

EINLEITUNG

Die Geschichte der Juden in Schlesien

Es ist unbekannt, auf welchem Wege die Juden nach Schlesien gekommen sind, doch bleibt anzunehmen, daß sie schon im alten polnischen Breslau ansässig waren. Die früheste Judenniederlassung war wahrscheinlich in der Nähe der Herzogsburg an der Stelle, wo die Holteihöhe sich heute befindet. Die Breslauer Juden besaßen damals einen Friedhof, der an der heutigen Kloster- und Feldstraße lag, und von dem wir einen Grabstein besitzen, dessen Abguß in unserer Ausstellung zu sehen ist. Seine klar lesbare Inschrift weist als Todestag den 4. August 1203, woraus unmittelbar folgt, daß schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts eine jüdische Siedlung in unserer Stadt bestanden haben muß. Etwa um dieselbe Zeit sind die Juden auch in der Ortschaft Klein-Tinz als Grundbesitzer und Ackerbauer nachweisbar. In jener Zeit muß das Verhältnis zur nichtjüdischen Umwelt ein durchaus gutes gewesen sein. Erst als die Kreuzzugsbewegung auf Schlesien übergriff, trübten sich diese Beziehungen. Bischof Christian von Preußen rief bei der Einweihung der Klosterkirche von Trebnitz zu einem Kreuzzug gegen die heidnischen Preußen auf. Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen kam es im Jahre 1219 zur ersten Judenverfolgung in Breslau. Zu Ende des 13. Jahrhunderts beschloß das Breslauer Kirchenkonzil sehr scharfe Maßnahmen gegen die Juden, aber die weltliche Macht beschützte sie, und besonders förderte die jüdische Ansiedlung Herzog Heinrich IV. durch Verleihung eines Freibriefes, der den Privilegien Ottokars II. von Böhmen und Boleslaws von Kalisch ähnlich war (1270). Versuche von seiten der Stadt und Kirche, den landesherrlichen Schutz für die Juden abzuschwächen, scheiterten in der Hauptsache bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Vorübergehend wurden sie im Jahre 1319 auf zwei Jahre ausgewiesen. Unter Johann von Böhmen war ihre steuerliche Belastung eine besonders starke. Von einem Ghettozwang ist in jener Zeit nicht die Rede, doch wohnten die Juden gern beieinander, weil die Benützung des Gotteshauses sowie überhaupt die Erfüllung

des Religionsgesetzes dadurch erleichtert wurden. Um jene Zeit war ihr Heim die Ursulinerstraße, wie auch der älteste Stadtplan Breslaus vermerkt. Eine Katastrophe bedeutete es, daß am 27. September 1345 König Johann von Böhmen gestattete, alle Steine von dem Friedhof vor dem Ohlauer Tor fortzuführen und zum Mauerbau zu verwenden. Überall in Deutschland wurde die Lage der Juden im 14. Jahrhundert kritisch. Die Zeit der Flagellanten, die Zeit des schwarzen Todes bedeutete gleichzeitig eine Welle der Judenverfolgungen. Die Beschuldigung der Brunnenvergiftung war der Vorwand, durch Vernichtung der jüdischen Gemeinden gleichzeitig die Tilgung der Schuldbriefe zu erreichen, die sich in den Händen der jüdischen Gläubiger befanden. Das christliche Verbot des Zinsnehmens und die sich gleichzeitig entwickelnde Wirtschaft der Städte hatte die Juden Deutschlands und auch Schlesiens immer mehr zum Geldhandel gedrängt, während andere Berufe zurücktraten. Und doch verschwinden trotz aller Verfolgungen und einer Plünderung des Breslauer Judenviertels im Jahre 1360 die Juden nicht völlig aus der Geschichte Schlesiens. Damals erwarb sich die jüdische Ansiedlung in Schweidnitz den Ruf besonderer Gelehrsamkeit.

100 Jahre später setzte eine schwere neue Verfolgung in Breslau ein, die auf die Tätigkeit von Capistrano zurückzuführen ist. Der im Mittelalter häufige grundlose Vorwand der Hostienschändung wurde auch damals wieder erhoben, und eine schwere Anklage warf am 2. Mai 1453 sämtliche Juden Breslaus ins Gefängnis. 41 von ihnen wurden am 4. Juli 1453 auf dem Salzring, dem heutigen Blücherplatz, verbrannt, die übrigen 318 aus der Stadt vertrieben. Der damalige Landesherr von Schlesien war der 13 jährige König Wladislaus von Böhmen, den man leicht für diese furchtbare Strafe gewinnen konnte. Die endgültige Vertreibung datiert vom 30. Januar 1455. In ihr heißt es wörtlich: „Wir setzen und wollen mit wohlbedachtem Mut und gutem Rat von böhmischer königlicher Macht in Kraft dieses Briefes, daß nun fürbaß kein Jude und keine Jüdin in derselben unserer Stadt Breslau für ewige Zeiten in keiner Weise ihre Wohnung haben soll.“ Für die folgenden zwei Jahrhunderte können wir die Juden in Breslau nur spärlich nachweisen, ganz mögen sie nicht verschwunden sein. Sie hielten sich wahrscheinlich vereinzelt in den Vorstädten unter klösterlicher Jurisdiktion auf. Im Jahre 1630 stellte dann der Magistrat zu Breslau den Antrag, einige jüdische Familien in der Stadt wieder zuzulassen, weil man sie für den Handel mit Polen brauchte.

Wie aber hatte sich in der Zwischenzeit das Schicksal der Juden in den übrigen Bezirken Schlesiens entwickelt? Die Stellung des Königs von Böhmen war eine andere geworden. Ferdinand I. (1556—1564) beschloß, in seinem gesamten Herrschaftsbereich keine Juden mehr zu dulden. Es gelang nur, den Abzugstermin eine Zeitlang hinauszuschieben. Zu Ende des 16. Jahrhunderts finden wir nur noch größere Judengemeinschaften in Beuthen OS., Groß-Glogau und Zülz. Zülz kann den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, ein „Mokaum zadik“, ein gerechter Ort, gewesen zu sein, der niemals die Juden vertrieben hat. So haben sich auch in dieser Stadt durch die Jahrhunderte jüdische Kunstschatze erhalten, die wir gegenwärtig zeigen können. Neben Zülz hat die Judengemeinde von Glogau noch ein ähnliches Schicksal erfahren, und immer mehr werden diese beiden Orte Mittelpunkt der jüdischen Siedlung in Schlesien. Aber die Lage der Juden im übrigen Schlesien wurde eine immer labilere. Ein Generalprivileg für ihren Aufenthalt besaßen sie nicht mehr. Wenn man auch einzelne Juden zuließ, so schwebte dauernd über ihnen das Damoklesschwert der Ausweisung. Die habsburgischen Kaiser des 18. Jahrhunderts ließen sich vielleicht unter dem Geiste der Aufklärung allmählich zu einer milderer Praxis bewegen. Der kaiserliche Befehl vom 4. Juni 1710 bedeutete eine grundsätzliche Tolerierung der Juden. Man hatte allmählich eine andere Praxis eingeschlagen und erblickte in der schlesischen Judenenschaft die Möglichkeit einer ergiebigen Steuerquelle. Am Ende der österreichischen Epoche steht das Toleranzedikt vom 10. Januar 1713, das Kaiser Karl VI. erlassen hat. Um diese Zeit bestand die Breslauer jüdische Gemeinde aus 775 Seelen. Die Eroberung Schlesiens durch König Friedrich II. mußte auch eine neue Regelung der jüdischen Verhältnisse nach sich ziehen. Im allgemeinen hat auch der preußische König an der Praxis festgehalten, die Juden als Fremde anzusehen, die nur unter besonderen Bedingungen geduldet werden sollten. Sein Interesse geht ganz im Sinne seiner Wirtschaftspolitik darauf hinaus, ihre Ansiedlung nur so weit zuzulassen, als sie im Interesse des Handels mit Rußland und Polen liegt. In jener Zeit muß eine Vermehrung der Breslauer Gemeinde eingesetzt haben, und der Rat von Breslau, der dies nicht gern sah, wandte sich an Friedrich II., der am 6. Mai 1744 eine Verfügung erließ, durch die die Verhältnisse der schlesischen Judenheit geregelt wurden. Fortan sollten nur durch zwei Tore die Juden nach Breslau kommen dürfen, durch das Ohlauer- und Nikolaitor. Torsteher seien dort aufzustellen, die nur solche Juden einzu-

lassen hätten, die 50 Taler bei sich hatten, und denen dann ein dreitägiger Aufenthalt gestattet werden sollte. 4 Judengasthöfe gab es hier in Breslau: Pokoyhof, Fechtschule, Goldenes Hirschel und Goldenes Rad. Darüber hinaus gab es damals 12 privilegierte Familien in Breslau, deren natürliche Vermehrung Friedrich II. dadurch verhindern wollte, daß er nur die Verheiratung eines Kindes nach Breslau gestattete. Trotzdem wuchs die Gemeinde an, die sich im Jahre 1754 eine Verfassung gab, die den übrigen Gemeinden Preußens ähnlich war. Sie bestand damals aus den Generalprivilegierten, den Privilegierten, den Tolerierten, den Fix-Entristen und den Schutzgenossen. Diese Gemeinde besaß eine Reihe von Betstuben (Glogauerschul, Landschul), in denen die nach Breslau kommenden Juden ihre Gottesdienste abhielten. Auch sie haben erhebliche Kunstschatze bewahren können. Eine geräumige Synagoge durfte damals noch nicht errichtet werden. 1749 war auf der Wallstraße der Pulverturm explodiert, ein Unglücksfall, der 33 Juden das Leben kostete. Die Stelle, wo er stand, ist noch heute durch eine Gedenktafel gekennzeichnet.

Die Tatsache, daß mit einem Male eine so große Anzahl jüdischer Leichen zu beerdigen war, machte den König darauf aufmerksam, daß die Erlaubnis zur Errichtung eines jüdischen Friedhofs gegeben wurde. Seitdem jener mittelalterliche Friedhof, von dem oben die Rede war, zerstört worden war, waren die Juden gezwungen, ihre Leichen nach Dyhernfurth, Krotoschin, Lissa oder Zülz zu bringen. Der jüdische Friedhof von Dyhernfurth ist noch heute eine der wesentlichsten Quellen zur Erforschung der jüdischen Geschichte Schlesiens. Im Jahre 1761 wurde der jetzt geschlossene Friedhof an der Claassenstraße eröffnet, der noch heute, abgesehen von dem Durchbruch der Bahnhofstraße, unverändert existiert; er ermöglicht eine fast lückenlose Erforschung der jüdischen Familiengeschichte der Breslauer Juden seit jener Zeit. Von den Breslauer Landrabbinern verdient Joseph Jonas Fränckel erwähnt zu werden. Die Amtszeit des schlesischen Provinzialministers, Grafen Hoym, brachte der Gemeinde Breslau eine humanere Verfassung, die auf den Geist der Aufklärung zurückzuführen ist. Allmählich wurde die Gemeinde der Provinzialhauptstadt auch wieder innerhalb der schlesischen Judenschaft führend. Die Bevölkerung gewöhnte sich an das Vorhandensein einer aufblühenden Gemeinde nur deswegen schwer, weil sie die Konkurrenz fürchtete, und die Akten des Breslauer Staatsarchivs wissen von diesem Kampf, der in Eingaben an den

König noch zur Zeit Friedrichs des Großen seinen Ausdruck gefunden hatte, viel zu erzählen. Die Abneigung des Königs gegen das Judentum war nicht auf religiöse Intoleranz zurückzuführen, sondern im wesentlichen auf wirtschaftliche Bedenken. Der Geist des 18. Jahrhunderts aber ging auf Duldung. Die Judengemeinde selbst versucht vor allem durch Erziehung sich in die neue Gedankenwelt einzufügen. Die Emanzipation wirft ihre Schatten voraus; Moses Mendelssohn hat die Bibel für die Juden ins Deutsche übersetzt. Und so gründete man im Jahre 1791 mit 120 Schülern die königliche Wilhelmsschule für die jüdische Jugend in Breslau. Sie hat bis 1848 bestanden.

Den Wendepunkt für die schlesischen Juden, überhaupt für die Juden Preußens, bedeutet das Emanzipationsedikt vom 11. März 1812. Durch dieses wurden sämtliche damals in Preußen lebenden Juden für Inländer erklärt und in Besitz der staatsbürgerlichen Rechte gesetzt. Als dann im nächsten Jahre der Befreiungskrieg ausbrach, stellten sich auch die schlesischen Juden dem Vaterlande zur Verfügung, dessen Bürger sie geworden waren. Ein schlesischer Jude, Meyer Hilsbach, wurde als erster Israelit Leutnant in der preußischen Armee.

Das Ende der Freiheitskriege brachte den Juden Schlesiens noch nicht die volle staatsbürgerliche Gleichstellung, auf die sie gehofft hatten. Auf dem Verwaltungswege wurde das Emanzipationsedikt, wenn auch natürlich nicht aufgehoben, so doch gelegentlich durchlöchert. Nach dem im wesentlichen beendigten Kampfe um die äußeren Rechte setzten um so stärker die geistigen Kämpfe innerhalb der schlesischen Judenheit ein, Breslau selbst wurde zum Schauplatz des Kampfes der liberalen mit der konservativen Richtung. Beide Parteien verfügten über hervorragende Persönlichkeiten in den Rabbinern Abraham Geiger und Salomo Tiktin. Auch der Staat hatte an diesen Auseinandersetzungen aktives Interesse.

Auf allen Gebieten des geistigen Lebens finden wir fortan Juden tätig; manche allerdings konnten sich zunächst den Zugang zu Amt und Würden nur auf dem Wege des Übertritts erringen. Kurz vor dem Ende des Vormärz kam im „Vereinigten Landtag“ für Preußen die „Verordnung die Verhältnisse der Juden betreffend“ zur Annahme (23. Juli 1847). Man ging in ihr bis zu einem gewissen Grad den Weg weiter, den man mit dem Emanzipationsedikt von 1812 betreten hatte. „Unseren jüdischen Untertanen sollen, soweit dieses Gesetz nicht ein anderes bestimmt, im ganzen Umfange unserer Monarchie neben gleichen Pflichten auch gleiche bürgerliche Rechte mit Unseren christlichen Untertanen zustehen.“

Zum Staats- und Kommunaldienst konnten die Juden zugelassen werden, aber mit ihrem Amt durften richterliche, polizeiliche und administrative Funktionen nicht verbunden sein. An den Universitäten durften sie als Privatdozenten und ordentliche Professoren lehren. Von den Offiziersstellen im Heere blieben sie ausgeschlossen. In ihren eigenen geistlichen Angelegenheiten bekamen sie Autonomie, und ihre Organe erhielten den Namen „Synagogengemeinden“, die sich ihre Vorsteher, Rabbiner und Beamte selbst wählten.

Da die Zeit der Reaktion (1815—1848) für die schlesischen Juden nicht alle Träume des Emanzipationskampfes in Erfüllung gehen ließ, ist es begreiflich, daß dieselben auch an den Geschehnissen der Märzrevolution ihren Anteil nahmen. Die preußische Verfassung vom 31. Januar 1850, die die Ideen der Märzrevolution urkundlich festlegte, gewährte im Artikel 12 völlige Religionsfreiheit, die allerdings durch den Artikel 14 gewisse Einschränkungen erfuhr.

Immerhin konnte der Kampf um die Emanzipation in der Hauptsache als beendet angesehen werden, und auch der schlesische Jude, dessen Dasein ein halbes Jahrtausend vorher oftmals schwer bedroht war, konnte in der Provinz, die ihm zur Heimat geworden, als Bürger seinem Berufe nachgehen.

WILLY COHN



Nr. 350. Gürtelschließe für das Versöhnungsfest

A. Dokumente und bildliche Darstellungen zur Geschichte der Juden in Schlesien 1050–1850

- 1 **Karte von Schlesien** mit Darstellung der ältesten Judensiedlungen. Die den Städten beigefügten Zahlen geben das Jahr an, in dem dort Juden zum ersten Mal urkundlich nachweisbar sind. Bearbeitet von Dr. Erich Klibansky unter Benutzung von M. Brann, *Geschichte der Juden in Schlesien*; gezeichnet von Erwin Stebähne in Breslau. Maßstab 1 : 250 000.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 2 **Schlesische Silberfunde** des frühen Mittelalters. Aus dem 10. und 11. Jahrhundert liegen im ost-elbischen Gebiete zahlreiche Silberfunde vor, die durch ihre bunte Zusammensetzung Zeugnis ablegen für die damaligen Handelsbeziehungen zwischen dem germanischen Norden und dem slawischen Osten einerseits, den Ländern des Islams in Vorderasien und Nordafrika und Spanien andererseits. Sie enthalten in Mengen arabische und abendländische Münzen, Barren, Gußkuchen und Schmucksachen, alles meist stark zerstückelt, um im Geldverkehr mit der Wage gegeben und genommen zu werden. Als Vermittler dieses Handels, der große Gewandtheit und Sprachkenntnisse erforderte, werden häufig Juden genannt, so insbesondere von dem bekannten Ibrahim-ibn-Jakub (Abraham Jakobsohn) in seinem Reiseberichte vom Jahre 965. Im deutschen Nachbargebiet waren nach damaligem Sprachgebrauch die Begriffe Handelsmann und Jude geradezu gleichbedeutend. Wir dürfen also diese Silberschätze gewissermaßen als älteste Denkmäler der Betätigung des Judentums in Schlesien betrachten (Mittlg. von Herrn Prof. Dr. Seger).

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 3 **Juden als Grundbesitzer.** Graf Peter Wlast (gest. 1153) kauft um 1150 das Dorf Klein Tinz bei Breslau, das sich damals im Besitze von Juden befand. In dem Urkundenfragment heißt es: „Villam Tinech emit Comes Petrus a iudeis et dedit sancte Marie pertinencia ad montem.“ *Repertorium Heliae* S. 532 (Staatsarchiv Breslau, Augustiner-Chorherrn D. 18). Photographie dieser Seite.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 4 **Juden als Grundbesitzer.** Joseph und Chazkel werden um das Jahr 1200 als Besitzer des Falknerdorfes (Zocolnici) bei Breslau, das auf dem Gelände zwischen der heutigen Büttnerstraße und dem Königsplatze lag, genannt. Joseph ist dort am 28. Juni 1202 als Grundbesitzer erwähnt (Original-Pergamenturkunde im Breslauer Staatsarchiv, Trebnitz 3). Im Jahre 1204 ist neben Joseph der Jude Chazkel (Kazchel) als ehemaliger Besitzer des Dorfes der Falkner genannt; es heißt in der Urkunde: „et totam villam falconariorum, quam Jozof et Kazchel, judei, habuerunt.“

Staatsarchiv, Breslau. (Rep. 67, Breslau Vinzenzstift Urk. 6. Die Urkunde gilt nach der neueren Geschichtsforschung als Fälschung aus dem 13. Jahrhundert, doch ist die Richtigkeit der darin enthaltenen Angaben über die Besitzer des Falknerdorfes nicht zu bezweifeln.)

- 5 **Grabstein** vom mittelalterlichen Judenfriedhof in Breslau. Gipsabguß nach dem jetzt am Eingang zum jüdischen Friedhofe an der Lohestraße eingemauerten Original mit der hebr. Inschrift: „Dieser Stein ist ein Denkmal am Grabe des Rabbi David mit lieblicher Stimme, Sohnes des Rabbi Sar Schalom, der eingetan wurde am 2. Tage der Woche, am 25. Tage des Monat Ab im Jahre viertausend und neunhundert dreiundsechzig nach Erschaffung der Welt (4. August 1203). Seine Seele sei eingebunden in den Bund des Lebens.“¹⁾ Der mittelalterliche Judenfriedhof Breslaus lag vor dem Ohlauer Tor auf dem Gelände am Stadtgraben zwischen der Kloster- und der Feldstraße. Mit Erlaubnis des Königs Johann von Böhmen wurden von dort durch die Stadtverwaltung im Herbst 1345 alle Grabsteine gewaltsam entfernt, um als Material bei städtischen Befestigungsanlagen Verwendung zu finden; siehe Nr. 15. Der hier in einem Gipsabguß ausgestellte Stein ist der älteste unter den inzwischen wieder aufgefundenen. Er kam 1917 bei Bauarbeiten auf der Dominsel an der Nordseite des Domes im Fundamente eines Hauses in der Nähe der Johanneskapelle zum Vorschein und wurde vom Domkapitel der Jüdischen Gemeinde als Geschenk überwiesen.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 6 **Grabstein** vom mittelalterlichen Judenfriedhof in Schweidnitz. Mit der hebr. Inschrift: „Dieses Denkmal und . . . am Haupte des Grabes der Hanna, Tochter des . . . Isaak, gestorben zweiten (oder zwanzigsten) Marcheschwan des Jahres fünfzig des sechsten Jahrtausends (nach der Weltschöpfung). Ihre Seele sei gebunden an das Band des ewigen Lebens.“

¹⁾ Die Übersetzungen aus dem Hebräischen sind überall möglichst wörtlich gemacht.

(Dienstag den 18. Oktober oder Sonnabend den 5. November 1289.)

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Leihgabe der Synagogen-Gemeinde Schweidnitz

- 7 Grabstein** vom mittelalterlichen Judenfriedhof in Brieg, jetzt an der Mauer des Brieger Stadthauses eingemauert. Mit der hebr. Inschrift: „... Sohn des Genossen Rabbi Mose, der in seine Welt einging am 12. Tischri, und von uns kam die Schutzhülle zur Ruhe im Jahre 109 des sechsten Jahrtausends. Und es sei seine Seele an das Band des ewigen Lebens geknüpft“ (Freitag den 5. September 1348). Photographie.
Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 8 Herzog Heinrich IV.** Gipsabzug; Ausschnitt aus dem in der Breslauer Kreuzkirche aufgestellten Grabmal. Herzog Heinrich IV. von Schlesien ist eine der bedeutsamsten Persönlichkeiten in der Geschichte der schlesischen Juden während des Mittelalters. Nachdem die am 9. Februar 1267 in Breslau abgehaltene erzbischöfliche Provinzialsynode drückende Bestimmungen, wie das Tragen gehörnter Hüte als Erkennungszeichen, das Wohnen im Ghetto und andere strenge Absonderungsmaßnahmen, ferner das Verbot des Lebensmittelhandels sowie die Einengung des religiösen Lebens, gegen die im Lande weilenden Juden durchgesetzt hatte, gab Herzog Heinrich IV. im Jahre 1270 als Gegenantwort auf die Synodalbeschlüsse von 1267 den Juden weitgehende Schutzprivilegien. Er nahm dabei das Statut, das sein Onkel König Ottokar II. von Böhmen 14 Jahre zuvor für die böhmischen Juden erlassen hatte, zum Vorbilde und erweiterte die darin enthaltenen Bestimmungen durch Hinzunahme einiger Punkte aus dem polnischen Judenschutzbriefe des Herzogs Boleslaus IV. vom Jahre 1264. Die Juden sollten fortan der Rechtsprechung des Herzogs unterstellt sein, in Streitigkeiten zwischen Juden hatte ein unabhängiges jüdisches Gericht zu entscheiden. Als einziger bürgerlicher Beruf wurde den Juden der durch die Kirche den Christen streng verbotene Geldhandel und Wucher auf Pfänder, Grundstücke, Schuldbriefe und lebendes Inventar zugewiesen. Der Herzog verbürgte ihnen Sicherheit der Person, des Eigentums, des Hausfriedens, des Geschäftsverkehrs und die Unverletzlichkeit ihrer Heiligtümer und Friedhöfe. Das Statut Herzog Heinrichs bildete während des Mittelalters die wesentliche Grundlage für die Existenzbedingungen der in Schlesien lebenden Juden. Die Herzöge von Schweidnitz, Münsterberg und Glogau nahmen es zum

Muster, als sie 1295 und 1299 für die Juden ihrer Landgebiete Schutzbriefe bewilligten. Herzog Bolko I. von Schweidnitz ging sogar darüber hinaus, indem er den Juden nicht nur den Geldhandel, sondern auch den mit Waren jeder Art gestattete, worauf ein besonderes Aufblühen der Schweidnitzer Judengemeinde einsetzte.

Schlesisches Museum der bildenden Künste, Breslau

- 9 **Stadtpläne** von Breslau (1562), Groß-Glogau, Liegnitz (1451) und Neiße mit mittelalterlichen Judengassen.

Stadtbibliothek, Breslau

- 10 **Pfandeinlösung.** Der Jude Salomo aus Münsterberg erhält am 14. September 1311 sieben Groschen zur Auslösung einer an ihn verpfändeten Mühle. Pergamenturkunde.

Staatsarchiv, Breslau (Rep. 84, Heinrichau 52)

- 11 **Judenfriedhof in Breslau.** Der Breslauer Rat beurkundet im Januar/Februar 1316 zur Beilegung eines Grenzstreites zwischen der Stadtgemeinde Breslau und den dortigen Juden die Grenzen des in der Nähe der „platea Gallica“ (Klosterstraße) gelegenen Judenfriedhofes und erklärt ihn für frei von allen städtischen Abgaben. Eintrag in dem ältesten Bruchstück eines Breslauer Stadtbuches Bl. 6 b und 7 a.

Stadtarchiv, Breslau (Hs. G 2)

- 12 **Judenstadt bei Liegnitz.** Am 13. September 1317 wird eine Mühle in der Judenstadt bei Liegnitz am Schwarzwasser erwähnt: „in molendino in civitate Judaicorum prope Legnicz super aquam nygram situato.“ Pergamenturkunde mit anhängendem Siegel.

Staatsarchiv, Breslau (Rep. 63, Breslau Klarenstift Urk. 56)

- 13 **Judengasse in Namslau.** Conrad, Herzog in Schlesien, Herr zu Oels, gibt dem Franziskanerkonvent bei Namslau am 30. April 1321 die Hofstätte in der Stadt Namslau, gelegen „versus plateam Judeorum“. Pergamenturkunde mit herzoglichem Siegel.

Staatsarchiv, Breslau (Urk. Namslau Nr. 1)

- 14 **Schuldbrief.** Die Bürgermeister und Ratsherren der Städte Münsterberg, Frankenstein, Reichenbach und Strehlen verpflichten sich am 18. Oktober 1333, dem Breslauer Juden Jacob oder, im Falle seines Ablebens, seiner Frau und seinen Söhnen am nächsten Michaelistage vor dem Breslauer Rate 160 Mark Groschen zu zahlen. Pergamenturkunde.

Stadtarchiv, Breslau (Urk. Roppa 51, o)

- 15 Zerstörung des Breslauer Judenfriedhofs.** König Johann von Böhmen erlaubt am 27. September 1345 der von Schulden bedrückten und der Wiederherstellung ihrer Befestigungen bedürftigen Stadt Breslau, alle Steine des dortigen „mit der Stadt verbundenen“ Friedhofs der Juden zur Ausbesserung der Festungswerke zu benutzen. Original-Pergamenturkunde mit dem großen Reitersiegel des Königs.
Stadtarchiv, Breslau (Urk. D 21)
- 16 Judengasse in Breslau.** Tilke Sebinwirt verkauft am 31. August 1347 dem Nickil Pwker und seiner Hausfrau Elze das Grundstück „in der Judingassin by Lewen Juden“. — Erste Erwähnung der Judengasse, der heutigen Ursulinerstraße, zwischen Stockgasse und Schmiedebrücke. Breslau Stadtarchiv, Schöffenzbuch I Blatt 65 a. Photographie dieses Blattes.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 17 Synagoge in Breslau.** Lorencz Czadilmaît verkauft am 27. Januar 1352 dem Nickil Verber zu Händen der Elisabethkirche das Grundstück „by der aldin Judinschule“. — Erwähnung der ältesten Breslauer Synagoge, Ursulinerstraße 6, im Eckhause an der Schmiedebrücke. Breslau Stadtarchiv, Schöffenzbuch I Blatt 207 b. Photographie dieses Blattes.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 18 Hausverkauf an einen Juden.** Tyle Worfeler verkauft am 23. September 1356 Abraham dem Juden das Gebäude, das auf dem Grundstück hinter Tyle Teschener steht. — Erwerb eines Grundstückes in Breslau außerhalb der Judengasse durch einen Juden. Breslau Stadtarchiv, Schöffenzbuch I Blatt 323 b. Photographie dieses Blattes.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 19 Getaufte Jüdin.** Elze, die getaufte Jüdin, verkauft am 16. Juli 1361 dem Woytke und seiner Hausfrau Kethe das Gebäude jenseit Beyern (in der Gerbergasse?). — Erste Erwähnung einer Judentaufe in Schlesien. Breslau Stadtarchiv, Schöffenzbuch II Blatt 136 a. Photographie dieses Blattes.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 20 Judenschutzbrief.** Der Jude Jacob, Sohn der Echartin in Brieg, erhält am 23. Dezember 1398 einen herzoglichen Schutzbrief. Der älteste aus Schlesien bekannte Judenschutzbrief.
Staatsarchiv, Breslau
- 21 Urfehde.** Der Jude Jekussiel, Sohn des Juden Binusch, verpflichtet sich am 4. April 1435 eidlich, die über die Stadt

Breslau bei dem Könige von Polen und anderweitig vorgebrachten Klagen zurückzunehmen und für die Folge solche zu unterlassen. Würde er diesen Eid brechen, dann solle er mit Leib und Gut dafür büßen. Pergamenturkunde in hebräischer Schrift; die älteste Urkunde Schlesiens in deutscher Sprache mit hebräischen Schriftzeichen.

Stadtarchiv, Breslau (Urk. V.128). Abdruck bei Brann, Geschichte der Juden in Schlesien, S. LXVIII

- 22 **Schuldbrief.** Zusammenstellung der Schulden, die die Stadt Breslau bei dem Juden Salomon von Brieg in einer Gesamthöhe von 1318½ Mark Groschen hat. Papierurkunde ohne Datum; um 1450.

Stadtarchiv, Breslau (Lose Akten betr. Juden)

- 23 **Siegelring,** Gold, mit doppelseitig verzierter Siegelplatte. Auf der oberen Seite in der Mitte ein Vogel und die hebräische Umschrift: „Mein Siegel. Abba, Sohn des Abba.“ Auf der Unterseite die hebräische Inschrift: „Erstarke, mein Glück, ermatte nicht. Amen, Amen, Amen, Selah. Und daran ist nichts von den Sitten des Emori.“ Gefunden in Breslau im Baugrunde eines Hauses Ecke Schmiedebrücke und Kupferschmiedestraße, also in der Nähe der alten Breslauer Judengasse (Ursulinerstraße). Zeit der Entstehung wahrscheinlich 15. Jahrhundert. Abgebildet auf Seite IV.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau. Siehe Marcus Brann, Ein mittelalterlicher Siegelring mit hebräischen Inschriften, in Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift N. F. IV S. 63 ff. mit Abbildungen des Ringes in vier Ansichten

- 24 **Gedenkkreuz** für den Franziskanermönch Johann von Capistrano, der auf Veranlassung des Breslauer Bischofs Peter Nowak und im Einverständnis mit dem Rat der Stadt Breslau 1453 auf dem Salzring (Blücherplatz) seine bekannten Bußpredigten hielt, verbunden mit Anklagen gegen die Juden, denen man Hostienschändung und die Tötung eines christlichen Knabens zum Zwecke des Blutopfers vorwarf. Zum Gedächtnis an diese Predigten und an die sich daran anschließenden Judenverbrennungen wurde auf dem Salzring das schlichte eiserne Kreuz aufgestellt. Bei der Errichtung des Blücherdenkmals mußte das Kreuz seinen alten Platz verlassen. Man versetzte es zwischen zwei Fenster des ersten Stockwerkes des Hauses Blücherplatz Nr. 9 (Westseite) in der irrümlichen Annahme, Capistrano habe dort während seines Breslauer Aufenthaltes gewohnt, während er in Wirklichkeit in dem Ecke Ring und Blücherplatz gelegenen, an jüdische Geldgeber verschuldeten Hause des 1452 verstorbe-

nen Patriziers Johannes Glatz Unterkunft fand. Beim Abbruch des Hauses Blücherplatz Nr. 9 kam das Kreuz an den Verein für das Museum schlesischer Altertümer.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 25 **Bischöfliches Schreiben.** Bischof Peter Nowak schreibt von Neiße am 2. Juni 1453 an den Breslauer Rat anläßlich der Beschuldigung der Hostienschändung durch die Breslauer Juden. Er rät zur Besonnenheit und bittet einen unschuldigen Neißer Juden, der in Breslau im Gefängnis sitzt, freizulassen. Photographie nach dem bischöflichen Briefe im Breslauer Stadtarchiv.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 26 **Peter Eschenloer,** Geschichten der Stadt Breslau oder Denkwürdigkeiten seiner Zeit 1440 bis 1479. Enthält authentische Mitteilungen über die Reden Capistranos und die sich daran anschließenden Judenverbrennungen. Handschrift (veröffentlicht durch I. G. Kunisch, Breslau 1827 und 1828).

Staats- und Universitätsbibliothek, Breslau

- 27 **Kapelle der heil. Barbara in Striegau.** Im Jahre 1454 wurde die Synagoge in die genannte Kapelle umgewandelt. Reste der ehemaligen Synagoge sind noch in den zwei romanischen Rundbögen mit Säulchen und in der gotischen Konsole des Sternengewölbes mit Weinlaubmotiven zu erkennen. Der westliche Anbau und die Straßenfront stammen vermutlich aus späterer Zeit. (Grotte, Alte Schlesische Judenkirchen, Ztschr. f. Denkmalpflege u. Heimatschutz, Berlin 1929.)

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 28 **Salvatorkirche in Oels.** Das um 1530 gebaute und ausnahmsweise mit einem Turm ausgestattete Bethaus der Oelser Juden wurde nach deren Abzug 1536 in ein Zeughaus und 1695 in die noch jetzt bestehende Salvatorkirche umgewandelt. Der Grundriß entspricht dem der Altneu-Synagoge zu Prag aus dem 13. Jahrhundert. Der westliche kleine Anbau ist vielleicht die ehemalige Druckerei des Chajjim Schwarz aus Prag gewesen; siehe Nr. 29.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 29 **Titelblatt und Schlußblatt** des von dem Buchdrucker Chajjim Schwarz aus Prag und seinem Geschäftsteilhaber David ben Jonathan 1530 in Oels gedruckten hebräischen Pentateuchs. Auf dem Titelblatt das Wappen des Herzogs Karl von Oels-Münsterberg und ein hebräischer Segensspruch für dessen Regierung. Auf dem Schlußblatt (Kolophon) die Datierung „Freitag 5. Ab 1530“ und die Namen der beiden oben genann-

ten Drucker. Der Oelser Pentateuch ist das erste hebräische Buch, das, abgesehen von einigen Prager Drucken, auf deutschem Boden von Juden gedruckt worden ist. (Chajjim Schwarz siedelte 1533 mit seiner Druckerei nach Augsburg über.) Photographie nach dem Original in der Bodleiana in Oxford; es sind nur zwei Exemplare des Oelser Pentateuchs bekannt.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 30 **Elemental oder Lesebüchlen**, doraus menglich mit gutem Grund vnderwisen wirt, wie man deutsche Büchlen, Missiuen oder Sendbriue, Schuldbrüue, so mit ebreischen ader Jüdischen Buchstaben geschriben werden . . . lesen vnd versten sol. Gedruckt von dem getauften Juden Paul Heliz in Hunds-feld bei Breslau am 21. Juni 1543. (Vorher druckte derselbe Heliz in hebräischen Buchstaben Luthers Übersetzung des Neuen Testamentes. Heliz ist 1548 als gewesener Besitzer eines Hauses auf der Schmiedebrücke in Breslau erwähnt.) Stadtbibliothek, Breslau
- 31 **Ferdinand I.** (Kaiser 1556—1564). Lebensgroßes Brustbild. Ölbild eines Breslauer Malers von 1623 nach einer älteren Vorlage. Ferdinand I. befiehlt 1551 unter dem Einfluß der allgemeinen Judenverfolgungen der damaligen Zeit als König von Böhmen und somit auch für Schlesien, daß binnen Monatsfrist alle Juden an ihrem oberen Rock oder Kleid einen gelben Ring von vorgeschriebener Runde und Breite öffentlich und unverborgten tragen müssen; im Unterlassungsfalle sollten sie gewärtig sein, die am Leibe getragenen Kleidungsstücke und Wertgegenstände hergeben und das Land samt Weibern und Kindern verlassen zu müssen. Weiter richtet Ferdinand 1558 an den schlesischen Fürstentag das Begehren, binnen Jahresfrist alle Juden fortziehen zu heißen. Die Judenschaft von Zülz und Hotzenplotz wußte sich mit 2000 Gulden von den Folgen des Ausweisungsbefehls loszukaufen. Stadtbibliothek, Breslau
- 32 **Maximilian II.** (1564—1576). Brustbild. Ölgemälde aus der Sammlung des Thomas Rehdiger, von ca. 1570. Kaiser Maximilian II. hat den Juden gegenüber im allgemeinen eine milde und nachsichtige Haltung eingenommen, so daß sich während seiner Regierungszeit nach den Ausweisungen und Demütigungen der vorangegangenen Jahrzehnte da und dort in Schlesien wieder neue jüdische Ansiedler einfanden. Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau
- 33 **Rudolph II.** (1576—1612). Brustbild. Ölgemälde eines Breslauer Malers aus altem städtischen Besitz. Kaiser Ru-

dolph II. erteilt 1582 die Zustimmung zu einem kaiserlichen Edikt, das die schlesischen Stände zur Austreibung der Juden ermächtigt. Demgegenüber verfügt er am 9. November 1591 und am 13. April 1601, daß die Zülzer Juden nicht ausgewiesen werden sollen und im Genusse ihrer Rechte zu belassen sind. Weiter gibt er am 30. Juli 1598 dem Juden Benedikt Israel die Bewilligung, im Fürstentum Glogau „an Ort und Enden, Städten, Märkten, Flecken, nach Erforderung seiner Gelegenheit und Notdurft mit seinem Weib, Kindern und Gesinde häuslich zu wohnen, darinnen sicher zu handeln und zu wandeln und seine hin und wieder ausgeliehenen Gelder und Schulden unverhindert einzubringen und bei seiner Nahrung erhalten zu werden“. Auf Grund dieses auch von den Nachfolgern Rudolfs anerkannten Privilegs war es der Glogauer Judenschaft trotz vorübergehender Schwierigkeiten möglich, im dortigen Gebiet ununterbrochen sesshaft zu bleiben und sich häuslich und wirtschaftlich einzurichten. Gleich dem oberschlesischen Zülz entwickelte sich das niederschlesische Glogau im 17. Jahrhundert zu einem Mittelpunkt jüdischen Gemeinlebens, während in der gleichen Zeit Breslau und andere wichtige Städte Schlesiens den Juden nur eine sehr schwankende und unsichere Existenzmöglichkeit boten.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 34 **Judenvertreibung.** Der Breslauer Rat publiziert am 2. Mai 1582 das Juden-Patent Kaiser Rudolfs II. vom 26. März 1582 wegen Austreibung der Juden aus Schlesien. Originaldruck von 1582.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 35 **Matthias** (1612—1619). Halbfigur im Krönungsornat. Kupferstich von Sadeler, Prag 1616. Kaiser Matthias bestätigt am 8. Januar 1615 die von Rudolph II. am 30. Juli 1598 für Benedikt Israel in Glogau gegebenen Gerechtsame und dehnt dieselben auf des Israel Weibes zwei Schwestern und deren Kinder aus. Er erlaubt ihnen, nicht nur im glogauischen Fürstentum, sondern auch sonst im Herzogtum Schlesien unbeschränkten Handel zu treiben. Ferner sollte der Jude Benedikt in Glogau sein auffälliges Häuslein bauständig erhalten, verbessern, verwechseln, vertauschen und damit seines Gefallens tun, sich auch der Viehschlachtung frei und ungehindert gebrauchen dürfen. (Glogau Liber niger Nr. 165 S. 578.)

Stadtbibliothek, Breslau

- 36 **Ferdinand II.** (1619—1637). Lebensgroßes Brustbild in besticktem Mantel mit weißer Mühlsteinkrause und schwarzem Hut. Ölbild eines Breslauer Malers von 1623. Ferdinand II. bestätigt am 6. Oktober 1622 auf Bitten des Benedikt Israel und Michel Sachse die den Glogauer Juden von Rudolph II. und Matthias 1598 und 1615 gegebenen Privilegien, allerdings unter dem Vorbehalt, diese Freiheit und Bestätigung nach seinem Wohlgefallen zu ändern, zu mildern, teils oder gänzlich aufzuheben, wie und wann es ihm belieben werde.
Stadtbibliothek, Breslau
- 37 **Wallenstein.** Brustbild. Kleiner Kupferstich. Wallenstein, vom Kaiser mit dem Herzogtum Glogau beschenkt, fühlt sich nicht an die durch Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. den Glogauer Juden gegebenen Privilegien gebunden. Die Bitte der Juden, in den Weichbildstädten der Herzogtümer Glogau und Sagan unbeschränkt wohnen zu dürfen, wies er 1633 mit der Erklärung zurück, daß er keineswegs entschlossen sei, das Gesuch zu bewilligen, auch trage er schwere Bedenken, fürderhin die Juden in seiner Stadt Glogau zu dulden. Der Tod Wallensteins ließ 1634 die kaiserlichen Freibriefe für die Juden ganz von selbst wieder in Kraft treten.
Stadtbibliothek, Breslau
- 38 **Duldung von Juden.** Sechs Breslauer Innungen, die der Parchner, Perückenmacher, Stecknadler und Kammacher, Schwarz- und Schönfärber, Hutmacher und Nähnadler, bitten im Januar 1635 den Breslauer Rat, entgegen dem Wunsche der Breslauer Kaufmannschaft, die Juden nicht gänzlich abzuschaffen. Originalschreiben der genannten Innungen, praes. 22. Januar 1635.
Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)
- 39 **Ferdinand III.** (1637—1657). Brustbild in reicher Umrahmung. Kupferstich von Suyderhoef. Ferdinand III. bestätigt nach dem dreißigjährigen Kriege am 11. August 1650 die von seinen drei Vorgängern den Glogauer Juden gegebenen Privilegien und gestattet, daß die Juden in Glogau wohnen, all-dorten und anderswo im Land hin und wieder mit allerlei Kaufmannswaren Handel, Gewerbe und Hantierung treiben mögen, und daß keiner auf den Mauten mehr Zoll und andere Gebühren als die Christen zu geben schuldig sein soll.
Stadtbibliothek, Breslau
- 40 **Leopold I.** (1658—1705). Lebensgroßes Brustbild mit Allongeperücke, dunklem Gewand und großem, weißen Spitzenkragen, rechts die Kaiserkrone. Ölbild eines Breslauer Malers; am

12. Dezember 1669 von Georg Schoebel gestiftet. Leopold I. bestätigt den Glogauer Juden die alten kaiserlichen Privilegien und trägt durch seine Verfügungen aus den Jahren 1659, 1660 und 1666 wesentlich zur Schlichtung der zwischen der Glogauer Stadtverwaltung und den Juden bestehenden Zwistigkeiten wegen jüdischer Häuser- und Wohnungsbauten bei. Durch Kaiser Leopold erhielt auch die Zülzer Judengemeinde 1699 den unter Nr. 50 ausgestellten Privilegienbrief. Stadtbibliothek, Breslau

- 41 **Steuerausschreibung.** Die schlesischen Fürsten und Stände beschließen am 26. November 1666 die Ausschreibung von Steuern, wobei unter Punkt IX die Besteuerung der Juden eingehend behandelt ist. Originaldruck von 1666, gedruckt in Breslau bei den Baumannischen Erben.

Stadtarchiv, Breslau (Hs. A 40, 4 Bl. 172)

- 42 **Judeneid.** „Vorstellung Wie ein Jud vor Christlicher Obrigkeit in Breßlau den Eyd zu schweren hat.“ Gedruckt zu Breslau. Mit Abbildung eines auf einer Schweinshaut stehenden Juden. 17. Jahrhundert.

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

- 43 **Statuten** der Glogauer Judenschaft von ca. 1687, die in neun Abschnitten folgende Punkte behandeln: Nationale Studien, Sorge für das Gotteshaus, Gerichtsverfassung, Vergebung der Ehrenämter in der Gemeinde, Steuereinschätzung, Kassenverwaltung, Amtsführung der Vorsteher, Steuerzahlungen und Heimatsrecht, allgemeine Gemeindeangelegenheiten.

Staatsarchiv, Breslau (St. Glogau II. 6 c)

- 44-47 **Dyhernfurther Drucke.** Der Besitzer der Grundherrschaft Dyhernfurth erhielt am 12. Juni 1667 ein Kaiserliches Privileg zum Betrieb einer Buchdruckerei. Er verpachtete das Unternehmen an einen gewissen Johann Theophil Kopydlansky, dessen Tätigkeit jedoch von Mißerfolgen begleitet war und nach kurzer Zeit ein Ende fand. Zweiter Nutznießer des Privilegs wurde 1688 der Jude Schabtai Bass aus Kalisch, der sich mit seiner Familie und dem erforderlichen Druckerpersonal in Dyhernfurth ansiedelte und mit seiner damals in ganz Schlesien und Polen konkurrenzlosen hebräischen Druckerei erfolgreich arbeitete. Seine Nachkommen behielten die Druckerei bis 1762. Dann wurde die Ausübung des Privilegiums dem Samuel ben Abraham bis 1767, dem Abraham Lewin aus Jungbunzlau bis 1771, dem Salomon Königsberg aus Breslau bis 1774, dem Michael Löbel May aus Frankfurt a. Main bis 1795 und seinen Erben Chachamo-

witz und Sklower bis 1819 übertragen. Nach der 1810 erfolgten Einführung der Gewerbefreiheit und der darin eingeschlossenen Aufhebung alter Sonderprivilegien machte Hirsch Warschauer mit schnell wechselnden Teilhabern einen letzten Versuch, der wachsenden Konkurrenz die Spitze zu bieten. Das letzte in Dyhernfurth gedruckte hebräische Buch trägt die Jahreszahl 1834. (Brann, Geschichte des Landrabbinate in Schlesien, Breslau 1887, S. 5.)

- 44 **Eherechts-Kodex.** Sefer Beth Schemuel (Haus Samuel's), Kodex des jüdischen Eherechts mit Kommentar zum 3. Teil des Schulchan Aruch von Samuel ben Uri. Hebräisch, gedruckt in Dyhernfurth 1689. Ältester bekannter Dyhernfurther Druck.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 45 **Gebet** für die zehn Bußtage nach dem Ritus der Synagoge des Abraham, Sohnes des Eleasar, des Leviten (des bekannten Breslauer Münzjuden). Gedruckt in Dyhernfurth, erste Hälfte 18. Jahrhundert.

Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau

- 46 **Jüdische Zeitung**, gedruckt in Dyhernfurth im Jahre 1772 in deutscher Sprache mit hebräischen Schriftzeichen.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 47 **Omerbüchlein** mit den für die Zeit zwischen dem Passahfeste und dem Wochenfeste liegenden sieben Wochen bestimmten Gebeten und Segenssprüchen. (Omer heißt das Garbenopfer, das am 2. Passahstage zur Zeit des Jerusalemer Tempels aus der Gerstenernte dargebracht wurde; von da an zählt der Beter 49 Tage bis zum Wochenfest.) Hebräischer Druck, Dyhernfurth 1808.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 48 **Judenfriedhof in Dyhernfurth.** Der im Dezember 1689 inmitten des herrschaftlichen Parkes angelegte Friedhof diente bis 1761 auch den meisten Breslauer Juden als letzte Ruhestätte. Hier wurde z. B. die Mehrzahl der bei der Explosion des Pulverturms in Breslau am 21. Juni 1749 ums Leben gekommenen Juden beerdigt. Photographie von Grotte, Vergrößerung von Klette in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 49 **Grabplatte** vom Judenfriedhof in Dyhernfurth, Gußeisen. Mit der hebr. Inschrift: „Hier ist begraben der redliche Mann, das ist Rabbi Löb, Sohn des Rabbi Joseph, aus der heiligen Ge-

meinde Sulzbach (Bayern), starb und wurde begraben am Rüsttage zum heiligen Sabbat 11. Nissan 1811. Seine Seele sei gebunden am Bande des (ewigen) Lebens.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 50 **Privilegienbrief** Kaiser Leopolds I. für die Zülzer Juden, gegeben in Wien am 17. Juli 1699. Original-Pergamenturkunde in Buchform mit anhängendem kaiserlichen Siegel. Im Jahre 1562 wurde Zülz von Kaiser Ferdinand I. an den Grafen Christoph von Proskowski versetzt und 1606 von Kaiser Rudolph II. käuflich überlassen. Unter den Einnahmen der Herrschaft bildeten die Steuern der Judengemeinde einen wesentlichen Posten. Um sich diese zu erhalten, ließ der neue Besitzer die jüdischen Ansiedlungen unversehrt bestehen. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse erteilte auch Kaiser Rudolph II. der Fürstentagskommission in einer handschriftlichen Instruktion vom 9. November 1591 die Anweisung, daß bei dem kaiserlichen Beschluß, sämtliche Juden aus Schlesien dauernd abzuschaffen, die Zülzer Juden nicht inbegriffen sein sollten. So entwickelte sich in Zülz die wichtigste Zentrale für das Judentum in Oberschlesien. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, einen kaiserlichen Privilegienbrief zu erhalten, ging dieser Wunsch 1699 in Erfüllung. Das durch Kaiser Leopold am 17. Juli 1699 gegebene Privileg bildet einen Markstein in der Geschichte der Zülzer Judengemeinde. Durch dasselbe wurde erst eine sichere Grundlage für die Rechtsverhältnisse der Juden in Zülz geschaffen.

Schlesischer Privatbesitz

- 51 **Judenverzeichnis.** Liste der Anfang 1697 in Breslau sich dauernd oder zeitweilig aufhaltenden, nach Herkunft und Beschäftigung gekennzeichneten Juden, eingeteilt in 5 Klassen, je nachdem ihnen „auf hohe Recommendationes“, als „Handelsleuthen und Wechßlern“, als Mäklern oder als „Einlägern“ der Aufenthalt unter gewissen Bedingungen gestattet oder wegen früherer Verfehlungen versagt sein soll. Schriftstück mit 26 Blättern.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 52 **Judenordnung.** Der Rat der Stadt Breslau erteilt am 25. Februar 1702 eine Judenordnung, die bestimmt, wie es mit dem Hereinlassen, Dulden und Hinausschaffen der Juden gehalten werden soll. Außer an den vier Jahrmärkten, Grünem Donnerstag, Dreikönigstage, Jakobi, den „Wollscharen“, sollen nur solche Juden geduldet werden, welche Waren, Wolle oder Gold bringen, aber nicht Geldwechsler, Makler und Schamesse

(Sachwalter der polnischen Handelsjuden). Originalkonzept vom 25. Februar 1702.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 53 **Joseph I.** (1705—1711). Brustbild mit Allongeperücke und Harnisch. Kleiner Kupferstich. Joseph I. bestätigt am 29. November 1708 die alten kaiserlichen Privilegien der Glogauer Juden. Siehe Nr. 54.

Stadtbibliothek, Breslau

- 54 **Privilegienbrief** für die Glogauer Juden. Kaiser Joseph I. bestätigt in Wien am 29. November 1708 den Erben des Juden Benedikt Israel in Groß-Glogau ein Privileg, im Fürstentum Glogau wie in ganz Schlesien Handel und Wandel zu treiben und ihren Wohnsitz in Glogau zu nehmen. Erneuerung des vom Kaiser Rudolph II. am 30. Juli 1598 dem Israel Benedikt in Glogau erteilten Privilegs. Pergamenturkunde in Buchform in rotem Samteinband.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 55 **Karl VI.** (1711—1740). Pastellbild von Hummer in Wien, um 1730. Karl VI. erläßt am 10. Januar 1713 das Toleranz-Edikt, das als jüdische Staatssteuer den sog. Toleranz-Impost und als dafür zuständige Steuerbehörde das Toleranz-Amt einführt (siehe Nr. 56). Jeder Jude wird verpflichtet, bestimmte Steuern zu zahlen; als Ausweis für die entrichtete Steuer erhielt er einen Toleranzzettel, und diesen mußte er unweigerlich als Ausweis stets bei sich tragen. Das Toleranz-Edikt von 1713 ist die letzte habsburgische Verordnung von weittragender Bedeutung für die Geschichte des Judentums in Schlesien. Karl VI. bestätigt am 26. Juli 1723 die alten Privilegien der Glogauer Juden (siehe Nr. 58).

Schloßmuseum, Breslau

- 56 **Toleranz-Edikt** für die Juden, gegeben von Karl VI. in Wien am 10. Januar 1713. Veröffentlicht durch den obersten Hauptmann für Schlesien, Bischof Frantz Ludwig, Breslau den 8. Mai 1713. Originaldruck.

Stadtbibliothek, Breslau

- 57 **Gebet** in deutscher Sprache und hebr. Schriftzeichen seitens der Glogauer jüdischen Gemeinde vom 11. Jjar (das heißt Mai) 1716 für den Kaiser Karl VI., die Kaiserin, den Erzherzog Leopold und den kaiserlichen Hof, sowie das Haus Österreich, Räte, Obrigkeiten, Grafen, Herren, Offiziere, Felder, Seelen, Land und Leute und Bitte um Schutz für die Juden. Pergamentblatt in Folio.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

58 Privilegienbrief für die Glogauer Juden. Kaiser Karl VI. bestätigt in Prag am 26. Juli 1723 die Privilegien, die seine Vorfahren seit Rudolf II. den Glogauer Juden gegeben haben. Pergament-Urkunde in Buchform in rotem Samteinband, mit eigenhändiger Unterschrift Karls VI. und anhängendem kaiserlichen Siegel. Zu dieser Urkunde ließen sich die Glogauer Juden am 19. Oktober 1723 durch die Königl. Böhmisches Kanzlei in Prag ein Transumpt in der Ausstattung des Originals ausfertigen.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

59 Maria Theresia (1740—1780). Pastellbild von Hummer in Wien. Maria Theresia erläßt im November 1740 vierzehn Tage nach ihrer Thronbesteigung einen Ausweisungsbefehl gegen die Breslauer Juden und erlaubt nur, etliche Schammesse, Krankenwärter, Totengräber, Viehstecher und Garböche nebst einem „Plautzen-Rabbiner“ weiter in Breslau zu dulden. Das im Dezember 1740 erfolgte Einrücken Friedrichs des Großen in Schlesien hat die Folgen dieses Dekretes verhindert.

Schloßmuseum, Breslau

60 Kostümfigur. Breslauer Jude in der Tracht vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Nachgebildet dem jüdischen Kartenverkäufer auf dem 1711 entstandenen Ölgemälde Johann Jacob Eybelwiesers mit Ansicht des Schweidnitzer Kellers im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer. Angefertigt von Frau Prof. Langer-Schlaffke, Breslau 1928.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

61 Kostümfigur. Polnischer Jude aus der Zeit, da Schlesien an Preußen kam. Nachgebildet einer farbigen Miniaturdarstellung aus dem Stammbuche des Breslauer Warenmaklers David Jaenisch, gemalt von Johann George Wangner, Breslau um 1740. Angefertigt von Bildhauer Karl Kratzer und Frau Prof. Langer-Schlaffke, Breslau 1928.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

62 Fechtschule auf der Karlstraße in Breslau. Zeichnungen von Adalbert Wölfl in Breslau. Die schlesischen Landjuden und die polnischen Handelsjuden benutzten im 17. und 18. Jahrhundert in Breslau als Gasthöfe und Unterkunftsstätten das Hirschel und die Fechtschule auf der Karlstraße, den Pokoyhof auf der Antonienstraße und das Goldene Rad auf der Goldenen Radegasse. Sie brachten dort auch ihre Warenvorräte unter und richteten daselbst oder in der Nähe Betstuben für ihre Glaubensgenossen ein. In der Fechtschule zum Beispiel

befand sich seit dem 23. Oktober 1744 als besondere privilegierte Betstube die litauisch-wolhynische, die im 19. Jahrhundert nach der Goldenen Radegasse verlegt wurde.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 63 **Pokoy-Hof** in Breslau, eine der vier wichtigsten Gaststätten für die in Breslau sich aufhaltenden auswärtigen Juden. Photographische Aufnahmen des städtischen Vermessungsamtes; Vergrößerung von Klette in Breslau. Zwei Ansichten.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 64 **Landschul-Synagoge** in Breslau; zwei Ansichten. Von den schlesischen Landjuden am Ende des 17. Jahrhunderts im Pokoyhof errichtet. Photographische Aufnahmen des städt. Vermessungsamtes, Vergrößerung von Klette in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Siehe hierzu A. Grotte, Die ehemalige „Landschule“ in Breslau und ihr Inventar. Denkmalpflege und Heimatschutz 1925, Heft 4 bis 6

- 65 **Landschul-Synagoge** in Breslau. Innenansicht mit Blick auf den Almemor. Vergrößerung von Klette in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 66 **Sklowerschul-Synagoge** auf der Goldenen Radegasse in Breslau. Innenansicht. Aufnahme von Klette in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 67 **Karte von Schlesien** mit Darstellung der jüdischen Ansiedlungen in der Zeit von ca. 1750 bis 1807. Zeichenerklärung: Rot bedeutet: von Juden bewohnt, punktiert bedeutet: nur zeitweise von Juden bewohnt, und weiß: von Juden nicht bewohnt. Angefügt ist ein alphabetisches Verzeichnis der schlesischen Städte, in denen Juden während dieser Zeit nachweisbar, bzw. nicht nachweisbar sind, mit Angabe der Seelenzahlen für die Jahre 1770, 1780, 1800 und 1807. Mit Hilfe der statistischen Unterlagen des Breslauer Staatsarchivs bearbeitet von Dr. Erich Klibansky; gezeichnet von Erwin Stebانه in Breslau. Maßstab 1 : 250 000.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 68 **Friedrich der Große** (1740—1786). Lebensgroße Halbfigur. Ölgemälde nach Antoine Pesne. Friedrich der Große bestätigt am 25. Mai 1743 die alten Privilegien der Glogauer Juden (siehe Nr. 70). Erläßt am 6. Mai 1744 eine im Auftrage der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer von einer Kommission ausgearbeitete Verfügung, die die Verhältnisse der schlesischen Juden regelt und zugleich sicherstellt (siehe Nr. 71). Dieselbe beschränkt die Niederlassungsfreiheit und

die Eheschließungen der Juden, läßt die polnischen Handelsjuden im Besitze ihrer Rechte, trifft Bestimmungen über den Landrabbiner usw. Bendix Ruben Gompertz wird zum ersten Landrabbiner der Stadtgemeinde Breslau und der umliegenden jüdischen Landsiedlungen ernannt. Eine weitere Verordnung vom Jahre 1754 legt den Grund für die rechtliche Stellung der Breslauer Judengemeinde. Sie klassifiziert die Juden in Generalprivilegierte, Privilegierte, Tolerierte, Fix-Entristen mit begrenzter Aufenthaltserlaubnis und in Schutzgenossen. Weiter erhalten die Juden unter Friedrich dem Großen die Erlaubnis, in Breslau wieder einen Friedhof anzulegen; vorher mußten sie ihre Leichen auf auswärtigen jüdischen Friedhöfen beerdigen lassen. Der neue Breslauer Judenfriedhof an der heutigen Claassenstraße wurde 1761 in Gebrauch genommen (siehe Nr. 77). Der vom König 1770 zum schlesischen Provinzialminister ernannte Graf Hoym war ein entschiedener Förderer jüdischer Interessen (siehe Nr. 86).

Schloßmuseum, Breslau

- 69 **Begrüßungsgedicht**, das der Breslauer Rabbiner Bendix Ruben Gompertz am 7. November 1741 Friedrich dem Großen widmete. Gedruckt in hebräischer und in deutscher Sprache. Stadtbibliothek, Breslau. Abgedruckt bei Brann, Geschichte des Landrabbinate in Schlesien, S. 27 f.

- 70 **Privilegienbrief** für die Glogauer Juden. Friedrich der Große bestätigt in Berlin am 25. Mai 1743 den Glogauer Juden ihre alten Privilegien aus österreichischer Zeit. Alte Abschrift des Originals.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 71 **Declaration**, „welchergestalt das bisher in dero Haupt-Stadt Breßlau überhand genommene unnützes Juden-Volck, binnen zwey Monathen gedachte Stadt räumen, einige zum Müntz-Wesen nöthige, wohlberüchtigte Jüdische Familien aber geduldet, und denenselben mit einigen wenigen Speciebus von Waaren der Handel al grosso, keinesweges aber mit offenen Laden, verstattet werden soll.“ Verfügung Friedrichs des Großen, gegeben in Berlin den 6. Mai 1744. Gedruckt in Breslau bei Johann Jacob Korn. Trotz dieser Deklaration hat sich während der Regierungszeit Friedrichs des Großen die schlesische Judenschaft sehr stark vermehrt.

Stadtbibliothek, Breslau

- 72 **Ehrentempel**. „Abriß des großen Jüdischen Tempels, welcher in der Königl. Haupt-Stadt Breslau den 12. January 1746 bey dem damahligen Friedens-Dank-Feste von denen allhisigen

Juden-Vorsthern im Nahmen derer sämptlichen Judengemein angeordnet, und mit viel 1000 Lampen illuminirt. Nebst beygeführter numerirter Specification was in diesem Tempel vorgestellet worden.“ Kolorierter Kupferstich von J. C. Sander in Breslau.

Stadtbibliothek, Breslau

- 73 **Handelsprivileg.** Friedrich der Große erteilt in Neisse am 17. September 1754 den verdienstvollen Remonte-Lieferanten Lebel Israel zu Preissewitz und Salomon zu Halemba OS. ein Handelsprivileg. Kabinetts - Ordre an den Etats - Minister v. Massow mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Staatsarchiv, Breslau (Rep. 199, MR. XV 4, Nr. 7)

- 74 **Judeneid.** Gedruckte Ordnung betr. Ablegung des Judeneides. Undatiert; aus der Zeit Friedrichs des Großen.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 75 **Zollverordnung.** „Königliche Warnung: Allen christlichen und jüdischen Fuhrleuten wird bei Strafe mit einem Reichstaler vor jedes Pferd befohlen, im nächsten Thor-Zollamt die Zollgefälle zu bezahlen und ohne Stadtzoll-Zettel nicht um die Stadt zu fahren, es sei bei Tag oder Nacht, weil die Kriegsbedienten genau Achtung geben.“ Undatiert; um 1750. Plakat mit deutschem Text, geschrieben in hebräischen Buchstaben.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 76 **Instruktion** für den schlesischen Landrabbiner Joseph Jonas Fraenckel (Isaak Joseph ben Chajim Jonah Theomim-Fraenckel), erteilt durch Friedrich den Großen in Potsdam am 25. April 1755 mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 77 **Schilderung** der Zeremonien des ersten Juden-Begräbnisses zu Breslau auf dem im April 1761 neu eröffneten Judenfriedhofe an der Claassenstraße.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 78 **General-Schutz- und Handels-Privilegium** für den Breslauer Landrabbiner Joseph Jonas Fraenckel, erteilt durch Friedrich den Großen in Potsdam am 11. Juni 1764. Fraenckel erhält darin für das von seinen Beauftragten geführte Handelshaus in Anbetracht seiner weitreichenden Handelsbeziehungen nach Rußland, Polen, Litauen, der Moldau und Wallachei die Rechte christlicher Kaufleute. Fraenckels Enkel ist der Kgl. Kommerzienrat Jonas Fraenckel. Papierurkunde mit Oblatensiegel und eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 79 **Schreiben** Friedrichs des Großen vom 22. März und vom 16. April 1777 an die Glogauer Judengemeinde mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 80 **Mietskontrakt** vom 11. Oktober 1777 zwischen dem Lubliner Schames (Syndikus) Löbel Nathan als Mieter und dem Posthalter Elias Sauer als Vermieter über Räume des Hauses Antonienstraße 23. Kontrakt mit den Siegeln Sauers und Nathans, des letzteren mit hebräischer Legende.

Stadtarchiv, Breslau. (Lose Akten betr. Juden)

- 81 **Bittbrief** des Rabbinate und des Vorstandes der Synagogen-Gemeinde Zülz vom 17. Marcheschwan 1769 um Hilfe anlässlich des Brandes, der die dortige Synagoge und einen Teil des Ghettos vernichtete. Mit Empfehlung des schlesischen Landrabbiners und der Breslauer Gemeindeältesten. Wahrscheinlich in Dyhernfurth gedruckt. Mit dem Siegel der Gemeindevertretung der Zülzer Synagoge.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 82 **Synagoge von Zülz.** Im Jahre 1774 im Bau vollendet an Stelle der 1769 abgebrannten Synagoge. Innenansicht mit Blick auf den Almemor und den Thoraschrank. Photographie von Klette in Breslau, 1928. Siehe Tafel I.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 83 **Hintergasse in Zülz.** Rechts Pfeiler der Nordwand der Synagoge, links das Schlachthaus, dahinter das ehemalige Rabbinerhaus. Photographie von Klette in Breslau, 1928.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 84 **Synagoge von Czieschowa, Kr. Lublinitz OS.** Im Jahre 1780 als Schrotholzbau errichtet, hörte 1904 auf, gottesdienstlicher Versammlungsort der Juden zu sein, 1924 abgebrochen. Zwei Ansichten, die eine von der Straße, die andere vom Hofe mit Blick auf den Vorbau. Vergrößerung von Klette in Breslau nach alten Vorlagen.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 85 **Zirkular** der Vorsteher der Berliner jüdischen Gemeinde vom 12. Elul 1786 in hebräischer und deutscher Sprache mit der Mitteilung, daß am 1. September vom Ministerium der Befehl ergangen sei, wonach die jüdischen Gemeinden eine Trauerfeier anlässlich des Todes Friedrichs des Großen veranstalten sollen. Das Vorleserpult, der Almemor und der Vorlesertisch sind schwarz zu behängen, und die Synagogenbesucher haben in schwarzer Kleidung zu erscheinen. Die schwarzen Dra-

perien sollen in der Synagoge sechs Monate bleiben. Am Tage der Trauerfeier sind die Geschäfte zu schließen, Handel und Wandel haben zu unterbleiben.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 86 **Carl Georg Heinrich Graf von Hoym**, Lebensgroßes Bildnis. Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers. Graf Hoym, 1770 von Friedrich dem Großen zum schlesischen Provinzialminister ernannt, erfreute sich der besonderen Zuneigung der Juden, da er auf deren Wünsche und Interessen in wohlwollendster Weise einging und sich unter Friedrich Wilhelm II. für eine durchaus humane Verfassung gegenüber den Juden einsetzte (siehe Nr. 93). Ihm hat die Breslauer Judentumsgesellschaft 1790 die Genehmigung zur Gründung der Königl. Wilhelms-Schule zu verdanken, die berufen war, die Juden in die allgemeine Kultur einzuführen (siehe Nr. 96—98). Seine wohlwollende Gesinnung gegenüber den Juden zeigt sich auch in dem am 16. Februar 1795 an die Ältesten der Lissaer Gemeinde gerichteten Schreiben, in welchem er versichert, ihr Wohl mit allem Eifer befördern und sie zu glücklichen Untertanen bilden zu wollen (Lewin, *Gesch. der Juden in Lissa*, S. 159). Hoym stiftete 1805 als Besitzer der Herrschaft Dyhernfurth zum Bau der dortigen Synagoge aus eigenen Mitteln 150 Taler.

Oberpräsidium, Breslau

- 87 **Hoym-Taler**, geschlagen in der Breslauer Kgl. Münze zum 20. August 1781; hergestellt nach dem Stempel des damals kursierenden Talerstücks Friedrichs des Großen, bei dem auf der Rückseite über dem preuß. Adler die übliche Münzbezeichnung „Ein Reichsthaler“ in das Geburtsdatum des Ministers Hoym „D. 20. August“ umgeändert ist. Die jüdischen Münz-Entrepreneurs Hirsch Simon und Isaak Daniel Itzig, die mit der Breslauer Münze auf Grund der mit dem Minister Hoym abgeschlossenen Verträge gute Geschäfte gemacht hatten, wollten sich erkenntlich zeigen und wußten den Münzdirektor Lessing zu der münzrechtlich durchaus unstatthaften Datenanbringung zu bewegen. Die Verausgabung der Hoym-Taler wurde, als man in Berlin davon Kenntnis erhielt, strengstens verboten. Lessing wurde angewiesen, alle erreichbaren Stücke einzuziehen, so daß solche Hoym-Taler heute eine große Seltenheit sind. Außer den Talern gibt es auch Breslauer Friedrichsd'or und Groschenstücke mit dem Hoym'schen Geburtsdatum.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau. Siehe Emil Bahrfieldt, *Die Gedenkmünzen auf den Geburtstag des Ministers von Hoym 20. August 1781, in Schlesiens Vorzeit VII*, Breslau 1899, S. 123 ff.

88 Friedrich Wilhelm II. (1786—1797). Ganze Figur; Ölbild eines unbekannten Malers, um 1790. Friedrich Wilhelm II. wird bei seinem Huldigungseinzug in Breslau am 15. Oktober 1786 von der israelitischen Gemeinde durch eine künstlerisch ausgestattete Adresse begrüßt. Erläßt als Fürst des Aufklärungszeitalters und unter dem Einfluß des damaligen schlesischen Ministers Grafen Hoym am 21. Mai 1790 eine humane Verfassung für die Juden, die er mit folgenden Worten einleitet: „Das Glück und die Wohlfahrt eines jeden Unserer Unterthanen zu befördern, ist von jeher ein vorzügliches Augenmerk Unsrer Regierungs-Geschäfte gewesen; zu diesen Unterthanen gehören auch die zur jüdischen Religion sich bekennenden Einwohner. Ob wir nun zwar wünschten, diese Nation den übrigen Staatsbürgern völlig gleich zu machen, und sie an allen Rechten der Bürger Theil nehmen zu lassen: so stehen diesem Unsern Vorsatze doch Hindernisse entgegen, welche zum Theil in ihren religiösen Gebräuchen, zum Theil in ihrer ganzen Verfassung liegen, und die gänzliche Ausführung, wenigstens vor der Hand, noch unmöglich machen“ (siehe Nr. 93).

Schloßmuseum, Breslau

89 Dankschreiben Friedrich Wilhelms II. vom 30. August 1786 an die Glogauer Judengemeinde für die ihm anläßlich seiner Thronbesteigung abgestatteten Glückwünsche. Mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

90 Huldigungsadresse. Gesang und Gebet beim Huldigungseinzuge König Friedrich Wilhelms II., dargebracht von der israelitischen Gemeinde zu Breslau am 15. Oktober 1786. Gedruckt in deutscher und in hebräischer Sprache, auf Seide mit reich verziertem Einband. Dieses dem König überreichte Original ist später wieder nach Breslau zurückgelangt und wurde dort von der Jüdischen Gemeinde erworben.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

91 Ansicht des 1787 erbauten jüdischen Hospitals in der Wallstraße 25 in Breslau. Getönte Tuschzeichnung mit Front- und Profilansicht des Gebäudes, von 1787.

Stadtarchiv, Breslau (Akten 15, 7, Bl. 51)

92 Privilegienbrief. Bestätigung des Schutz- und Handels-Privilegiums der Judenschaft zu Groß-Glogau, gegeben und eigenhändig unterzeichnet von König Friedrich Wilhelm II. in Potsdam am 24. September 1787, gegengezeichnet von dem schlesischen Minister Grafen Hoym. Pergament-Urkunde in

Buchform mit rotem Samteinband und anhängendem Siegel der Kriegs- und Domänenkammer zu Glogau.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 93 **Judenverfassung von 1790.** Vorschrift, wie es mit dem Judenwesen in Breslau gehalten werden soll, gegeben in Potsdam den 21. Mai 1790 von Friedrich Wilhelm II., gegengezeichnet von Graf Hoym. Gedruckt in Breslau mit Graßischen Schriften.

Staatsarchiv, Breslau (Rep. 199, MR, XV 6, Vol. 1)

- 94 **Schutzbrief** für den Juden Gerson Loebel Lisner Guttman zu Breslau. Auf Grund der Judenverordnung vom 21. Mai 1790 ausgestellt in Breslau am 20. November 1790 mit eigenhändiger Unterschrift des schlesischen Ministers Graf Hoym und anhängendem Amtssiegel in Holzkapsel.

Joseph Deutsch, Breslau

- 95 **Schutzbrief** für den Juden Joseph Daniel Fürst zu Breslau, ausgestellt am 20. November 1790, mit eigenhändiger Unterschrift des Ministers Hoym.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 96 **Denkmünze** auf die Königl. Wilhelms-Schule in Breslau, die 1790 genehmigt und 1791 mit 120 jüdischen Schülern eröffnet wurde und deren Hauptlehrer Joel Löwe, ein Anhänger Moses Mendelssohns war; Silber. Auf der Vorderseite ein Baumstamm mit Pfropfreis und Beischrift: Vom Grafen Hoym veredelt 1791. Auf der Rückseite Lorbeerkrans und die siebenzeilige Inschrift: Stiftung der jüdischen Wilhelms-Schule zu Breslau den 15. Merz.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 97 **Rede** zur Einweihung der Wilhelmsschule in Breslau, gehalten von Kalkulator Zimmermann am 15. März 1791.

Stadtbibliothek, Breslau

- 98 **Nachricht** von dem unter dem Namen Wilhelms-Schule zu Breslau errichteten Institut zu einer verbesserten Unterweisung der Kinder dasiger Juden-Gemeinde und der am 15. März 1791 erfolgten feierlichen Einweihung desselben. Gedruckt mit Grassischen Schriften. Dazu ein Verzeichnis der Lehrstunden.

Stadtbibliothek, Breslau

- 99 **Zimmermann**, Geschichte und Verfassung der Juden im Herzogthum Schlesien. Erschienen bei Gottlieb Löwe, Breslau 1791. Älteste Darstellung der Geschichte der Juden in Schlesien.

Stadtbibliothek, Breslau

- 100 **Toleranz-Quittung** für Loebel Krotoschiner, ausgestellt vom Königl. preuß. Judenamt in Breslau am 30. April 1795.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 101 **Freudenruf** bei der glücklichen Ankunft König Friedrich Wilhelms II. am 2. November 1793, angestimmt von der Israelitischen Gemeinde zu Breslau. Deutsch und hebräisch. Gedruckt in der Königl. privil. Graßischen Stadtbuchdruckerei in Breslau.

Stadtbibliothek, Breslau

- 102 **Friedrich Wilhelm III.** Lebensgroße Büste, modelliert von Christian Rauch, Berlin 1811; Gleiwitzer Eisenguß um 1820. Friedrich Wilhelm III. regelt durch das Emanzipationsedikt vom 11. März 1812 die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Preußen und damit auch der in Schlesien, indem er sie als Staatsbürger aufnimmt. „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., haben beschlossen, den jüdischen Glaubensgenossen in Unserer Monarchie eine neue, der allgemeinen Wohlfahrt angemessene Verfassung zu ertheilen. . . Die in Unsern Staaten jetzt wohnhaften Juden und deren Familien sind für Einländer und Preußische Staatsbürger zu achten . . .“ (siehe Nr. 110).

Schloßmuseum, Breslau

- 103 **Dankschreiben** Friedrich Wilhelms III. vom 4. Dezember 1797 an die Glogauer Judengemeinde für die ihm anlässlich seiner Thronbesteigung abgestatteten Glückwünsche. Mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 104 **Generalprivileg** für Joseph Freund „wegen seyner freywilligen und braven Militair-Dienste“. Kabinetts-Order König Friedrich Wilhelms III. vom 20. September 1808.

Staatsarchiv, Breslau (Rep. 199, XV 3, Vol. 7)

- 105 **Schutzpaß** für Löwi Freund, den Diener des Schutzjuden Abraham Freund. Ausgestellt in Tarnowitz vom Königl. preuß. Judenschutzamt am 21. Februar 1809.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 106 **Judenfahne aus Glogau.** Zur Feier der Einführung der Städteordnung im Jahre 1809 fand in Glogau ein festlicher Umzug statt, an dem sich neben sämtlichen Behörden auch die jüdische Gemeinde mit einer eigens dazu gestifteten Fahne beteiligte. Dieselbe zeigt eine Frauengestalt, welche auf die Sonne hinweisend die Worte spricht: Sie bescheint uns alle.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 107 **Bürgerbrief** für den Schutz- und Handelsjuden Nachum Cohn Schlochau in Glogau. Ausgestellt vom Rat der Stadt Glogau am 16. Februar 1809.
Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin
- 108 **Rede** bei Gelegenheit der von der jüdischen Gemeinde in Breslau wegen der Wahl der Stadtverordneten in der Synagoge stattgehabten Feierlichkeit am 6. April 1809, gehalten von dem Assessor und Syndikus Levin Benjamin Dohm. Gedruckt bei Graß und Barth in Breslau.
Stadtbibliothek, Breslau
- 109 **Dankschreiben** Friedrich Wilhelms III. vom 16. Januar 1810 an die Glogauer Judengemeinde für deren Glückwünsche, die sie ihm anlässlich der am 23. Dezember 1809 erfolgten Rückkehr in seine Hauptstadt Berlin gesandt hat. Mit eigenhändiger Unterschrift des Königs.
Synagogen-Gemeinde, Glogau
- 110 **Edikt** betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preussischen Staate (sog. Emanzipationsedikt). Gegeben in Berlin den 11. März 1812 von Friedrich Wilhelm III.; gegengezeichnet von Hardenberg und Kirchseisen. Gedruckt in Breslau bei Wilhelm Gottlieb Korn.
Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin
- 111 **Karl August Fürst von Hardenberg**. Lebensgroße Büste, modelliert von Christian Rauch, Berlin 1816; Berliner Eisenguß. Hardenberg unterzeichnet als preussischer Staatskanzler zusammen mit dem Minister Kirchseisen neben dem König das Emanzipationsedikt vom 11. März 1812 und erteilt im Zusammenhang mit diesem am 25. Juni 1812 nähere Instruktionen an die Regierungsbehörden wegen Regelung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden in den preussischen Staaten. Schon am Abend des 11. März 1812 setzte er die Ältesten der Breslauer Judengemeinde von der soeben durch die Königliche Unterschrift vollzogenen Genehmigung des Emanzipationsediktes in Kenntnis, nachdem er bereits am 5. Februar den Brieger Juden von der bevorstehenden Genehmigung Nachricht gegeben hatte.
Schloßmuseum, Breslau
- 112 **Friedrich Leopold von Kirchseisen**. Medaillonbildnis, modelliert von Posch, Berlin 1815; Gleiwitzer Eisenguß. Kirchseisen unterzeichnet als preussischer Minister zusammen mit dem Staatskanzler Hardenberg neben Friedrich Wilhelm III. das Emanzipationsedikt vom 11. März 1812.
Schloßmuseum, Breslau

- 113 **Grabmal** des in der Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813 tödlich verwundeten Meier Hilsbach auf dem Friedhof an der Claassenstraße in Breslau. Meier Hilsbach war der erste jüdische Leutnant in der preußischen Armee. Über seinen Tod berichtet die Schlesische Zeitung am 19. Mai 1813: „Zu den heldenmütigen Streitern am Tage bei Lützen gehörte nach dem allgemeinen Zeugnisse in einem vorzüglichen Sinne der Studiosus Meier Hilsbach, welcher im Jägerdetachement der Jägergarde die heilige Sache des Vaterlandes nach seiner ganzen Kraft zu verteidigen gesonnen war. Seine männliche Gemütsstimmung, die Kraft der Seele, selbst in der größten Gefahr, der ruhigen Überlegung fähig zu bleiben, verbunden mit Liebe für König und Reich, ließen von ihm etwas Vorzügliches erwarten. Diese Hoffnung hat er nicht getäuscht. Er ist im heißesten Kampf ein Vorbild seiner Mitstreiter gewesen, er hat sich ihre Bewunderung, ihre höchste Achtung erworben. Drei Male verwundet, hat er das Schlachtfeld noch nicht verlassen; erst später, als er einen Todesstoß auf die Brust erhielt, führten ihn seine Freunde aus dem Getümmel. Doch war ihm nicht bestimmt, im Kreise der Seinigen Erquickung bei seinen Schmerzen und die Ehre seiner Tathen zu genießen, er starb mit männlicher Fassung auf dem Wege hierher, nur sein Leichnam ruht bei uns. Das Andenken an ihn wird in Liebe und Bewunderung fortdauern. Seine Glaubensgenossen, aus deren Mitte er vor allen anderen auf den Ruf seines Königs unter die Vaterlandsfahne trat, mögen es dankbar erkennen, daß sein Beispiel manche Zweifel beseitigte und ihren Jünglingen ein herrliches Muster aufstellte.“ Photographie des Grabmals von Klette in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 114 **Entlassungsschein** für Carl Friedrich Reweck (Raveck) aus Lissa bei Breslau, der 1 Jahr 2 Monate im Detachement der freiwilligen Jäger des Corps von Lützow gedient hat. Ausgestellt in Berlin den 20. Juli 1814.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 115 **Verleihungsurkunde** der Kriegsdenkmünze für die Jahre 1813/14 an den freiwilligen Jäger Carl Raveck (Reweck). Unterzeichnet von dem Obrist-Lieutenant v. Lützow im Kanonierungs-Quartier zu Cleve am 15. Januar 1815.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 116 **Attest** für Joel Salomon Kroh in Breslau wegen Annahme zum preußischen Staatsbürger. Ausgestellt von der Königl. preuß. Regierung von Schlesien, Breslau den 7. April 1814.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 117 Storch-Synagoge in Breslau.** Errichtet durch den jüdischen Kaufmann Jakob Philipp Silberstein in den Jahren 1828/29 und vermietet an die Gesellschaft der Brüder. Eingeweiht 1829. Erster großer Synagogenbau in Breslau. Seit 1872 im Besitze der Synagogen-Gemeinde. Lithographie ohne Künstlerangabe.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 118 Programm** zur bevorstehenden Einweihung der großen Synagoge, Breslau den 1. April 1829. Unterzeichnet von Lazarus Kroh, M. B. Friedenthal, Is. J. Bloch, S. Meyer, Moritz Isaac Caro, Benjamin Stern, A. H. Spiegel.

Stadtbibliothek, Breslau

- 119 Rede** zu der am 23. April 1829 stattgefundenen Einweihung der neuen Synagoge zu Breslau, verfaßt von M. S. Pappenheim. Gedruckt bei Löbel Sulzbach und Sohn, Breslau 1829.

Stadtbibliothek, Breslau

- 120 Grabmal** des 1831 verstorbenen Kaufmanns Michael Schlesinger auf dem Friedhof an der Claassenstraße in Breslau mit Aufschrift in hebräischen und lateinischen Buchstaben. Diese Aufschrift mußte erst vom König genehmigt werden, da die jüdische Gemeinde gegen die deutsche Inschrift war. Friedrich Wilhelm III. schreibt von Berlin am 28. März 1831 an die Regierung zu Breslau: „Ich will auf die beiliegende Vorstellung des Kaufmanns Lewald gestatten, daß die von ihm angegebene Inschrift des Namens des Verstorbenen in hebräischen und lateinischen Lettern auf den Leichenstein seines verstorbenen Schwiegervaters, des Kaufmanns Schlesinger gesetzt werde und überlaße der Regierung hiernach das weitere zu verfügen. Die Daten des Geburts- und des Todestages nach christlicher Zeitrechnung müssen wegbleiben“ (Schreiben im Breslauer Staatsarchiv unter PA. II 49 f Vol. I, 1817/38). Photographie von Klette in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 121 Programm** zu der Trauerfeier für Friedrich Wilhelm III. in der großen Breslauer Synagoge am 19. Juli 1840.

Stadtbibliothek, Breslau

- 122 Friedrich Wilhelm IV.** (1840—1861). Brustbildnis im Oval. Ölgemälde von Historienmaler Bußler in Berlin. Friedrich Wilhelm IV. empfing 1841 in Breslau eine von dem Rabbiner Dr. Abraham Geiger geführte Kommission, die um staatliche Regelung von schwebenden Streitfragen innerhalb der jüdischen Gemeinde bat. Der König sprach damals zu den Depu-

tierten die denkwürdigen Worte, daß die Juden durch ihren National-Charakter in den Stürmen so vieler Zeiten und Völker wunderbar erhalten worden seien, und stellte zugleich das Erscheinen eines neuen Gesetzes über die Verhältnisse der Juden in nahe Aussicht (siehe Nr. 123). Am 23. Juli 1847 unterzeichnete er das Gesetz, das die bürgerlichen Verhältnisse, die Kultus- und Unterrichtsangelegenheiten und allgemeine Bestimmungen für die Juden in Preußen regelt (siehe Nr. 124).

Schloß-Verwaltung, Berlin.

- 123 **Niederschrift des Abraham Muhr** über eine Audienzverhandlung, die in Breslau am Anfang des Jahres „5602“, d. h. 1841, vor Friedrich Wilhelm IV. stattgefunden hat. Die Regierung hatte es abgelehnt, sich in innere jüdische Religionsstreitigkeiten einzumischen, und die vor dem König 1841 erschienene Kommission unter Führung des Breslauer Rabbiners Abraham Geiger bittet um staatliche Regelung der schwebenden Streitfragen, wobei es sich um die fehlenden Ausführungsbestimmungen zu § 39 des Emanzipationsediktes vom 11. März 1812 handelt. Siehe Nr. 122.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 124 **Preußisches Gesetz vom 23. Juli 1847**, das die bürgerlichen Verhältnisse, die Kultus- und Unterrichtsangelegenheiten und allgemeine Bestimmungen für die Juden regelt. Unterzeichnet von Friedrich Wilhelm IV. in Berlin am 23. Juli 1847. Abdruck aus der Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preussischen Staaten, ausgegeben zu Berlin den 5. August 1847.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

2. Jüdisch=theologische Gruppe

- 125 **Rechtsgutachten** des Rabbi Benjamin aus Schlesien, hebräisch. Gedruckt in Krakau 1632. Das erste wissenschaftliche Buch eines Juden in Schlesien. Der Verfasser lebte in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, möglicherweise in Oppeln. Sein voller Name ist Benjamin Aron, Sohn des Abraham Solnik.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 126 **Titelblatt** zu „Hundert Segenssprüche“, Ordnung der Segenssprüche der jüdischen Religion. Verfasser ist Schalom Schachno Kojdonower aus Wilna. Hebräischer Druck aus Prausnitz vom Jahre 1710, hergestellt „unter der Herrschaft unseres

Herrn des frommen Franz, Reichsgraf von Hatzfeld und Gleichen, durch den Buchdrucker Baruch Buchbinder". (Erwähnt bei Brann, Gesch. der Juden in Schlesien, S. 186 Anm. 1.) Photographie nach dem einzigen bekannten Exemplar in Oxford.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 127 **Chower-Diplom** für das Doktorat der jüdischen Wissenschaft. Ausgestellt 1762 für den Gelehrten Elieser, Sohn des Pinchas, aus Zülz, durch den vorher in Zülz tätig gewesen Rabbiner Jakob Isaak ha-Lewi in Preßburg.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 128 **Eulen-Spiegel**, eine wunderbare Geschichte, wie es ihm gegangen ist von seiner Jugend an bis ins spätere Alter. Hebräisch. Gedruckt in Breslau in dem Jahre, wo das Bier teuer war.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 129 **Grabmal** des am 13. Mai 1799 verstorbenen Rabbi Jesaja Berlin auf dem Friedhof an der Claassenstraße in Breslau. Geb. 1725, stand Jesaja Berlin (Pick) seit etwa 1750 neben seiner Tätigkeit als Kaufmann in ehrenamtlichen Diensten der Breslauer jüdischen Gemeinde, wurde 1787 Mitglied des Rabbinats und 1793 Rabbiner. Die Wissenschaft des Judentums schöpfte und schöpft noch immer reiche Belehrung aus seinen Geisteswerken. Photographie von Klette in Breslau. Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 130 **Buch der Weihe** (Sefer ha-Chinnuch) des Rabbi Aron aus Barcelona. Mit Erklärungen der 613 Gebote der israelitischen Religion, versehen mit Glossen des 1799 verstorbenen Breslauer Rabbiners Rabbi Jesaja Berlin.

Fräulein Gertrud Brann, Breslau

- 131 **Salomo Pappenheim**, geb. 1740 in Zülz, gest. 1814 in Breslau, war in Breslau Rabbinatsassessor. Trat in mehreren Streitschriften für die damals noch übliche frühe Bestattung der Toten ein, trotzdem er zu der aufgeklärten Richtung gehörte. Gab 1805 durch einen Aufruf den Anstoß zur Gründung des Breslauer Israelitischen Waisenvereins, aus dem sich das jetzige Israelitische Waisenhaus entwickelt hat. Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers aus der Zeit um 1800. Brustbild Pappenheims mit dunkelbraunem Rock und Zweimaster. Israelitisches Waisenhaus, Breslau

- 132 **Lewin Benjamin Dohm**, geb. 1754, der erste Syndikus der Breslauer jüdischen Gemeinde, Assessor der königl. Juden-

kommission, Mitbegründer der Gesellschaft der Brüder, die die Breslauer Juden der modernen Kultur näher bringen wollte, seit 1785 Vorsteher derselben, eifriges Mitglied der Chebra Kadischa, der Bruderschaft für Krankenverpflegung und Totenbestattung, gest. als deren Senior am 2. Mai 1825. Hervorragender Organisator bei der Neugestaltung der jüdischen Gemeinde auf Grund des Gesetzes vom 21. Mai 1790. Den bürgerlichen Namen Dohm nahm er aus Dankbarkeit gegenüber dem Kriegsrat Christian Wilhelm von Dohm an, der in seiner Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“, Berlin 1781, für deren bürgerliche und soziale Emanzipation eintrat (Bresl. Jüd. Gemeindeblatt I S. 59 u. II S. 101). Brustbild; Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 133 **Gesänge** beym Einweihungsfeste der Synagoge von der Gesellschaft der Brüder. Breslau, den 23. Oktober 1796. Gedruckt in der Königl. Preuß. privilegierten Graßischen Stadt-Buchdruckerey.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 134 **Sendschreiben** eines Jüdischen Rabbiners an seine Glaubensgenossen in Betreff der neuesten merkwürdigsten Ereignisse in der Christenwelt. Verfaßt von dem Landrabbiner Saul Löb Fraenkel, Breslau 1807.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 135 **Rabbi Magnus Lisser**. Brustbild. Lithographie von Flemming in Glogau nach einer Zeichnung von G. Raschke. Unter dem Brustbilde die hebr. Inschrift: „Bild des Angesichts des Rabbi, der großen Leuchte Rabbi Manes, sein Licht leuchte, Rabbinspräses der heiligen Gemeinde Glogau, Gott erhöhe ihre Macht.“ Rabbi Magnus Lisser war 1822/24 Rabbinate-Verweser zu Glogau.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 136 **Abraham Tiktin**. Brustbild. Lithographie von Dümmler in Berlin. Abraham Tiktin, geb. 1764 in Schwersenz, ist 1803 bis 1816 Rabbiner in Glogau, dann bis zu seinem am 27. Dezember 1820 erfolgten Tode Rabbiner in Breslau. Er war eine theologische Berühmtheit alten Schlages. Seine Werke werden noch heute von Kennern der talmudischen und dezisionistischen jüdischen Literatur außerordentlich geschätzt.

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

- 137 **Salomo Abraham Tiktin**. Brustbild. Lithographie von Arnold nach einem Bildnis der Gebr. Henschel. Salomon Tiktin, geb. 1791 in Schwersenz, war als Nachfolger seines Vaters Abra-

ham Tiktin von 1822 bis zu seinem am 20. März 1843 erfolgten Tode Rabbiner in Breslau. Er ist durch den schweren Kampf bekannt geworden, den er gegen den liberalen Rabbiner Dr. Abraham Geiger in Breslau führte; er weigerte sich aus schweren Gewissensbedenken, mit Geiger gemeinsame Amtshandlungen zu vollziehen.

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

- 138 **Dr. Abraham Geiger**. Brustbild. Lithographie von Beer nach einer Photographie von R. Weigelt in Breslau. Geb. in Frankfurt a. M. 1810, studiert Geiger seit 1829 in Heidelberg und Bonn, wird 1832 Rabbiner in Wiesbaden, siedelt 1840 als zweiter Rabbiner nach Breslau über, geht 1863 nach Frankfurt a. M., gest. 1874 als Rabbiner in Berlin. Sein Liberalismus führte in Breslau innerhalb der Gemeinde zu schweren Kämpfen, die erst 1856 ihr Ende fanden. Geiger gehört zu den Begründern der modernen jüdischen Wissenschaft.

Frau Anna Laqueur, Breslau

- 139 **Abraham Muhr**, Kaufmann und jüdischer Gelehrter, geb. 7. April 1781, gest. 11. Juni 1847. Brustbild. Lithographie von Engelbach nach einer Zeichnung von Julius Muhr.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Regierungsrates Friedrich Muhr

- 140 **Dank- und Lobgesänge** zur hundertjährigen Stiftungs-Jubelfeier der Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Gesellschaft der israelitischen Gemeinde zu Breslau am 18. Juni 1826. Hebräisch und deutsch. Gedruckt bei Löbel Sulzbach und Sohn in Breslau.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 141 **Jüdisch deutscher Kalender** für das Jahr 1832/33. Gedruckt in Breslau 1832 bei Löbel Sulzbach und Sohn.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 142 **Statut** für die jüdische Religions-Gesellschaft zu Pleß. Entworfen von Abraham Muhr, März 1844. Gedruckt bei Leopold Freund in Breslau.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 143 **Statuten** für die Israeliten-Gemeinde zu Zülz, vom 1. März 1849. Gedruckt in Neustadt von Carl Groß 1849.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

- 144 **Statuten** des Beerdigungs-Vereins der Israeliten-Gemeinde zu Zülz vom 25. Dezember 1848. Gedruckt in Neustadt von Carl Groß 1849.

Gesamtarchiv der deutschen Juden, Berlin

B. Kultgeräte

1. Kultgegenstände für die Synagoge

Thoraschrein

Der Thoraschrein (hebr. Aron ha-Kodesch) entspricht sinngemäß der Bundeslade der Stiftshütte und des alten Tempels von Jerusalem. In der Reihe der geweihten Kultgegenstände nimmt er die erste Stelle ein, sogar eine höhere als der eigentliche Synagogenbau. Er hat in Deutschland seinen Platz stets an der Ostwand als Hinweis auf die Lage von Jerusalem und dient zur Aufbewahrung der pergamentnen Thorarollen mit der Niederschrift des Pentateuch nebst der ihnen zugehörigen Ausstattung, bestehend in der Wimpel, dem Mäntelchen, den Rimonim, der Krone, dem Thoraschild und dem Zeiger.

- 145 **Thoraschrein.** Genaue Nachbildung des am Anfang des 19. Jahrhunderts in der Synagoge von Zülz errichteten und dort noch vorhandenen Schrankes. Unter den in Schlesien aus älterer Zeit erhaltenen Exemplaren zeichnet sich der Zülzer Schrein durch besonderen Aufwand in der Ausstattung aus. Die meisten übrigen Schränke sind von denkbar bescheidenster Ausführung. Untergebracht sind in dem Schrank Kultgegenstände aus dem ehemaligen Besitze der Zülzer Synagoge, die sich jetzt in Verwahrung der Synagogen-Gemeinde von Neustadt OS. befinden.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

Thoravorhang und Überhang

Wie in der Stiftshütte und im alten Tempel von Jerusalem das Allerheiligste mit der Bundeslade von dem übrigen Raum durch einen Vorhang abgeschlossen war, so hängt in der Tradition dieser Vorschrift in den Synagogen vor dem die Gesetzesrollen enthaltenden Thoraschrein der Thoravorhang (hebr. Parocheth oder Porauches). Während in Italien der Vorhang meist im Innern des Thoraschranks angebracht ist, befindet er sich in Deutschland vor dem Schrein, so daß dieser den Blicken der Gläubigen entzogen ist. Auf prächtige Ausstattung der Vorhänge wurde von jeher großer Wert gelegt. Die Kunst des Stickers hatte Gelegenheit, sich ausgiebig zu betätigen. Unter den Schmuckmotiven

kommen sehr häufig, oft durch Hochreliefstickerei herausgearbeitet, Säulen und Löwen vor, erstere als symbolischer Hinweis auf die Säulen Jachin und Boas vom Salomonischen Tempel, letztere als bildliche Veranschaulichung des Gebotes aus den Sprüchen der Väter 5, 20: Sei ein Held wie ein Löwe den Willen Deines Vaters im Himmel zu erfüllen. Typisch bei der Mehrzahl der schlesischen Thoravorhänge ist die Betonung der Mitte durch einen aufgesetzten Spiegel, der in Gewebe und Farbe aus anderem Stoff als der übrige Vorhang besteht. Für die Farbe sind in Schlesien keine besonderen Vorschriften nachzuweisen; nur am Neujahrs- und am Versöhnungstage finden vornehmlich weiße oder wenigstens helle Stoffe Verwendung. Da vor dem Öffnen der Türen des Thoraschranks der Vorhang beiseite geschoben werden muß und dadurch in unerwünschter Weise die Zugvorrichtung des Vorhanges sichtbar wird, bekommen die Vorhänge oben einen lambrequinartigen Überhang. Als Schmuckmotive kehren auf diesem mit Vorliebe folgende Darstellungen wieder: der Tisch mit den Schaubroten, die Bundeslade, das Brustschild Arons mit den Symbolen der zwölf Stämme Israels, das Händepaar Arons mit vorgeschriebener Fingerstellung, der siebenarmige Leuchter, die beiden Gesetzestafeln, der eherne Opferaltar mit lodender Flamme, das Waschbecken mit dem Levitenkrug und der Davidsstern. Außerdem ist der Vorhang oder sein Überhang häufig mit einer oder mit drei Kronen verziert als symbolischer Hinweis auf das Priestertum, die Lehre und das Königtum.

- 146 **Thoravorhang** zur Verwendung bei der Beschneidungszeremonie, ziegelroter und dunkelgrüner Samt mit Goldborteneinfassung. In der Mitte ein roter Samtspiegel mit in Silberfäden aufgestickter hebräischer Inschrift, die die bei der Beschneidungsfeier üblichen Segenssprüche wiedergibt. Darüber in langrechteckigem Felde aus grünem Samt in stark unterlegter Gold- und Silberstickerei eine Krone mit der hebräischen Überschrift „Krone der Thora“ und ringsum die hebräische Stifterinschrift: „Dies gab der hohe Herr Abraham Hirsch, Sohn des Nachum Schweizer, seligen Andenkens, und seine Frau Rahel, Tochter des Löb, seligen Andenkens, aus Breslau, im Jahre 1751.“ Oben und unten je ein Davidsstern aus aufgenähter Goldborte. Siehe Tafel II.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau. Der Vorhang stammt aus einer Breslauer Synagoge

- 147 **Thoravorhang** aus einer Breslauer Synagoge, grüner Samt. Spiegel aus rotem Seidenatlas mit applizierten Blumen in farbiger Seiden- und Goldstickerei. Darüber in stark unterlegter Gold- und Silberstickerei die von zwei Löwen gehaltene

Krone des Gottesgesetzes und die hebr. Inschrift: „Dies gehört dem hohen Herrn Seeb (Wolf), Sohn des Jehuda Löb, seligen Andenkens, mit seiner Frau Esterl, Tochter des Schraga, seligen Andenkens, im Jahre 1757.“ Rechts und links neben dem Spiegel Säulen in aufgenähter Silberspitzenborte. Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 148 **Thoravorhang** nebst Überhang aus der Synagoge von Langendorf OS., grüner Samt mit Goldborteneinfassung. In der Mitte hochrechteckiger Spiegel aus weinrotem Samt mit der von zwei Cherubim bewachten Bundeslade und vier Blattranken in Gold- und Silberstickerei. Rechts und links in stark unterlegtem Relief zwei Säulen aus rotem Seidenstoff mit Weingirlanden in goldener und farbiger Stickerei. Oben in Goldreliefstickerei die von zwei Löwen gehaltene, mit farbigen Flittern besetzte Krone des Gottesgesetzes mit der Überschrift „Krone der Thora“ und zwei an kleinen Armen hängende Silberglocken. Rechts und links in unterlegter Goldfadenstickerei die hebräische Widmungsinschrift: „Dies spendete der angesehene Koppel, Sohn des Chajim, seligen Andenkens, aus Tworog — Und seine Frau, die züchtige Chaja, Tochter des Abraham, seligen Andenkens, aus Proskau.“ Unter dem Spiegel in gleicher Technik die Fortsetzung der Widmungsinschrift: „Im Jahre 1783. Er sah keine Schuld bei Jacob und sah kein Unrecht in Israel.“ Auf dem Überhang in Gold-, Silber- und farbiger Reliefstickerei der Tisch mit den zwölf Schaubroten, der siebenarmige Leuchter, die Gesetzestafeln, der Altar mit der Opferflamme und das Levitenwaschgerät. Siehe Tafel III.
Synagogen-Gemeinde, Langendorf OS.

- 149 **Thoravorhang** aus der Sklowerschul in Breslau, rot und weiß gestreifter Seidenrips mit Blumenmuster in Goldlahndurchschuß. Spiegel roter Samt verziert in stark unterlegter Gold- und Silberfadenstickerei mit dem siebenarmigen Leuchter, dem Altar mit der Flamme und dem Tisch mit den zwölf Schaubroten. Oben und unten die hebr. Inschriften: „Dies spendete der hohe Herr Simson, sein Licht leuchte, Sohn des Rabbi Mordechai Sklower, seligen Andenkens, für sich und für sein Haus, das ist seine Frau, die züchtige Jochebed, Tochter des Rabbi Abraham, des Leviten, seligen Andenkens. — Verherrlichtet ihn an der Vorderseite der Lade des Zeugnisses, den geringen (Ausdruck der Bescheidenheit) Hirsch (?), im Jahre: Treue und Glauben“ (bedeutet das Jahr 1789). Überhang aus weinrotem Samt mit stark unterlegter Gold- und

Silberfadenstickerei. In der Mitte die Gesetzestafeln und die von zwei Löwen gehaltene Krone mit der Beischrift „Krone der Gotteslehre“; rechts und links Blumenvasen.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 150 **Thoravorhang** aus einer Breslauer Synagoge, modedarbener Samt mit Silberdresseneinfassung, Spiegel auf französischer Brokatseide mit Blütenmuster auf damasziertem Grunde. In der Mitte ein aufgelegtes hochrechteckiges Feld mit Pflanzenmotiven in Gold- und Silberreliefstickerei. Rings um den Spiegel eine breite Einfassung aus heller Halbseide mit Moirégrund, Silberlahndurchschuß und applizierten Früchten und Blumen in farbiger Seidenstickerei, oben in stark unterlegter Reliefstickerei eine große, von zwei Löwen gehaltene Krone und die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsworten der zehn Gebote, unten der Stern Davids. An den Seiten auf dem modedarbener Samt reich verzierte Säulen mit Blumenvasen in stark unterlegter Gold- und Silberstickerei, darüber in gleicher Technik auf beiden Seiten je ein Greif. Oben sechs kleine Schellen und vier größere Glöckchen. Rechts und links neben den Löwen in rot umrandeter Silberstickerei die hebräische Widmungsinschrift: „Dies gab der hohe Herr Meier, Sohn des Herrn Seeb (Wolf) Peierls, seligen Andenkens — Und seine Frau, die züchtige Malkah, Tochter des Benjamin Ginsberg Katz, im Jahre 1804.“

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 151 **Thoravorhang** aus der großen Synagoge in Glogau, weinroter Samt, reich verziert in unterlegter Gold- und Silberfadenstickerei. In der Mitte die von zwei Löwen gehaltenen Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsbuchstaben der zehn Gebote. Darüber die Krone der Gotteslehre, darunter in Rahmenfassung die hebräische Inschrift: „Im Jahre: Der Vorhang scheide euch zwischen dem Heiligtum und zwischen dem Allerheiligsten“ (das heißt 1804). Ringsum üppiges Ranken- und Blattwerk. Unten die hebräische Inschrift: „Dies spendete der hohe Herr Israel G. Z., Sohn des Mose, eines Sohnes des P. aus Hamburg, und seiner Frau, der züchtigen und frommen Frieda, Tochter des Simon, seligen Andenkens, aus Glogau.“ Siehe Tafel IV.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 152 **Thoravorhang** aus einer Breslauer Synagoge, roter Samt. Spiegel aus rotem Tuch, verziert durch farbige Tuchapplikation in Anlehnung an türkisches Teppichmuster. In der Mitte in Silberreliefstickerei die Krone des Gottesgesetzes

und die hebräische Inschrift: „Krone der Thora. Dies gab Jacob, Sohn des Joel Bloch, wegen seiner Frau Rebekka, sie lebe, im Jahre 1810. Stoße in das große Horn zu unserer Freiheit.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 153 **Thoravorhang** mit Überhang, heller Seidenrips mit Blumen in farbiger Flachstickerei und der hebräischen Inschrift in Goldreliefstickerei: „Dies spendete die Frau Nennchen, sie lebe, Tochter des Bezalel, seligen Andenkens, zu Ehren der Seele ihres verstorbenen Mannes, des Rabbiners, der großen Leuchte, des Rabbinatsassessors, unseres Lehrers, des Rabbi Josua Falk, das Andenken des Frommen für das Leben der künftigen Welt. 1810.“ Spiegel aus französischem Seidenbrokat mit farbigem Blumenmuster vom Ende des 18. Jahrhunderts. Unten eine breite Bahn aus weißem Seidenrips mit gestickten Zweigen. Auf dem Überhang in Silberlitze eine Krone nebst den Anfangsbuchstaben der Worte: „Krone der Gotteslehre.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 154 **Thoravorhang** nebst zugehörigem Überhang aus der Landschul in Breslau, brauner Seidenrips mit weißem Blumenmuster vom Ende des 18. Jahrhunderts. Spiegel aus heller Halbseide mit Spitzenranken und Blütenbuketts. Oben vier aufgenähte Silberglocken, darüber in Goldspitze eine Krone.

Landschul-Synagoge, Breslau

- 155 **Thoravorhang** nebst zugehörigem Überhang aus einer Breslauer Synagoge, dunkelweinroter Samt. Spiegel aus Halbseidenbrokat mit Blumenkörbchen, Weinstockmotiven und Gehängen, eingefaßt von Goldborte; oben vier silberne Glocken. Rechts und links vom Spiegel Säulen mit Blumenvasen in stark unterlegter Goldreliefstickerei. Oben in gleicher Technik eine mit farbigen Glassteinen besetzte und von zwei Löwen gehaltene Krone. Die in Goldstickerei angebrachten hebräischen Inschriften lauten: „Krone der Gotteslehre — Dies gab der reiche Salman Friedberg, Sohn des Jehuda Löb, seligen Andenkens, und seine Frau, die züchtige Chajeche, sie lebe für die Länge der Tage, im Jahre 1814.“ Auf dem Überhang in stark unterlegter Gold- und Silberstickerei der Tisch mit den Schaubroten, der siebenarmige Leuchter, die Gesetzestafeln, der Altar mit der Flamme, das Levitenwaschgerät und zwei Davidssterne.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 156 **Thoravorhang** aus der Sklowerschul in Breslau, weinroter Samt. In der Mitte ein großer Spiegel aus hellmoderfarbenem Seidenrips mit Blumenmuster, benäht mit Segenssprüchen für die Weihe- und Feiertage in hebr. Metallbuchstaben. Oben ein langrechteckiges Feld aus hellrotem Samt, benäht mit zwei silbernen Löwen, die eine Krone mit der hebr. Überschrift „Krone der Gotteslehre“ halten. Rechts und links in Silberfadenstickerei zwei Blumenranken, der siebenarmige Leuchter und der Opferaltar mit Feuer. Auf dem weinroten Samt Blattornamente in reicher Silberfadenstickerei. Überhang aus hellrotem Samt, verziert mit Silberspitze und mit vier Kronen in stark unterlegter Gold- und Silberfadenstickerei.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 157 **Thoravorhang** für das Neujahrs- und Versöhnungsfest, gelblicher Seidendamast mit eingewebtem Blumenmuster. In der Mitte in aufgenähter Goldborte der Davidsschild, eingefasst durch eine Silberspitze. Oben in stark unterlegter Aufnäharbeit eine Krone aus hellrotem Samt mit farbigen Steinen und Schmuckstücken. An den Seiten Säulen aus weißem Samt mit hellroter Basis und Krone, farbigen Steinen und Schmuckstücken. Auf dem Überhang zwei Palmbäume und Rankenornament.

Jüdisches-theologisches Seminar, Breslau

- 158 **Thoravorhang** nebst zugehörigem Überhang aus der Breslauer Storch-Synagoge, dunkelweinroter Samt mit Goldborteneinfassung. Spiegel aus weißem Brokatstoff mit der in Gold gestickten hebräischen Inschrift: „Denke doch daran, Wer ist als Unschuldiger untergegangen, und wo wurden Redliche vernichtet? Im Staube stirbt nicht ihr Stamm. Es werden in der Stadt nicht vergessen werden, die also taten. Ihr Andenken wird aus ihren Nachkommen nicht schwinden. Der Vater wird sich freuen und die Mutter wird frohlocken, das ist Salomo und seine Frau Miriam Holschau, die Frömmigkeit üben und in Unschuld wandeln, deren Name im heiligen Tempel vor der Lade des göttlichen Zeugnisses von ihrer Nachkommenschaft zur Verherrlichung für alle Ewigkeit festgelegt worden ist.“ Unten auf dem roten Samt die Fortsetzung der Inschrift: „Zu Ehren des Seelengedächtnisses seiner Väter spendeten einen Vorhang für die heilige Lade der reiche Joseph Holschau, der Ewige war mit Joseph, er fand eine Gehilfin an seiner Frau Eva, das ist die Herrin, die teure Hanna. Es waren seine Absichten und ihre Absichten. Am Tage der Einweihung der

neuen Synagoge (zum Storch in Breslau) im Jahre 1829." Über dem Spiegel in stark unterlegter Reliefstickerei die Krone des Gottesgesetzes und die von zwei Löwen gehaltenen Gesetzestafeln mit den zehn Geboten. Rechts und links vom Spiegel Ornament mit Lorbeerkränzen. Auf dem Überhang in stark unterlegter Reliefstickerei zweimal der Davidsschild, der Altar mit vier Hörnern und lodernder Flamme, der siebenarmige Leuchter, die segnenden Priesterhände, der Tisch mit den zwölf Schaubroten und das Levitenwaschgerät.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 159 **Thoravorhang** aus der Synagoge von Pitschen in Oberschlesien für das Neujahrs- und das Versöhnungsfest, weiße Seide. Spiegel aus gelblicher Seide, darauf in gedrehter gelber Kordestickerei der Davidsstern und die hebräische Inschrift: „Krone des Gesetzes. Dies gab die fromme Frau Mirjam, Tochter des Rabbi Jekel 1831.“

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Rabbiners Dr. Lewin

- 160 **Thoravorhang** aus der Landschul in Breslau, grüner Samt mit rotseidenem Fransenbesatz. Spiegel aus karminrotem Krefel der Seidendamast. Darunter in Reliefstickerei drei Kronen und in Goldbortenfassung die gestickte Inschrift: „Angefertigt aus der Kasse für geheimbleibende Spende der Landschul-Synagoge im Jahre 1837.“

Landschul-Synagoge, Breslau

- 161 **Thoravorhang** aus der Sklower-Synagoge in Breslau. Zwei senkrecht laufende langrechteckige Felder aus ziegelrotem japanischem Seidensamt mit Wolkenmuster und Kranichen in Kreisen. Dazwischen und als Randfassung dunkelgrüner, geschnittener und ungeschnittener Samt mit kleinen Blüten. Mitte 19. Jahrhundert.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 162 **Thoravorhang** aus einer Breslauer Synagoge, bordeauxroter Samt. Spiegel aus grünem Samt mit dem Davidsschild und der hebräischen Inschrift: „Erneuert im Jahre 1852.“ Der Spiegel wird von einem Torbogen eingefasst, der rechts und links aus weinummundenen Säulen und oben durch zwei Voluten und zwei die Gesetzeskrone haltende Löwen in Reliefstickerei gebildet ist. Unterhalb der Krone die hebräische Inschrift: „Krone der Thora.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 163 **Thoravorhang** aus einer Breslauer Synagoge, klein geblühter bräunlicher Seidenstoff vom Ende des 18. Jahrhunderts mit

Silberspitzenefassung. In der Mitte ein durch Silberspitze umrahmtes Feld mit der in Silber gestickten hebräischen Inschrift: „Dieses gab Abraham Jacob Gradenwitz, seligen Andenkens, ein Jahr vor seinem Tode zur Würdigung der Seelen seiner teuren Eltern, seligen Andenkens, im Jahre 1853.“ Darüber in Reliefstickerei eine Krone.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 164 **Thoravorhang** nebst Überhang aus einer Breslauer Synagoge, dunkelgrüner Samt mit Goldborteneinfassung. Belegt mit einem hochrechteckigen, bis zur unteren Vorhangkante reichenden Spiegel mit farbigem Straminstickerei auf Silbergrund: Landschaftliches Motiv mit Springbrunnen, darunter Blumenzweige. Auf dem grünen Samt eine aufgenähte Metallkrone und folgende hebräische Inschriften in unterlegter Goldfadenstickerei: „Krone der Gotteslehre. Dies gab Mose Landau zur Würdigung der Seele seines Vaters Jakob Landau, seligen Andenkens, der am 19. Nissan 1822 starb, und der Seele seiner Mutter Chajah, Tochter Jechiels, seligen Andenkens, die am 29. Tebeth 1827 starb, ins Synagogen-Gebäude gebracht 1858.“ Auf dem Überhang die gleiche Straminstickerei wie auf dem Vorhang mit Blumen, Früchten, Vögeln und Baldachin.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 165 **Thoravorhang** mit Überhang aus der neuen Glogauer Synagoge in Breslau, heller französischer Seidenstoff mit Blumenmuster und Moiré. In der Mitte in Goldreliefstickerei die hebräische Inschrift: „Krone der Gotteslehre. Aus der Kasse der neuen Glogauer Synagoge (zu Breslau) im Jahre 1861. Wir bringen ein Geschenk ins Heiligtum zur Erinnerung.“ Als Einfassung Rankenwerk; darüber eine Krone in Reliefstickerei.

Sklower-Synagoge, Breslau

Thorarolle

Die Thorarolle (hebr. Sefer Thora, wobei Thora soviel wie Lehre heißt) besteht aus einem langen Pergamentstreifen, auf den mit großer Sorgfalt und unter genauer Beobachtung ritueller Vorschriften der Pentateuch, d. i. das aus fünf Teilen bestehende Mosaische Gesetzbuch niedergeschrieben ist. Sie gehört zu den heiligsten Geräten des jüdischen Gottesdienstes und wird in Synagogen oder Betversammlungen, wenn wenigstens zehn gläubige Juden beisammen sind, in einzelnen Abschnitten (Perikopen) vorgelesen. Die Einteilung ist so getroffen, daß am Tage der Ge-

setzesfreude, dem letzten Tage des Laubhüttenfestes, die ganze Rolle vorgelesen ist. Nach dem talmudischen Gebot sollte eigentlich jeder Jude eine eigene Thorarolle schreiben oder schreiben lassen. Hatte er sie eigenhändig geschrieben, so bedeutete ihm das, als ob er sie vom Berge Sinai empfangen hätte. Die peinlichen Vorschriften über das Thoraschreiben, über die Beschaffenheit des Schreibmaterials, die Form, Einteilung und Ausführung der Schriftzeichen, haben die praktische Ausführung dieses Gebotes so erschwert, daß nur berufsmäßige Thoraschreiber (Soferim) imstande waren, allen Formalitäten zu genügen. Nur ganze Gemeinden oder wenige wohlhabende Privatleute waren in der Lage, sich eine Thorarolle zu beschaffen. Ursprünglich wurden die Rollen liegend aufbewahrt, wie es die aus römischen Katakomben des 3. nachchristlichen Jahrhunderts erhaltenen Darstellungen auf Zwischengoldgläsern dartun, später tritt mehr und mehr der noch heute übliche Brauch in den Vordergrund, die Rollen an die Rückwand des Thoraschreines anzulehnen, oder durch geeignete Halter wohlgeordnet senkrecht zu stellen.

- 166 **Stück einer Thorarolle**, Pergament, enthaltend einen Teil des Schlusses der Genesis mit der Geschichte der Familie des Patriarchen Jacob (Kap. 44—48). Stammt aus Reichenberg in Böhmen. 18. bis 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Dr. Wiese

- 167 **Thorarolle** aus einer alten Betstube von Oberglogau, Pergament, mit silbernen Griffen und vollständiger Ausstattung mit Wimpel aus gelblichem Moiréband, Mäntelchen aus karminrotem Seidenrips mit dem von zwei Löwen gehaltenen Wapen der Hatzfelds in unterlegter farbiger Seiden-, Gold- und Silberstickerei, zwei Rimonim und einem Thorazeiger. Die silbernen Teile sind Arbeiten des Silberarbeiters Johann Gottlob Muche, Breslau 1776/82. Siehe Tafel V.

Sanitätsrat Dr. Werther, Breslau

- 168 **Thorarolle** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, Pergament, mit gedrechselten Elfenbeingriffen, grün und schwarz gemusterter Wimpel und Mäntelchen aus gestreiftem Halbseidenstoff, darauf der Davidsschild aus aufgenähten blauen Bändern. Wahrscheinlich von 1796, dem Einweihungsjahre der Synagoge zum Tempel.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 169 **Thorarolle** aus einer Breslauer Synagoge, Pergament, mit silbernen Griffen, seidener, gelbbraun und lila gestreifter Wimpel und Mäntelchen aus geblütem polnischem Seidenstoff mit Silbergrund. Ende 18. oder Anfang 19. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

Wimpel

Die Thorarolle wird in Handhabung und Aufbewahrung von einem feierlichen Zeremoniell begleitet. Um das Lockern und unerwünschte Aufrollen des zusammengerollten Pergamentstreifens zu verhindern, wird die Rolle mit einem mehr oder weniger breiten Bande, der sog. Wimpel oder Wickel, zusammengebunden. Die Wimpeln können ganz schlicht und schmucklos, aber auch reich durch Malerei und Stickerei verziert sein. In Süd- und Westdeutschland ist es üblich, den israelitischen Knaben, wenn er ein Jahr alt geworden ist, in die Synagoge mitzunehmen und als Erinnerung an diesen bedeutsamen Tag und als Dankopfer die Thorarolle mit einer Wimpel zu umwickeln, die aus der Beschneidungswindel zusammengesetzt und mit einer Art Geburtsregister in Stickerei, Malerei oder Zeichnung ausgestattet ist. Neben den Angaben der Namen des Kindes und der Eltern und des Geburtstages schließen fast alle mit dem Spruch: Er wachse zur Thora, zur Ehe und zu guten Werken. Die süd- und westdeutschen Wimpelbänder zeichnen sich in der Regel durch wesentlich reichere Ausstattung als die meist inschriftlosen schlesischen aus.

- 170 **Wimpel** aus der Synagoge von Markt Redwitz in Bayern, Leinwand, verziert in grüner Seidenstickerei mit Blumen, bildlichen Darstellungen und der hebräischen Inschrift: „Simcha, Sohn des David, geb. Dienstag 13. Ijar 1764. Gott lasse ihn groß werden zur Gesetzeskunde, zur Ehe und zu guten Werken. Genannt Bonem (Benjamin) der Levite.“

Prof. Dr.-Ing. Grotte, Breslau

- 171 **Wimpel** aus der Synagoge von Markt Redwitz in Bayern, Leinwand, verziert in farbiger Seidenstickerei mit Blumen, bildlichen Darstellungen und der hebräischen Inschrift: „Elieser, Sohn Benjamins, des Leviten, geb. Dienstag 13. Schwat 1828. Gott lasse ihn groß werden zur Gesetzeskunde, zur Ehe und zu guten Werken. Leser Wolf Kraus.“

Prof. Dr.-Ing. Grotte, Breslau

- 172 **Wimpel** aus der Synagoge von Markt Redwitz in Bayern, Leinwand, verziert in farbiger Seidenstickerei mit Blumen, bildlichen Darstellungen und der hebräischen Inschrift: „Baruch, Sohn des Joseph, er lebe, zu Glück geboren am Sabbath 3. Tischri 1836. Gott lasse ihn groß werden zur Gesetzeskunde, zur Ehe und zu guten Werken. Der Name seiner Mutter Hanne, Tochter Hirschs.“

Prof. Dr.-Ing. Grotte, Breslau

Thoramantel

Zur Steigerung der festlichen Wirkung und als Symbol der letzten feierlichen Abschließung gegen die Außenwelt wird die mit der Wimpel zusammengebundene Thorarolle durch einen Mantel (hebräisch Mappa) aus kostbaren farbigen Stoffen umhüllt. Oben hat derselbe zwei Öffnungen zum Durchstecken der beiden Thorarollenstäbe. In manchen Gegenden wird in die Stoffhülle eine kreisrunde Pappscheibe eingeschoben, um dem Stoff einen gleichmäßigeren Fall zu geben.

- 173 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, dunkelweinroter Samt. Auf der Vorderseite ein Spiegel aus weißem Silberbrokat, benäht mit dem Davidsstern aus Silberborte. Auf der Rückseite ein später aufgesetzter Spiegel aus weißer Seide mit broschiertem Blümchenmuster. Auf dem roten Samt der Vorder- und Rückseite in unterlegter Silberfadenstickerei der von einem Blattkranz umrahmte Doppeladler und reiches Rankenwerk. Um 1720. Siehe Tafel VI.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 174 **Thoramantel** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, gelber Seidenrips, auf Vorder- und Rückseite reich verziert in farbiger Seidenstickerei mit Vasen, denen Blattzweige und große Blumen entwachsen. Oben die in Silberborte aufgenähte hebräische Inschrift „Kether Thora“ (Krone der Lehre). Mitte 18. Jahrhundert.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 175 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, dunkelweinroter Samt und französischer Brokat mit seidenem Ripsgrund. Auf der Vorderseite des roten Samtfeldes in stark unterlegter Goldfadenstickerei ein von zwei Löwen gehaltenes Oval mit der hebräischen Inschrift: „Dies spendete der Jüngling, jugendlich und weise, Arje Löb, Sohn des edlen Benjamin, Sohnes des I. S. 1763.“ Darüber in gleicher Technik eine Krone mit der hebräischen Beischrift: „Krone der Gotteslehre.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 176 **Thoramäntelchen** aus einer Breslauer Synagoge, französischer Silberbrokat mit farbigem Blatt- und Blütenmuster auf hellem Seidenripsgrund. 2. Hälfte 18. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 177 **Thoramäntelchen** aus einer Breslauer Synagoge, starker weißer Seidenrips mit broschierten Goldstreifen und farbigen Blümchen. Um 1780.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 178 **Thoramäntelchen** aus einer Breslauer Synagoge, dunkelblauer Seidenatlas. Auf der Vorderseite in Silberfadenreliefstickerei die hebräische Widmungsinschrift: „Dies gab Selig, Sohn des verstorbenen Joseph Katz, seligen Angedenkens, und seine Frau Bona, Tochter des Lipmann Freund, seligen Angedenkens, im Jahre 1797.“ Ringsum in gleicher Technik ein leichter Kranz, darüber die Krone der Gotteslehre.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 179 **Thoramantel** aus der Landschul in Breslau, fraisefarbener Seidenrips mit Blumenmuster. Spiegel blaugrüner Seidenrips mit farbigem Blumenmuster und Goldspitzeneinfassung; vorn benäht mit dem Davidsstern aus Goldborte.
Landschul-Synagoge, Breslau
- 180 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, blaugrüner Seidendamast mit großem Blatt- und Blütenmuster. Auf der Vorderseite eine Krone in stark unterlegter Goldreliefstickerei, darüber eine aufgenähte Silberspitze. 18. Jahrhundert.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 181 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, deutscher Halbseidenstoff mit Silberlahndurchschuß in gelbbraunem Blüten- und Rankenmuster auf silbergrauem Grunde. Um 1800.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 182 **Thoramäntelchen** aus einer Breslauer Synagoge, graublauer Baumwollstoff mit Silberlahndurchschuß. Bestickt mit Blumen- und Rankenornamenten in gedrehter Silberschnur und farbigen Metallflittern. Oben Goldspitzenbesatz. 1. Hälfte 19. Jahrhundert.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 183 **Thoramantel** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, dunkelweinroter Samt. Auf der Vorderseite die aus Goldbortenstücken aufgenähte hebräische Widmungsinschrift des Spenders Jehuda und seiner Frau Särel anlässlich der Konfirmation des Seeb (Wolf) am 13. Schebat 1828. Rückseite unverziert.
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 184 **Thoramantel** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, rotbrauner Seidenrips. Auf der Vorderseite in aufgenähter Litze die hebräische Widmungsinschrift des Spenders Gerson, Sohn des Arje Löb, und seiner Ehefrau Beile, Tochter des Fischel (Jahreszahl unvollständig).
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 185 **Thoramantel** aus der Landschul in Breslau, dunkelblauer Halbseidenstoff mit großem Blatt- und Blumenmuster auf hel-

lem Grunde. Auf der Vorderseite der Davidsstern in aufgenähter Goldspitze. 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Landschul-Synagoge, Breslau

- 186 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, rotbrauner Samt mit Goldborteneinfassung. Auf der Vorderseite in unterlegter Gold- und Silberfadenstickerei eine Krone, zwei Säulen und die hebräische Inschrift: „Krone der Gotteslehre. Angefertigt aus der Armenkasse aus der Synagoge Schochare ha-tob (die das Gute erstreben, Brüdergesellschaft), durch den Vorsteher Israel Wirkheim, am Laubhüttenfeste 1837.“ Die Gesellschaft der Brüder ist in Breslau 1791 gegründet worden (Lewin, Geschichte der israelit. Krankenverpflegungs-Anstalt zu Breslau, S. 45).

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 187 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, dunkelgrüner Samt. Darauf ein langrechteckiger Spiegel mit landschaftlichem Motiv in farbiger Straminstickerei auf Silbergrund. Gestiftet 1858.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 188 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, beigefarbener Samt mit Silberspitzeneinfassung. Auf der Vorderseite in stark unterlegter Silberfadenstickerei eine von zwei Löwen gehaltene Krone und die hebräische Inschrift: „Krone der Gotteslehre. Dies spendeten zur Würdigung der Seele ihrer Eltern die Söhne des Joseph, Sohnes des Jehuda Raabe, seligen Andenkens, und seiner Frau Muscherl, Tochter des Baruch, seligen Andenkens, im Jahre 1862.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 189 **Thoramantel** aus einer Breslauer Synagoge, hellvioletter Samt. Auf der Vorderseite in stark unterlegter Silberfadenstickerei eine Krone und die hebräische Inschrift: „Krone der Gotteslehre. Dies gab der angesehene, wohltätige im Geiste, Salman Auerbach, sein Licht leuchte, zur Würdigung der Seele seiner züchtigen Frau Jella, Tochter des gelehrten Seeb (Wolf) Danziger, seligen Andenkens, im Jahre 1864.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

Rimonim

Die meist spitz zulaufenden oberen Enden der beiden Thorarollenstäbe, „Baum des Lebens“ genannt, werden durch silberne Aufsätze, die sogenannten Rimonim, verziert. Rimon bedeutet Granatapfel, und die ältesten Aufsätze zeigen denn auch die Gestalt von Granatäpfeln. Später hat man diese Form meist auf-

gegeben und dafür mit Schellen und Glöckchen behangene Kronen eingeführt.

- 190 **Rimonim** aus einer Glogauer Synagoge, Silber mit heller Teilvergoldung. Auf den scheibenförmigen Fußplatten und dem gedrehten Schafte Akanthusranken in Ziselierarbeit. Als oberer Abschluß Kronen mit Glöckchen. Meisterzeichen undeutlich; um 1720.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 191 **Rimonim** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit rundem Sockelfuße, leicht verjüngtem Schafte und kugelförmiger Bekrönung. Auf dem Schafte langgezogene Buckel, auf dem Fuße und der Bekrönung getriebene und ziselierte Ornamente in Laub- und Bandelwerkstil. An der Bekrönung beider Rimonim die hebräische Inschrift: „Diesen reinen Leuchter spendeten der erhabene Simon, Goldschmied, der Levite, und seine Frau Rahel, sie lebe, wegen ihrer einzigen Tochter — die das Gottesgebot der Elternehre und der Ehrfurcht (vor ihren Eltern) beobachtete, Doberisch, Tochter des Simon, des Leviten, ihre Seele sei gebunden mit dem Bande (ewigen) Lebens.“ Arbeit des Gold- und Silberarbeiters Johann George Pfister, Oberglogau um 1750.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 192 **Rimonim**, Silber. Auf dem sockelförmigen Fuße und dem zylindrischen Schafte Blumen und Rokoko-Ornamente in Ziselierarbeit. An den Kronen farbige Steine. Arbeit des Silberarbeiters Carl Maximilian Powalsky, Breslau um 1770.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 193 **Rimonim**, Silber. Auf den Tüllen Rokoko-Kartuschen in Ziselierarbeit. In den abschließenden Kronen je eine Glocke. Unbezeichnet; wahrscheinlich Breslau um 1770.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 194 **Rimonim** aus der Synagoge von Zülz, Silber mit Spuren von heller Vergoldung. Auf dem sockelförmigen Fuße, dem zylindrischen Schafte und den Krönchen getriebene und ziselierte Ornamente im späten Rokokostil. In den Kronen je ein Glöckchen. Arbeit des Silberarbeiters Carl Gottlieb Groeger, Breslau 1774/76.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 195 **Rimonim**, Silber mit Teilvergoldung. Auf dem als Träger für die Krone dienenden Schaft späte Rokoko-Ornamente, Weintrauben, Blumen und Ährenbündel in Treib- und Ziselierarbeit. Unbezeichnet; wahrscheinlich Breslau um 1790.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 196 **Rimonim**, Silber, mit rundem Sockelfuße und zylindrischem, durch aufgelegte Blatt- und Blumenzweige verziertem Schafte; darauf Löwen, die eine vergoldete, die beiden Rimonim miteinander verbindende Krone halten. Auf den Sockeln der Rimonim aufgestiftete figürliche Darstellungen der Sternbilder. Arbeit eines Lemberger Goldschmieds vom Jahre 1805.
Schlesischer Privatbesitz
- 197 **Rimonim**, Silber, mit glatten Tüllen, turmartigem Aufbau und Glockenbehang. Unten eine breite Zone mit gepreßtem Weinlaub und Trauben. Über den vergoldeten Kronen je ein Pinnenzapfen. Arbeit des Silberarbeiters Leberecht Fournier, Breslau 1822/34. Siehe Tafel VII.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 198 **Rimonim**, Silber, mit glatten Tüllen und reich gegliedertem, mit Glöckchen behangenem Kronenaufsatz. Arbeit des Silberarbeiters Carl Gottlieb Freytag, Breslau 1822/34.
Israelitisches Krankenhaus, Breslau
- 199 **Rimonim** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, Silber, mit zylindrischen Tüllen und zweigeschossigem, mit Glöckchen behangenem Rundbogenaufbau. Als Bekrönung der preußische Adler. Arbeit des Silberarbeiters David Gottlieb Raudner, Breslau 1822/34.
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 200 **Rimonim**, Silber, mit glatten Tüllen und reich gegliedertem, turmartigem Aufsatz. Unten eine breite Zone mit gepreßten Weinranken. An glatten Bügeln hängende Glöckchen. Breslauer Arbeit, um 1825.
Israelitisches Krankenhaus, Breslau
- 201 **Rimonim** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit reich profiliertem turmartigem Aufbau, oben durch kleine Kronen abgeschlossen; unten eine Zone mit gepreßtem Weinlaub. Unten und in der Mitte an Bügeln hängende Glöckchen. Arbeit des Silberarbeiters Carl Friedrich Korock, Breslau um 1850.
Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.
- 202 **Rimonim**, Silber, mit glatten Tüllen, flach gedrückter Kugel und Kronenaufsatz. An der Kugel kleine Arme mit Glöckchen. Arbeit des Silberarbeiters Otto Krutsche, Breslau 1865.
Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 203 **Rimonim**, Silber, mit glatten Tüllen, flach gedrückter, gerippter Kugel und kleinem Kronenaufsatz. An der Kugel und im Aufsatz kleine Glöckchen. Arbeit des Silberarbeiters Otto Krutsche, Breslau 1867.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 204 **Rimonim**, Silber, mit glatter Tülle und viergeschossigem, sechsseitigem Turmaufbau in Filigranarbeit mit reichem Glöckchenbehang. Als Abschluß des Turmes eine vergoldete Krone.

Schlesischer Privatbesitz

- 205 **Rimonim**, Silber mit zylindrischer Tülle und einem aus einer profilierten Spindel und Voluten gebildeten Aufsatz. An den Voluten hängen vergoldete Glöckchen. Oben als Abschluß der Spindel eine vergoldete Krone. Holländische Arbeit.

Schlesischer Privatbesitz

Thorakrone

Neben oder auch statt der Rimonim kommt als schmückender Aufsatz der Thorarollenstäbe eine große, mit Glöckchen behangene Krone (hebräisch Kether Thora) vor. In Italien erscheint die Krone meist zusammen mit den Rimonim, in Deutschland wird in der Regel entweder der eine oder andere Schmuck gewählt. Diejenigen Kronen, die die Stelle der Rimonim vertreten sollen, sind unten mit zwei leicht schräg gestellten Tüllen zum Aufstecken auf die Thorastäbe versehen. Selten ist die Verwendung von drei der Größe nach gleichwertigen Kronen als Symbol des Priestertums, des Gesetzes und des Königtums. Neben silbernen Kronen kommen in ärmeren Verhältnissen solche aus Pappe mit Stoffbezug vor.

- 206 **Thorakrone** aus einer Glogauer Synagoge, Silberblech mit getriebenem Pflanzenornament. Am Kronenreif vier ovale Felder mit langen hebr. Stifterinschriften vom Jahre 1720. Fortsetzung der Inschrift auf dem Aufsatz der vier Kronenbügel.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 207 **Thorakrone** aus der Sklowerschul in Breslau, Silber mit heller Teilvergoldung. Auf dem Reif, den sechs Bügeln und dem kleinen Kronenaufsatz überladenes Ornamentwerk in Treib- und Ziselierarbeit. Arbeit des Silberarbeiters Christian Maximilian Schmidt (?), Breslau um 1745.

Sklower-Synagoge, Breslau. Die Sklowerschul wurde als wolhynisch-litauische Synagoge von dem 1777 verstorbenen Rabbiner Mordechai ben Israel Isser Sklower gegründet.

- 208 **Thorakrone** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, Silber, mit zwei Tüllen zum Aufsetzen auf die beiden Thorarollenstäbe. Auf den zwölf Bügeln der Krone Buckel und farbiger Steinschmuck. Im Innern eine Glocke. Auf den beiden Tüllen die hebräische Inschrift: „Diese Thorakrone wurde angefertigt durch den Goldschmied Jakob Guttentag aus der Wohltätigkeitskasse durch die Synagogen-Vorsteher Avigdor Neumann und Jehuda Posener und wurde vollendet am Rüsttage zum (jüdischen) Neujahrsfeste 1826.“ Nach dem amtlichen Silberstempel ist jedoch die Krone eine Arbeit des Breslauer Silberarbeiters Johann Christian Gottlieb Deller aus dem Jahre 1826. Siehe Tafel VIII.
Synagoge zum Tempel, Breslau

- 209 **Thorakrone**, Silber mit Teilvergoldung, im späten Empirestil, mit sechs Bügeln; oben als Abschluß der preußische Adler. Am Reif der Krone in ovalen Feldern lange hebr. Inschriften, wonach die Krone eine Spende von einzelnen Mitgliedern der Lemberger Synagoge in Breslau aus dem Jahre 1827 ist. Arbeit des Silberarbeiters David Gottlieb Raudner, Breslau 1827.
Synagogen-Gemeinde, Breslau

Thoraschild

Zu den am reichsten ausgestatteten Schmuckstücken einer umkleideten Thorarolle gehört der über der Vorderseite des Mantels hängende Thoraschild (hebräisch Taß) in Gestalt eines Brustschildes von rechteckiger Grundform. Die in der Regel aus Silber getriebenen Thoraschilde tragen die mannigfachsten Schmuckmotive; darunter kehren häufig die Gesetzestafeln und als symbolische Darstellung religiöser Kraft und Glaubensstärke die eine Krone haltenden Löwen wieder. Der Taß hängt meist an einer zwei- oder dreiteiligen silbernen Kette. Viele Thoraschilde haben auswechselbare Plättchen mit Angaben der jüdischen Feste und Sabbate.

- 210 **Thoraschild**, Silber, glatte rechteckige Platte, oben mit Rundbogenabschluß. In der Mitte ein kleiner Schrein mit durch Rankenwerk verzierten Klapptürchen, darin eine kleine silberne Thorarolle. Am Rande stilisiertes Pflanzenornament. Herkunft unbekannt; 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Max Silberberg
- 211 **Thoraschild** aus einer Glogauer Synagoge, Silber mit heller Teilvergoldung, Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte ein aufgesetztes Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen mit Aufschrift „Ehrfurcht

gebietende Tage" (Neujahrsfest und Versöhnungsfest). Ringsum zwölf farbige Steine als Hinweis auf die zwölf Edelsteine im Brustschilde des Hohenpriesters. Oben drei aufgesetzte Kronen mit farbigen Steinen. Rechts und links auf Konsolen stehende, reich verzierte Säulen. Unten eine Kartusche mit der hebr. Inschrift: „Dies wurde aus der Wohltätigkeitskasse angefertigt zur Ehre und zur Pracht in lauterem Silber. Der Herr aller Ordnung verleihe uns Segen tausendmal. Es erfülle sich an uns (das Bibelwort): Die Segnungen des Guten (mögen kommen); du legst auf sein Haupt eine Krone aus lauterem Golde" (ergibt das Jahr 1727). Arbeit des Goldschmieds Johann Gottfried Joseph Schäffer, Glogau 1727.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 212 **Thoraschild**, Silber mit Teilvergoldung und reicher Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte, flankiert von Moses und Aron, die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsworten der zehn Gebote. Oben drei plastisch aufgesetzte, mit farbigen Steinen verzierte Kronen als Symbole des Priestertums, der Lehre und des Königtums. An den Seiten auf Konsolen stehende Säulen als Hinweis auf die zwei Säulen am Salomonischen Tempel Jachin und Boas. Unter den Gesetzestafeln die hebräische Inschrift: „Aus der Wohltätigkeitskasse der Krotoschiner Synagoge hier Breslau im Jahre 1753.“ Unten die von Laub- und Bandelwerk eingefasste hebräische Inschrift: „Durch die Herren Synagogen-Vorsteher, Herrn Joseph, Sohn des S., seligen Andenkens, und des Herrn Salomo Schames (Sachwalter), Sohn des Zwi (Hirsch), und des Herrn Mose, Sohn Salomos, aus Litauen.“ Arbeit des Silberarbeiters George Kahlert d. j., Breslau 1753. Siehe Tafel IX.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 213 **Thoraschild** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit Treibarbeit, vergoldeten Auflagen und farbigen Steinen. In der Mitte die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsbuchstaben der zehn Gebote, darüber die Krone der Gotteslehre. Rechts und links Säulen, auf denen Löwen stehen, die die Krone gleichsam halten. Unten ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für das Neujahrsfest. Auf dem Rande des Kästchens die hebräische Inschrift: „Heiliges Gerät, zu Ehren des Gottesgesetzes angefertigt, dem Itzig Brünn gehörig, im Jahre: Sie schlagen die Platten dünn" (bedeutet das Jahr 1754). Am unteren Rande an zwei Ösen ein Schildchen mit der hebräischen Aufschrift: „Dies gehört der heiligen Bruderschaft der

Herren der Wohltätigkeit der heiligen Gemeinde Zülz 1812."
Ohne Marken.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 214 **Thoraschild**, Silber, mit Treib- und Ziselierarbeit. Hochrechteckige Platte. In der Mitte ein aufgesetztes Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für den achten Tag des Laubhüttenfestes. Ringsum und unten reiches Rokoko-Ornament. Oben eine von zwei aufgestifteten Löwen gehaltene vergoldete Krone, darüber ein Korb mit Früchten. Rechts und links gewundene Säulen mit Blumenzweigen, Rokoko-Ornamenten und zwei aufgesetzten vergoldeten Kronen. Arbeit des Goldschmieds Joachim Hübner, Berlin um 1760.

Schlesischer Privatbesitz

- 215 **Thoraschild**, Silber, mit Treibarbeit. In der Mitte die Gesetzestafeln mit den zehn Geboten; rechts und links Moses und Aron. Oben der vierbuchstabige Gottesname, unten die gravierte hebräische Inschrift „Das Hohelied von Salomo“, verbunden mit dem Chronostichon 1762. Arbeit des Silberarbeiters E. W., 1762.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 216 **Thoraschild** aus der Landschul in Breslau, Silber mit Vergoldung, Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsworten der zehn Gebote, ringsum der siebenarmige Leuchter, der Tisch mit den zwölf Schaubroten, der Kidduschbecher, der Altar mit dem Opferfeuer, das Levitenwaschgerät, das eherne Meer und die Bundeslade; rechts und links ein Palmbaum und ein Paradiesapfelbaum. An den Seiten aufgesetzte Säulen mit Vasenbekrönung. Über dem siebenarmigen Leuchter eine aufgesetzte Krone mit farbigem Steinschmuck. Am Rande des Schildes getriebene Rokoko-Ornamente. Arbeit des Silberarbeiters Carl Maximilian Powalsky, Breslau 1761/76. Siehe Tafel X. Landschul-Synagoge, Breslau

- 217 **Thoraschild**, Silber mit Teilvergoldung. In der Mitte, eingefasst von einem Säulenportal, ein kleiner Thoraschrein, oben eine von zwei Löwen gehaltene Krone. Am Rande Rokoko-Ornamente. Mitte 18. Jahrhundert.

Österreichischer Privatbesitz

- 218 **Thoraschildchen** aus der Landschul in Breslau, Silber mit reicher Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte aufgelegt die Gesetzestafeln mit den eingravierten Anfangsworten der zehn Gebote. Darunter ein langrechteckiges Kästchen für die aus-

wechselbaren Täfelchen mit den Sabbat- und Feiertagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für das Neujahrsfest. Auf der Schildfläche reiches Bandelwerk, Akanthuslaub, zwei Füllhörner mit Blumen und eine von zwei Löwen gehaltene, durch Vergoldung hervorgehobene Krone. Arbeit des Silberarbeiters E. Wien, Landsberg a. W. Oben an zwei Ösen eine Hängekette, unten drei an Ösen hängende herzförmige Schildchen.

Landschul-Synagoge, Breslau

- 219 **Thoraschild** aus der Sklowerschul in Breslau, Silber mit Teilvergoldung und reicher Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte, flankiert von Moses und Aron, die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsworten der zehn Gebote. Darüber eine von Bandwerk eingefasste Kartusche mit dem vierbuchstabigen Gottesnamen und drei aufgesetzte Kronen. Auf dem Stirnblech Arons die Aufschrift: „Heilig dem Ewigen.“ An den Seiten auf Konsolen stehende Säulen. Unter den Gesetzestafeln eine von Bandwerk- und Rokoko-Ornamenten umrahmte Kartusche mit der hebräischen Inschrift: „In der Perikope und dem Jahre: Dies sollt ihr dem Ewigen an euren Festtagen bereiten.“ Arbeit des Silberarbeiters George Kahlert d. J., Breslau um 1770/76.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 220 **Thoraschild** aus der Synagoge von Zülz, Silber mit Teilvergoldung, Ziselier- und Treibarbeit. In der Mitte, eingefasst von Rokoko-Ornamenten, ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für den „Sabbat der Mittelfeiertage“. Darüber und darunter ovale, von Rokoko-Ornamenten eingefasste Felder mit den hebräischen Inschriften: „Dies gehört dem reichen Herrn Abraham Hirsch, Sohn des Nahum, ihn behüte sein Hort und sein Erlöser — mit seiner Ehefrau, die reiche züchtige Rahel, Tochter des Löb Minden, ihn behüte sein Hort und sein Erlöser.“ Oben eine plastisch aufgesetzte Krone, rechts und links laubumwundene Säulen, auf denen Löwen stehen, welche die Krone gleichsam halten. Unten, am Fuße der beiden Säulen, die hebräische Inschrift: „Im Jahre: die heilige Lehre“ (bedeutet das Jahr 1776). Arbeit des Silberarbeiters Carl Gottlieb Groeger, Breslau 1776.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 221 **Thoraschild**, Silber, mit reicher Treib- und Auflegearbeit. In der Mitte ein Behältnis für die Täfelchen mit den Festtagsangaben, rechts und links Moses und Aron, darüber und dar-

unter hebräische Widmung, wonach dieser Schild im Jahre 1786 aus der Armenkasse gekauft wurde. An den Seiten aufgesetzte, von Konsolen getragene Säulen (Jachin und Boas); oben die drei Kronen des Priestertums, des Gesetzes und des trefflichen Namens. Arbeit des Silberarbeiters Johann Ernst Braungart, Breslau 1786.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 222 **Thoraschild**, Silber, mit Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte, aus einem Blumenkorb wachsend, der siebenarmige Leuchter, dahinter Tuchdraperie mit großer Krone. Rechts und links von der Krone zwei aufgestiftete Löwen, neben dem Leuchter zwei Säulen als Hinweis auf die Säulen „Jachin“ und „Boas“ vom salomonischen Tempel. Unten drei an Kettchen hängende kleine Schilde mit Rokoko-Ornamenten. Arbeit des Silberarbeiters Christian Anton Wilcke, Breslau 1788/91.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 223 **Thoraschild** aus der Synagoge von Zülz. Silber, mit Ziselier- und Treibarbeit. In der Mitte aufgelegt die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsbuchstaben der zehn Gebote, darüber zwei aufgestiftete Löwen mit der vergoldeten Krone der Gotteslehre. Unten ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für den Versöhnungstag. Rechts und links Säulen, auf denen Vasen mit Blumen stehen. Am Rande Akanthuslaub. Unten drei an langen Kettchen hängende ovale Medaillons mit ziseliierten Blattkränzen und den hebräischen Inschriften: „Dies gab der gelehrte Rabbi Natan, Sohn des Löb Kremser, seligen Andenkens, mit seiner Frau Chaja Rebekka, Tochter des Akiba Holländer, im Jahre: Aus dem Kehrlicht erhebt er den Dürftigen“ (Hallelsalm; bedeutet das Jahr 1816). Oben eine zweiteilige Kette zum Aufhängen. Arbeit des Silberarbeiters C. V. (Stadtzeichen nicht mehr zu erkennen).

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 224 **Thoraschild**, Silber mit Teilvergoldung, Treib-, Ziselier- und Auflegearbeit. In der Mitte die Gesetzestafeln, eingefasst von zwei auf Konsolen stehenden Löwen, oben die Krone des Gottesgesetzes, unten ein langrechteckiges Kästchen für die auswechselbaren Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für den Versöhnungstag. Als Randeinfassung zwei teilvergoldete Säulen, Blumengirlanden und Akanthusranken. Arbeit des Silberarbeiters Leberecht Fournier, Breslau um 1825. Am unteren Rande des Thoraschildes

hängt ein ovales Medaillon mit der von einem ziselierten Blattkranz eingefassten hebräischen Inschrift: „Für die Seele ihres Vaters Joel Seeb (Wolf), er ruhe im Eden, Sohnes des Rabbiners David Fraenckel, das Andenken des Frommen im Leben der künftigen Welt, Rabbiners der Synagogengemeinde Berlin, Gott erhöhe ihre Macht, und für die Seele ihrer Mutter, der frommen Frau Edel, ihre Ruhe sei im Eden, Tochter des Rabbiners Isaak Joseph Teomim, das Andenken des Frommen im Leben der künftigen Welt, Rabbiners hier in Breslau, Gott erhöhe seine (d. h. Breslaus) Macht.“ Geschenk der Brüder David und Jonas Fraenckel an eine Breslauer Synagoge. Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 225 **Thoraschild** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit Ziselier- und Treibarbeit. Hochrechteckige Platte, oben mit Rundbogenabschluß; an diesem drei Ösen für die dreiteilige Kette. In der Mitte des Schildes die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsbuchstaben der zehn Gebote, darüber die auf eine große Muschel aufgesetzte Krone der Gotteslehre. Rechts und links gedrehte Säulen mit Kronenabschluß. Unten zwei gekreuzte Blattwedel. Arbeit des Silberarbeiters David Gottlieb Raudner, Breslau 1822/34.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 226 **Thoraschild**, Silber, fast quadratisch, oben mit Rundbogenabschluß; verziert in Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte über Wolken die von zwei auf Säulen stehenden Löwen gehaltenen Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsworten der zehn Gebote. Darüber eine aufgesetzte Krone. Unten, auf der Rückseite angesetzt, ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen mit der Aufschrift Sabbat. Arbeit des Silberarbeiters Carl Gottlieb Freytag, Breslau 1822/34.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 227 **Thoraschildchen**, Silber, mit reicher Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte in vergoldeter Auflage die Gesetzestafeln, darüber eine von zwei kleinen Löwen gehaltene Krone. Unten ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsaufschriften. Auf der Schildplatte zwei von Akanthusranken eingefasste Säulen, auf denen Vasen mit Blumen stehen. Unten hängt an einem Kettchen ein ovales Medaillon mit ziselierter Kranzeinfassung. Arbeit des Silberarbeiters A. G., Berlin 2. Drittel 19. Jahrhundert.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

228 **Thoraschild** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit Ziselier- und Treibarbeit. In der Mitte aufgelegt die Gesetzestafeln mit den Anfangsbuchstaben der zehn Gebote, darüber die Krone der Gotteslehre. Unten ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben; sichtbar ist das Täfelchen für den achten Tag des Laubhüttenfestes. Rechts und links Säulen, die Körbe mit Früchten tragen. Als Randfassung Akanthuslaub. Der Schild hängt an einer dreiteiligen Kette. Arbeit des Silberarbeiters Carl Friedrich Korock, Breslau 1843.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

229 **Thoraschild** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit Ziselier- und Treibarbeit. In der Mitte aufgelegt die Gesetzestafeln mit den Anfangsbuchstaben der zehn Gebote, darüber die Krone der Gotteslehre. Unten ein von ziseliertem Blumen- und Blattwerk eingefasstes langrechteckiges Feld mit der gravierten hebräischen Inschrift „Sabbat“. Rechts und links Säulen, die Körbe mit Früchten tragen. Als Randfassung Akanthuslaub. Der Schild hängt an einer dreiteiligen Kette. Arbeit des Silberarbeiters Carl Friedrich Korock, Breslau um 1843.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

230 **Thoraschild** aus einer Breslauer Synagoge, Silber mit Ziselier- und Treibarbeit. In der Mitte die Gesetzestafeln, rechts und links Moses und Aron; darüber in achteckigem Felde der vierbuchstabige Gottesname und die von zwei aufgestifteten Löwen gehaltene Krone der Gotteslehre. Unten ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben. Rechts und links als Randfassung Säulen mit Blumenkörben und der gravierten hebräischen Jahresangabe 1846. Oben und unten Akanthusblattwerk. Arbeit des Silberarbeiters Carl Theodor Vörtmann, Breslau 1846.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

231 **Thoraschild**, Silber, mit Treibarbeit. In der Mitte aufgelegt die vergoldeten Gesetzestafeln. Darüber, ebenfalls in Auflage, eine vergoldete Krone und zwei Löwen. Unten ein langrechteckiges Kästchen für die Täfelchen mit den Festtagsangaben. Auf der Schildplatte zwei von Blattornamenten eingefasste Säulen, die oben Körbe mit Früchten tragen. Arbeit des Silberarbeiters Otto Krutsche, Breslau um 1860.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

232 **Thoraschild**, Silber, mit Treib- und Ziselierarbeit. In der Mitte in vergoldeter Auflage die Gesetzestafeln, eine von zwei Löwen gehaltene Krone, ein langrechteckiges Kästchen für die

Tafeln mit den Festtagsangaben und unten ein Greif. Links und rechts Säulen, die Blumenkörbe tragen. Am Rande reiches Akanthusblattwerk. Arbeit des Silberarbeiters Otto Krutsche, Breslau 1860.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

Thorazeiger

Der Thorazeiger oder Deuter (hebräisch Jad) dient als Weiser beim Vorlesen der Thorarolle, damit die Schriftzeichen nicht mit den Fingern berührt werden. Der Zweckbestimmung entsprechend endigen die meisten Zeiger in Form einer kleinen Hand. Neben silbernen Deutern kommen solche aus unedlem Metall, aus gedrechseltem Elfenbein und aus Holz geschnitzt vor. In der Regel hängt der Weiser an einer langen Kette, die oben an der Thorarolle durch eine Öse oder einen Haken befestigt wird.

- 233 **Thorazeiger**, Silber. Auf dem oberen Teil des vierkantigen, durch vorgesetzte Stäbchen verzierten Griffes die hebräische Inschrift: „Selig, Sohn des Samuel Parnes (Gemeindevorsteher) aus Krakau, im Jahre 1639/40“, nach der Wochenabschnitts-Ordnung „Der Herr sei gepriesen“. Untere Hälfte des Griffes gedreht. Oben eine durchlochte Kugel mit Kette, unten eine aus einer Kugel wachsende Hand.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 234 **Thorazeiger**, Silber, mit gedrehtem, in der Mitte durch eine kugelförmige Verdickung belebtem Griff. Am oberen Ende eine mit durchbrochenem Akanthuslaub verzierte Kugel nebst Ring für die Kette. Das untere Ende des Weisers geht in eine Hand aus. Meisterzeichen undeutlich, Breslau um 1720.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 235 **Thorazeiger** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit walzenförmigem, wenig abgekantetem Griff, der oben, unten und in der Mitte durch eine Kugel verdickt ist. Die Kugel am oberen Ende ist durchbrochen ornamentiert und dient zugleich als Träger der Kette. Aus der Kugel des unteren Endes wächst eine Hand. Arbeit des Silberarbeiters Christian Maximilian Schmidt, Breslau um 1725.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 236 **Thorazeiger**, Silber mit wenig Vergoldung. Auf dem gedrehten Griff Blatt- und Blumenornament. Am oberen Ende eine schildförmige Platte, auf der ein Löwe als Träger der Kette

steht. Am unteren Ende eine aus einer Manschette wachsende Hand.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Dr. Hermann Schiffan.

- 237 **Thorazeiger**, Silber, mit gedrehtem Griff, aus dem unten aus einer Manschette die Hand wächst. Oben Öse mit Kette.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Max Silberberg

- 238 **Thorazeiger**, Silber mit Vergoldung. Griff aus zwei Blattzweigen gebildet, unten eine kleine Hand, oben eine Kugel, die zugleich als Gewürzbehälter (Besomimbüchse) dient. Wahrscheinlich Wiener Arbeit, Mitte 18. Jahrhundert.

Österreichischer Privatbesitz

- 239 **Thorazeiger**, Silber (?), mit rankenumwundenem Griff, oben ein Löwe als Träger der Kette, am unteren Ende eine Hand.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 240 **Thorazeiger**, Silber, mit oben achtseitigem, unten zylindrischem Griff. Oben Öse mit langer Kette, am unteren Ende eine Hand.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Frau Johanna Falk

- 241 **Thorazeiger**, Silber. Auf dem vierkantigen oberen Teil des Griffes die hebräische Inschrift: „Gehört der Glogauer Synagoge, hier Breslau.“ Arbeit des Silberarbeiters Gottfried Wilhelm Hoensch, Breslau um 1800.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 242 **Thorazeiger**, Silber. Griff mit reicher Filigranarbeit verziert. Am unteren Ende eine Hand, auf deren Rücken die hebräische Inschrift: „Pesse Danziger.“

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 243 **Thorazeiger**, Silber, mit vierkantigem Griff, verziert mit Filigranarbeit. Oben Öse mit langer Kette, am unteren Ende eine Hand.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Lippmann Bloch

- 244 **Thorazeiger**, Silber, Griff im unteren Teil gedreht; auf dem kantigen oberen Teil die hebräische Inschrift: „Dies gab zu dauerndem Besitz Tobias Holleschau, Vorsteher der heiligen Bruderschaft, und seine Frau Deborah im Jahre 1810.“ Am oberen Ende eine Kette, am unteren eine Hand.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 245 **Thorazeiger** aus einer Glogauer Synagoge, Silber. Auf dem konisch nach unten verjüngten Griff Silberfiligranbelag mit vergoldeter Unterlage; oben die gravierte hebr. Inschrift: „Dies spendete Phoebus, Sohn des A. L., seligen Andenkens,

und seine Frau, die züchtige Edel, Tochter des M., seligen Andenkens, im Jahre 1811, der heiligen Gemeinde Glogau." Am oberen Ende kugelförmige Verdickung mit Öse für die Kette, am unteren Ende eine schlanke Hand.

Synagogen-Gemeinde, Glogau

- 246 **Thorazeiger** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit achtkantigem, nach unten verjüngtem Griff. In der Mitte und am oberen Ende eine Kugelverdickung, auf letzterem eine Öse für die Kette, am unteren Ende eine Hand. Auf dem oberen Teil des Griffes die gravierte hebräische Inschrift: „Dies spendete der gelehrte Rabbi Natan, Sohn des Löb, seligen Andenkens, Kremser, mit seiner Frau Chaja Rebekka, Tochter des Akiba Holländer, im Jahre: Aus dem Kehrlicht erhebt er den Dürftigen" (Hallelpsalm; bedeutet das Jahr 1816).

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 247 **Thorazeiger** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit vierseitigem, an den Kanten geripptem Griff. Am oberen Ende eine durchbrochen ornamentierte flache Kugel und runde Öse für die Kette. Am unteren Ende eine Hand.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 248 **Thorazeiger** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit vierkantigem Griff, der oben, in der Mitte und unten durch eine Kugel verdickt ist. Am oberen Ende eine Öse für die Kette. Aus der Kugel des unteren Endes wächst eine Hand. Wahrscheinlich Arbeit des Silberarbeiters Knittel in Neustadt OS. (Stadtzeichen eine Mauer mit zwei Türmen, Meisterzeichen K in Schreibschrift, Feingehaltszeichen 12). Erste Hälfte 19. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 249 **Thorazeiger**, Silber, mit oben vierkantigem, unten konisch verjüngtem Griff. Auf dem vierkantigen Teil des Griffes die hebräische Inschrift: „Dies ist in Frankfurt gekauft durch den Synagogen-Vorsteher Hirsch, Sohn des I., für die Synagoge des Aron, Sohn des Sch., im Jahre 1827." Am oberen Ende eine durchbrochen ornamentierte Kugel. Am unteren Ende eine kleine Hand.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 250 **Thorazeiger** aus der Synagoge von Zülz, Silber mit oben achtkantigem, unten konisch verjüngtem Griff. In der Mitte und am oberen Ende eine Kugelverdickung. Auf letzterer eine Öse für die Kette, am unteren Ende eine kleine Hand. Auf dem kantigen Teil des Griffes die gravierte Inschrift: „Gehört

der heiligen Bruderschaft und (derjenigen), die Nackte bekleidet (für Armenbekleidung) der heiligen Gemeinde Zülz." Arbeit des Silberarbeiters Carl Friedrich Korock, Breslau um 1845.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 251 **Thorazeiger** aus einem roten Korallenast. Am oberen Rande Fassung mit Ring für die Kette, unten eine silberne Hand. Landschul-Synagoge, Breslau

- 252 **Thorazeiger** mit gedrechseltem Elfenbeingriff. Unten eine Hand aus Messing.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 253 **Thorazeiger**, aus Holz geschnitzt, am unteren Ende eine Hand. Kantor Ehrlich, Breslau

- 254 **Thorazeiger**, aus Holz geschnitzt; stammt aus dem Besitze des 1849 in Städtel verstorbenen Rabbiners David Laqueur.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Ludwig Laqueur

Haftararolle

Die Haftara besteht gleich der Thorarolle aus einem langen Pergamentstreifen und enthält Kapitel aus den Propheten, die an Sabbat- und Festtagen im Anschluß an den Abschnitt aus dem Pentateuch der Thorarolle als Schlußkapitel vorgelesen werden. Die hebräische Schrift der Haftararollen ist gewöhnlich mit Intonationszeichen versehen, während bei der Thora jede Art von Zusätzen unzulässig ist. Da die Schlußkapitel nebst den vorhergehenden und nachfolgenden Segenssprüchen nach den rituellen Vorschriften auch aus gedruckten Büchern vorgelesen werden dürfen, sind Haftararollen viel weniger häufig als Thorarollen, besonders selten kommen sie in Ostdeutschland vor. Gleich der Thora wird die Haftara zwischen zwei Holzstäbe gespannt, in zusammengerolltem Zustande mit Bändern zugebunden und, mit einem Mantel umkleidet, im Thoraschrein aufbewahrt.

- 255 **Haftara**, Pergamentrolle; hebräische Schriftzeichen mit Interpunktion und Akzentuation. Stäbe und Griffe aus Holz. Als Wimpel ein braunseidenes Band mit buntem Blumenmuster. Mäntelchen aus dunkelweinrotem Samt; auf der Vorderseite der Davidsschild und die zwei hebräischen Anfangsbuchstaben der Worte „Krone der Thora“ in aufgenähter Litze. Anfang 19. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

Almemor

Der Almemor ist aus den modernen Synagogen teils wegen Raumersparnis, teils durch den Liberalismus in seiner ursprünglichen Form häufig verschwunden, aber in denen der älteren Zeit bildet er einen charakteristischen Baubestandteil. Er ist ein durch eine oder mehrere Stufen erhöhtes Gehäuse, das bei einfachen Anlagen nur durch ein Gitter oder eine Balustrade umgrenzt wird, bei besonders reicher Ausstattung die Gestalt eines überdachten Gebäudes zeigt. Die dem Thoraschrein entnommene Rolle wird in feierlichem Umzuge durch die Synagoge nach dem Almemor getragen, dort entkleidet und nach Verlesung der Perikope wieder bekleidet, um dann in gleicher Weise nach dem Thoraschrein zurückgebracht zu werden. Seiner Bedeutung entsprechend hat der Almemor in Deutschland seinen traditionellen Platz mitten in der Synagoge. Innerhalb seiner Umfassung stehen das Lesepult für den Vorleser und einige truhenförmige Sitzgelegenheiten für diejenigen, die beim Herumtragen, Entkleiden, Vorlesen und Bekleiden der Thorarolle mitzuwirken haben. An der Balustrade sind Zapfen zum Aufstecken der Rimonim und auf den Sitztruhen Widerlager für die Stäbe der Thorarolle, um deren Abrutschen zu verhindern, angebracht. Lesepult und Almemor werden bei festlichen Anlässen mit reichem Deckenschmuck versehen. Davon sind manche Stücke durch entsprechende Aufschriften oder durch ihre Farbe für den Gebrauch an bestimmten Tagen gekennzeichnet. Die in hellen Tönen gelten dem Neujahrsfeste, dem Versöhnungstage, den Tagen der Seelengedächtnisfeier und der Fürbitte um Tau und Regen.

- 256 **Almemor** nebst Lesepult und Sitztruhen aus der Einrichtung der 1774 im Bau vollendeten Synagoge von Zülz in Oberschlesien. Siehe Tafel I.

Synagoge, Zülz

- 257 **Kupferstich.** Inneres der 1519 abgebrochenen Synagoge von Regensburg mit Blick auf das Almemorgehäuse. Kupferstich von Albrecht Altdorfer.

Staatliches Kupferstichkabinett, Dresden

- 258 **Decke** für den Almemor einer Breslauer Synagoge, helle Seide mit blau ombriertem Blumenmuster und Silberlahndurchschuß. In der Mitte ein großer Spiegel aus heller Seide in Dauphinbindung mit gestickten deutsch-indianischen Blumen in farbigen Seiden- und Silberfäden. Zweite Hälfte 18. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 259 **Decke** für den Almemor zum Versöhnungs- und Neujahrsfest, aus einer Breslauer Synagoge. Gelblicher Seidenrips, verziert mit Ranken und Blüten in farbiger Seidenstickerei. In der Mitte in unterlegter Silberfadenstickerei die hebräische Inschrift: „Dieses gab die Frau Judith, Gattin des Abraham, Sohnes des J. (Jeremias) Heinersdorf, für ihren Sohn Schalom, er lebe, im Jahre 1812.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau. Über den 1818 in Breslau verstorbenen Abraham Heinersdorf siehe Lewin, Geschichte der israelitischen Kranken-Verpflegungs-Anstalt zu Breslau, S. 94 u. 132 Anm. 125.

- 260 **Behang** für den Almemor einer Breslauer Synagoge, dunkelweinroter Samt. Reich verziert mit Ranken- und Palmettenornamenten in unterlegter Goldfadenreliefstickerei. An der unteren Kante in gleicher Technik die hebräische Inschrift: „Das gab Hillel Silberstein, der Levite, und seine Frau, die Herrin Malka, Tochter des Abraham Leibisch 1818.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 261 **Decke** für den Almemor einer Breslauer Synagoge. Halbseidendamast mit gelblichem Ranken- und Blumenmuster auf karminrotem Grunde. Um 1860.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 262 **Decke** für den Almemor einer Breslauer Synagoge. Zusammengesetzt aus bunt bedruckten Kattunflecken. Mitte 19. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 263 **Decke** für das Vorleserpult, weinroter Atlas, unten lambrequinartig ausgezackt. Verziert in stark unterlegter Reliefstickerei mit Blattornamenten und der hebräischen Widmungsinschrift: „Dies spendete der hohe Herr Meir, Sohn des reichen Juda, dessen Licht leuchte, wegen seines Sohnes, des Jünglings Simson, der leben möge; möge der Ewige ihn für würdig halten, ihn groß werden zu lassen zur Kenntniss der Gotteslehre und zur Vermählung und zu guten Werken, im Jahre 1772.“ Nach der Inschrift ist die Decke jedenfalls anlässlich einer Konfirmation gestiftet worden.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 264 **Decke** für das Vorleserpult der Glogauer Synagoge in Breslau, roter Samt. Reich verziert mit unterlegter Gold- und Silberfadenstickerei. In der Mitte die hebräische Inschrift: „Spende für die Glogauer Synagoge (in Breslau) zur Erinnerung an die Seele der Frau Malkah, Tochter des Zebi Arje Köbner, seligen Andenkens, von ihrem Manne Joel Kassirer,

und von ihrem Sohne, dem Jüngling Salomon Arje, im Jahre 1845." Am Rande in gleicher Technik Rankenornament.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

Das Ewige Licht

Vor der Bundeslade oder dem ihr entsprechenden Thoraschrank brennt das Ewige Licht in einem mit Öl gefüllten Glasbehälter. Als Träger des Glases dient eine Ampel, die den in der katholischen Kirche üblichen Formen folgt und oft sehr reich verziert ist. Neben der Ewiglicht-Ampel kommen in gleichen Formen, an der Westseite der Synagoge hängend, Ampeln als Träger des Jahrzeit-Lichtes zur Erinnerung an Verstorbene vor.

- 265 **Große Ampel** für das Ewige Licht aus der Synagoge von Zülz, Silber. Reich profiliert und mit Ornamenten im Empire-Stil verziert. Auf den glatten Zonen die gravierte hebräische Inschrift: „Dies spendete der erhabene Salomo, Sohn des Salomo Forell, und seine Frau, die züchtige Sorel (Sarah), Tochter des Samuel aus H. P. (Hotzenplotz) zur Seelenerinnerung an ihren Sohn, den Jüngling Hirsch Löb, seligen Andenkens. Im Jahre: Ein ständiges Licht aufsteigen zu lassen“ (bedeutet das Jahr 1826). Arbeit des Goldschmieds Heinrich Friedrich Ritthammer, Neisse 1826.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

Kidduschbecher

Kiddusch bedeutet die Heiligung des Sabbats und Feiertags. Über einem mit Wein gefüllten Becher werden am Freitagabend, Sabbatmorgen und an Feiertagen in der Synagoge am Schluß des Gottesdienstes und im Hause vor dem Beginn der Mahlzeit Segensformeln gesprochen. Die Gestalt des Bechers schließt sich den jeweils herrschenden Kunstformen an. Nur an den auf dem Becher angebrachten hebräischen Inschriften oder bildlichen Darstellungen ist seine Zweckbestimmung zu erkennen.

- 266 **Kidduschbecher**, Silber vergoldet, in der Form des sogenannten Stangenpokals mit hohem Fuß, schlanker, nach oben ausladender Kuppa und Deckel. Auf dem Fußring, an der Kuppa und auf dem Deckel gravierte Renaissance-Ornamente. Unter den Ornamenten der Kuppa die nachträglich eingravierte hebräische Inschrift: „Spende von der Frau Rebekka für das Seelenheil ihres Mannes Baruch Goldschmidt, seine Ruhe ist im Eden. 1853.“ Deutsche Arbeit um 1590.

Isidor Lichtenberg, Breslau

- 267 **Kidduschbecher**, Silber vergoldet, pokalförmig. Auf dem Fuß und der glockenförmigen Kuppa chagrinartig gepunztes Muster. Am Lippenrande die hebräischen Buchstaben H. B. M. L. und auf der Unterseite des Fußes R. B. M. L. Arbeit des Goldschmieds David Lauer, Nürnberg um 1600.

Schlesischer Privatbesitz

- 268 **Kidduschbecher**, Silber mit Vergoldung, mit achtseitiger Kuppa auf eingezogenem, durch Laub- und Bandelwerk verzierten Fuße. Auf der Kuppa in Ziselierung und Gravierung quadratische Felder mit Flechtmuster, darüber Vasen und Blumenkörbchen und die hebr. Inschrift: „Gedenke des Sabbattages, ihn zu heiligen. Beobachte den Sabbattag, ihn zu heiligen.“ Arbeit des Silberarbeiters M. B., Augsburg um 1720. Siehe Tafel XI unten rechts.

Schlesischer Privatbesitz

- 269 **Kidduschbecher**, Silber, innen vergoldet. Auf dem niedrigen Fußring und dem unteren Teile des Bechers senkrecht laufende Rippung. Unterhalb des Lippenrandes eine Borte mit Bandelwerkmotiven, darunter die hebr. Inschrift: „Kelch des Segens.“ Stadtzeichen Adler, wahrscheinlich Frankfurt a. Main, um 1720.

Schlesischer Privatbesitz

- 270 **Kidduschbecher**, Silber, innen vergoldet. Auf dem glockenförmigen Mantel in Ziselierarbeit und Gravierung zwei Weinstöcke, am Fuße des einen eine Schlange. Oben, unter einer kleinen Krone, die hebr. Besitzerinitialen Jod und Cheth. Arbeit des Silberarbeiters Johann Christian Lehnert, Berlin um 1760. Abgebildet auf Seite 126.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Max Silberberg

- 271 **Kidduschbecher**, Silber, ohne Fuß, schalenförmig, äußere Wandung gerauht. Am Lippenrande die hebr. Inschrift: „Der Heilige, gelobt sei er, fand nicht ein Gefäß, das den Segen enthält für Israel, außer dem Frieden, Frieden 1795.“ Arbeit des Silberarbeiters B. R. (Ort unbekannt).

Schlesischer Privatbesitz

- 272 **Kidduschbecher** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit hohem Fuß, ovaler Standfläche und ovaler Kuppa. Auf dieser die gravierte hebräische Inschrift: „Dies gab Itzig Leipziger mit seiner Frau Malka, sie lebe, im Jahre 1813.“ Breslauer Arbeit (Meisterzeichen undeutlich).

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 273 Kidduschbecher**, Silber, pokalförmig, mit Fuß, Schaft und achtseitiger Kuppa. Verziert mit ziseliertem Rankenornament und der hebr. Inschrift: „Darum segnete der Herr den Sabbatag und heiligte ihn“ (Schluß des 4. Gebotes). Stammt aus Österreich; 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 274 Kidduschbecher**, Silber, innen vergoldet, pokalförmig, mit senkrechter Rippung; an der Kuppa Weinlaub und Trauben. Gepreßte Arbeit, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Frau Rosi Graetzer, Krychanowitz

Gewürzbüchsen

Die Gewürz- oder Besomimbüchse ist unter allen Kultgeräten das am häufigsten vorkommende, ein am Ausgang des Sabbats in der Synagoge und im Hause allgemein gebräuchliches Behältnis zur Aufnahme von wohlriechenden Gewürzen (Nelken, Muskat, Zimt, Myrte). Da meist vier Gewürzsorten in Anwendung kommen, haben die meisten Büchsen im Innern eine Vierteilung. Es gibt kein jüdisches Kultgerät, das an Mannigfaltigkeit der Form der Besomimbüchse gleichkommt. Die bis ins Mittelalter nachweisbaren Gewürzbehälter haben, der damaligen Kunstform entsprechend, vorwiegend die Gestalt von gotischen Türmen. In vielfältigen Abwandlungen hat sich diese bis auf die heutige Zeit erhalten, besonders bei den in Filigranarbeit hergestellten Exemplaren. Bei den Frankfurter Juden des 15. und 16. Jahrhunderts hießen die in recht ansehnlichen Abmessungen hergestellten Türmchen „Hedes“, wie sich aus mit einer Abbildung versehenen Prozeßakten der Jahre 1552/53 nachweisen läßt. Die mit dem 17. Jahrhundert einsetzende Vielseitigkeit der Form ist durch verschiedene Beispiele in der Ausstellung belegt, wo neben den Abwandlungen der Turmform Gewürzbüchsen in Gestalt von Früchten, Sonnenblumen, Vögeln, Schildkröten, Eicheln, vierlappigen Dosen, Lokomotiven, Windmühlen usw. erscheinen. Die kleineren Ausführungen dienten vornehmlich dem Gebrauch auf der Reise.

- 275 Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines dreigeschossigen, vierkantigen Turmes. Das Untergeschoß mit Filigranarbeit dient als Behältnis für die Gewürze. Vor den Öffnungen des zweiten Geschosses stehen die kleinen Figürchen Abrahams, Isaaks, Jakobs und des Moses. Arbeit eines Danziger Goldschmieds, um 1805. Siehe Tafel XII.

Schlesischer Privatbesitz

- 276 **Gewürzbüchse** aus einer Breslauer Synagoge, Silber, in Form eines mehrgeschossigen sechsseitigen Türmchens mit Filigranarbeit auf hohem Fuß. Vor dem unteren Geschoß kleine Musikantenfigürchen. Siehe Tafel XII.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 277 **Gewürzbüchse**, Silber mit Teilvergoldung, in Form eines im Untergeschoß vierseitigen, im Obergeschoß runden Türmchens auf profiliertem Fuße.
Schlesischer Privatbesitz
- 278 **Gewürzbüchse** aus der Synagoge von Zülz, Silber, in Form eines sechsseitigen, nach oben verjüngten Türmchens auf hohem Fuße. Im Untergeschoß durchbrochenes Ornamentwerk in Nachahmung von Filigranarbeit.
Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.
- 279 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines mehrgeschossigen sechsseitigen Turmes auf hohem Fuß in Filigranarbeit. An der Galerie des unteren Geschosses kleine Figürchen.
Heymann Daniel, Breslau
- 280 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines vierseitigen Türmchens mit hohem Fuß und pyramidenförmigem Dach. Filigranarbeit, besetzt mit vier bunten Emailbildchen und farbigen Glassteinen. Süddeutsche Arbeit.
Schlesischer Privatbesitz
- 281 **Gewürzbüchse**, Silber, turmförmig, mit Blatt-, Ranken- und Blumenwerk in durchbrochener, getriebener und aufgelegter Arbeit.
Schlesischer Privatbesitz
- 282 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines in reichen Profilen aufsteigenden Türmchens. Gepreßte Arbeit aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Louis Alt, Breslau
- 283 **Gewürzbüchse**, vergoldetes Silber, in Form einer von einem belaubten Zweig getragenen Frucht. Arbeit des Goldschmieds M. B. in Augsburg.
Schlesischer Privatbesitz
- 284 **Gewürzbüchse**, Silber mit Vergoldung, in Form einer Birne, die auf einem spiralförmigen, von einem Löwen getragenen Stengel sitzt. Auf der herzförmigen Fußplatte ziseliertes und getriebenes Blattornament.
Schlesischer Privatbesitz

- 285 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines Blumenständers, auf dem oben ein Vogel als Behältnis für die Gewürze sitzt. 19. Jahrhundert.
Schlesischer Privatbesitz
- 286 **Gewürzbüchse**, Silberfiligran, in Form einer birnförmigen Frucht auf zylindrischem Schaft mit sechspassigem Fuße.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk einer Ungenannten
- 287 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines schalenförmigen Behältnisses auf profiliertem Fuß und Schaft. Auf dem Fuße die hebräische Inschrift: Heilige Gemeinde Horchum (Horchheim, Rgbz. Koblenz) im Jahre 582 (1822).
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Frau Johanna Silberberg
- 288 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form einer kleinen Schildkröte. Augsburger Arbeit, 1. Hälfte 18. Jahrhundert.
Schlesischer Privatbesitz
- 289 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines vierteiligen Blattes, auf dem fünf Blüten sitzen.
Schlesischer Privatbesitz
- 290 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form einer Kugel, die mit einem dünnen Stengel auf einem halbkugelförmigen, schräg gerippten Fuße sitzt.
Schlesischer Privatbesitz
- 291 **Gewürzbüchse**, vergoldetes Messing, in Form eines Fisches mit eingesetzten Granataugen. Solche Fische dienten im allgemeinen als Nähzeug- und Nadelbehältnisse.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Ludwig Laqueur
- 292 **Gewürzbüchse**, Silber, in Türmchenform mit Filigranarbeit.
Dr. Daniel Lewin, Breslau
- 293 **Gewürzbüchse** für die Reise, Silber, in Form einer kleinen Kapsel mit Filigranarbeit.
Willy Falk, Breslau
- 294 **Gewürzbüchse** für die Reise, Messing, in Form einer Eichel.
Rechtsanwalt Dr. Zwirner, Breslau
- 295 **Gewürzbüchse**, Zinn, vasenförmig. 1. Hälfte 19. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Felix Perle
- 296 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines runden zweigeschossigen Türmchens in Filigranarbeit mit hohem Fuß auf achteckiger Standfläche.
Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 297 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines vierkantigen, mit hohem Spitzdach versehenen Türmchens in Filigranarbeit, auf glattem runden Fuße.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 298 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form einer aus Filigranarbeit gebildeten Kugel auf hohem Ständer.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 299 **Gewürzbüchse** aus gedrechseltem Holz, Fußplatte aus Elfenbein.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Feig
- 300 **Gewürzbüchse**, Silber mit heller Vergoldung. Glatte, runde Dose. Im Inneren Einteilung in vier Fächer für die Gewürze. Auf dem Deckel in Gravierung ein bischöfliches Wappen nebst den Initialen D. L. und der Jahreszahl 1700.
Landschul-Synagoge, Breslau
- 301 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form einer kleinen Windmühle. Wahrscheinlich holländische Arbeit.
Frau Stadtrat Marck, Breslau
- 302 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form eines auf einem hohen Fuße stehenden Türmchens mit vierkantigem Untergeschoß und schlankem Spitzdach; in diesem hängt eine Glocke. Wahrscheinlich polnische Arbeit.
Konsul Ehrlich, Breslau
- 303 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form einer kleinen Lokomotive mit Filigranarbeit. Deutschland, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
Konsul Ehrlich, Breslau
- 304 **Gewürzbüchse**, Silber, rundes Döschen; auf dem Deckel und dem Boden zierliche Filigranarbeit, außerdem auf dem Deckel kleine Granatsteine. Deutschland, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.
Konsul Ehrlich, Breslau
- 305 **Gewürzbüchse** aus einer Muschelschale mit Silberfassung; auf dem Deckel in Ziselierarbeit Ornamente im Laub- und Bandelwerkstil. 1. Hälfte 18. Jahrhundert.
Konsul Ehrlich, Breslau
- 306 **Gewürzbüchse**, Silber, in Form einer Sonnenblume. Wahrscheinlich russische Arbeit, um 1890.
Konsul Ehrlich, Breslau

Habdalaleuchter, Becher und Teller

Am Abschluß des Sabbats wird der Habdalaleuchter angezündet; Habdala bedeutet soviel wie Scheiden vom Sabbat. Hierbei kommt eine besondere Art von Lichten in Anwendung, die aus zwei, drei oder vier zusammengewundenen Kerzen besteht und in Süd- und Westdeutschland die Bezeichnung „Jüdisch Kerz“ führt. Die Kerzentülle oder die vier als Lichthalter dienenden Stäbchen des Leuchters sitzen auf einem der Besomimbüchse entsprechenden Behältnis für die am Sabbat gebräuchlichen Gewürze. Über dem brennenden Licht, den wohlriechenden Gewürzen und dem Habdalabecher mit Wein oder anderem Getränk werden in der Synagoge und im israelitischen Hause beim Sabbatausgang bestimmte Segensformeln gesprochen. Der Habdalabecher entspricht in seiner äußeren Gestalt ganz der des Kidduschbechers und ist von diesem gegebenenfalls nur durch entsprechende Aufschriften unterschieden. Der Becher steht auf einem Teller, auf den ein Teil des Getränkes als Spende gegossen wird, symbolisch das Überfließen des Segens darstellend.

- 307 **Habdala-leuchter**, Silber. Auf rundem, schräg geripptem Fuße ein glattes viereckiges Kästchen für die Gewürze. Auf diesem ein hohes, aus vier Stäbchen gebildetes Gestell für die Habdalakerze. Siehe Tafel XIII.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Felix Perle

- 308 **Habdala-leuchter**, Silber. Unten ein zylindrisches, kapellenartig ausgestattetes Gehäuse für die Gewürze. Von den Dachluken der Kapelle steigen vier Stäbchen als Träger der Habdalakerze auf. Deutsche Arbeit, 1. Hälfte 19. Jahrhdt. Schlesischer Privatbesitz

- 309 **Habdala-teller**, Zinn, mit Gravierung. Auf dem Rande die hebräische Inschrift: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der schuf die Arten der Gewürze.“ Auf dem Boden ein vielstrahliger Stern; in demselben die hebräische Inschrift: „Brauchbar zum Passahfeste.“ Demnach war der Teller sowohl für die Habdala- wie auch für die Passahfeier bestimmt. 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Adolf Lesser, Breslau

- 310 **Habdala-teller**, Silber, rund, mit drei Füßchen und zwei Volutenhenkeln. Auf dem Boden in Treib- und Ziselierarbeit der Davidsstern mit der hebräischen Inschrift: „Gut Woch und gut Jahr.“ Auf dem Rande in gleicher Technik zwei

Weinranken und die hebräische Inschrift: „Das Gebot des Herrn ist lauter, erleuchtet die Augen.“

Schlesischer Privatbesitz

- 311 **Habdalteller**, Majolika. Auf dem Boden hebräische Segensprüche für die Andacht am Sabbatausgang. Auf dem Rande grünes Muster auf gelbem Grunde, ein Wappenschild zwischen zwei Greifen und ein Oval mit Blumen zwischen zwei Drachen. Italien, 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

Waschgeräte

Bevor die Priester (hebr. Kohanim) in der Synagoge an Festtagen den Segen über die Gemeinde sprechen, müssen sie im Vorraum unter Assistenz der Leviten die Händewaschung vornehmen. Das dazu verwendete Gerät besteht aus einem Wasserbecken nebst zugehörigem Levitenkrüge. Wie den christlichen Kirchen sind auch den Synagogen zuweilen von ihren Gemeindemitgliedern aus dem privaten Hausgebrauch stammende Geräte für diesen Zweck geschenkt worden, darunter gelegentlich recht kostbare. Gleich dem priesterlichen Waschgerät ist das im Vorraum der Synagoge für die Gläubigen angebrachte Handwaschfaß nur durch Stifterinschriften und Embleme als synagogaler Einrichtungsgegenstand kenntlich gemacht.

- 312 **Schüssel** für die Händewaschung des Priesters, aus der Synagoge von Zülz, Silber, oval, mit profiliertem und konturiertem Rande. Auf diesem die punktierten Besitzerinitialen C. L. v. B. (die Schüssel ist demnach erst später dem Gebrauch in der Zülzer Synagoge zugeführt worden). Arbeit eines Augsburger Goldschmieds, um 1720.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 313 **Levitenkrug** aus der Synagoge von Zülz, Silber, in der Form der sogenannten Helmkanne, mit senkrechter Rippung auf dem Fuß und der Kanne. Arbeit des Goldschmieds T. K., Augsburg um 1720.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 314 **Becken** für die Händewaschung des Priesters, Silber, oval, mit profiliertem und konturiertem Rande. Arbeit des Silberarbeiters Johann Gottfried Joseph Schäffer, Glogau um 1725.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 315 **Becken** für die Händewaschung des Priesters, Silber, große runde Schüssel mit reich profiliertem und konturiertem

Rande. In der Mitte des Bodens ein kleines graviertes Wappen; die Schüssel ist demnach erst später dem Gebrauch in der Synagoge zugeführt worden. Arbeit des Silberarbeiters Johann Friedrich Wendrich, Jauer um 1735.
Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 316 **Levitenkrug**, Silber, in der Form der sog. Helmkanne, mit Rippung auf Fuß, Nodus und Kanne. Arbeit des Silberarbeiters Christian Anton Wilcke, Breslau um 1796/1804.
Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 317 **Levitenkrug**, Zinn, in der Form der sog. Helmkanne. Unbezeichnet; deutsche Arbeit, um 1796.
Synagoge zum Tempel, Breslau

- 318 **Schüssel** für die Händewaschung des Priesters, Silber, mit reicher Treibarbeit. In der Mitte zwei segnende Priesterhände mit der hebr. Unterschrift: So sollet ihr die Kinder Israel segnen. Auf dem Rande Ornamente im Zopfstil. Unbezeichnet; Ende 18. Jahrhundert.
Schlesischer Privatbesitz

- 319 **Becken** für die Händewaschung des Priesters, Zinn, von langrechteckiger Grundform. Rand reich konturiert und profiliert. Gestempelt mit undeutlichen Marken für englisch Feinzinn; wahrscheinlich Augsburger Arbeit, um 1750. Auf der Rückseite später flüchtig eingeritzt die Jahreszahl 1805.
Synagoge zum Tempel, Breslau

- 320 **Levitenkrug** aus der Synagoge von Zülz, Silber, mit walzenförmigem Mantel und eckigem Bandhenkel. An der Stirnseite die gravierte hebräische Inschrift: „Dies spendete Herr Esriel, Sohn des Rabbi G. L. S. (Anfangsbuchstaben dreier Namen), seligen Andenkens, mit seiner Frau Edel, Tochter des Chajim Seeb, seligen Andenkens, Rüsttag zum Neujahrsfeste 572“ (das heißt 1811).
Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 321 **Levitenkrug** aus der Seilerhof-Synagoge in Breslau, Silber, birnförmig gebauht, verziert mit Muschelornament und reichem Rankenwerk. An der Stirnseite die hebräische Inschrift: „Dies ist mein Gott, ich will ihn in dem Hause seines Heiligtums verherrlichen, an seinen Feiertagen, Festtagen und seinem heiligen Sabbate, von dem alles ist, und von seiner Hand geben wir ihm — gepriesen sei er, der uns bis hierher geholfen hat. Gekauft aus der Armenbüchse durch die Herren Vorsteher der Synagoge Seilerhof am Sonntag,

4. Schwat im Jahre: Reichtum und Ehre sind vor dir" (ergibt das Jahr 1848). An der inneren Volute des geschwungenen Henkels ein Schwan in gepreßter Arbeit.

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 322 **Levitenumkrug**, Silber mit Vergoldung, in Form einer zylindrischen Deckelkanne. Auf dem Standring, dem Mantel und dem Deckelprofil rechteckige Feldereinteilung. Auf dem Deckel ein profiler Knauf, auf dem Volutenhenkel ein aufgesetzter Perlstab. Deckeldrucker muschelförmig. Moderne Arbeit mit dem Firmenstempel S. PASCH 70.

Landschul-Synagoge, Breslau

- 323 **Wasserblase** nebst zugehörigem Wandwasserbecken für den Synagogenorraum, Messingblech. Wasserblase in Form einer halbierten Vase; unter dem Boden ein Drücker zum Ablassen des Wassers. Breslau, Anfang 19. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 324 **Wasserblase** nebst zugehörigem Wasserbecken aus dem Vorraum der Synagoge von Trachenberg, Messingblech. An der Stirnseite der halbzylindrischen Wasserblase ein ovaler Schild mit der gepunzten Aufschrift: „Zur Erinnerung an Zotenberg, B: Baerrel: E: Baerrel, S: Stellmann, ALB. Schlesinger, S: Iacob, S: Iacob, H: Iacob. 1832." Das tiefe runde Becken ohne Verzierung.

Synagogen-Gemeinde, Trachenberg i. Schl.

Opferstöcke und Opferteller

Allbekannt ist die durch das religiöse Gesetz gebotene Opferwilligkeit der Juden, wenn es sich um die Unterstützung von in Not und Armut geratenen Mitmenschen handelt. Der Besitzende gibt dem Armen keine barmherzige Spende, sondern erfüllt mit seiner Gabe die Pflicht der Gerechtigkeit. So gehört denn auch in der Synagoge und im kleineren Bethause der Opferstock, die Opferbüchse und der Geldsammelteller zu den reichlich vorhandenen Requisiten. Es kommen darunter in Süddeutschland sehr originelle Formen vor, z. B. ausgestreckte Hände, die in der geöffneten Handfläche einen Schlitz zum Einwurf der Geldstücke haben. Die aus Schlesien bekannten Büchsen bewegen sich im Rahmen der allgemein üblichen Sparbüchsenform; ebenso liegen für die am Synagogeneingang angebrachten Opferstöcke nur Beispiele von einfachster Ausführung vor. Unter den silbernen Geldsammelschälchen dagegen gibt es auch solche von reicherer Ausstattung.

- 325 **Geldsammelbüchse**, Silber mit Vergoldung, hergestellt aus einem Trinkhumpen mit Quaderbuckeln. Auf dem Deckelknopf die hebräische Inschrift: „Dies spendete zum (Einsammeln) der Wohltätigkeitsspende der gelehrte Joseph, Sohn des Rabbi J. N. aus Nikolsburg, das Andenken des Frommen sei zum Segen.“ Arbeit des Goldschmieds Lorenz Ott, Nürnberg um 1590.
Schlesischer Privatbesitz
- 326 **Geldsammelbüchse** aus der Synagoge von Zülz, Silber. Auf dem walzenförmigen chagrinartig gerauhten Mantel drei polierte ovale Felder mit gravierten Abbildungen von Schaukeln und Hacken, einer Tragbahre und eines Friedhofes. Über der Tragbahre die hebräische Jahresangabe 1691.
Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.
- 327 **Geldsammelbüchse**, Silber. Auf der Stirnseite des zylindrischen Mantels eine aufgenietete Kartusche mit der hebräischen Inschrift: „Möge der Herr ihnen es zum Guten gedenken, die mit Gaben dem Geiste spenden für die Kasse (des Vereins) derer, die die Zeiten festsetzen (zum Studium der Gotteslehre) und (des Vereins) zur Ausstattung der Braut. Im Jahre: Rüste dich, die Lehre zu lernen“ (bedeutet das Jahr 1795).
Schlesischer Privatbesitz
- 328 **Geldsammelbüchsen** aus der Synagoge von Zülz, ein Paar, Silber. Am Bodenrande des walzenförmigen Mantels und auf dem Deckelrande spätes Empire-Ornament. Arbeit des Silberarbeiters David Gottlieb Raudner, Breslau um 1816/22.
Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.
- 329 **Geldsammelschälchen** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, Silber, reich verziert mit barockem Blumen- und Blattwerk in Treib- und Ziselierarbeit. Stadtzeichen undeutlich, vielleicht das von Oppeln; Meistermarke C. B.
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 330 **Geldsammelschälchen** aus der Synagoge von Zülz, Silber mit heller Vergoldung, oval, mit zwei Volutenhenkeln. Rand gebuckelt, in der Mitte getriebenes Blumenornament. Auf der Außenseite die Inschrift: „Johan Gureczki Von Kornitz 1660“, außerdem die hebräische Inschrift: „Dies gab Frau Bella, Frau des Samuel, B. R. K.“
Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.
- 331 **Geldsammelschälchen** aus der Synagoge von Zülz, ein Paar, Silber, rund, mit blattförmigem Griff und kleiner Kerzentülle.

Auf dem Rande eine punzierte Rankenborte und ein Perlstab. Arbeit des Silberarbeiters Gottfried Wilhelm Hoensch, Breslau um 1790.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 332 **Geldsammelschälchen**, Silber, rund, schalenförmig getieft, mit rundem Griff und Daumenaufleger. Auf dem Rande die gravierte hebräische Inschrift: „Gehört der heiligen Bruderschaft (Chebra Kadischa) für Wohltätigkeit und Krankenbesuch hier in Breslau.“ An der Randkante ein Perlstab. Arbeit des Silberarbeiters Christian Anton Wilke, Breslau 1804/13.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 333 **Geldsammelschälchen** aus der Synagoge zum Tempel in Breslau, Silber, rund, schalenförmig getieft. Auf dem Rande eine kleine Kerzentülle und die gravierte hebräische Inschrift: „Spende für den Krankenbesuchverein.“ An der Unterseite des Randes eine runde Hängeöse. Arbeit des Silberarbeiters Johann Gottlieb Bernt, Breslau um 1800 (vor 1809).

Synagoge zum Tempel, Breslau

- 334 **Geldsammelschälchen** aus der Lemberger Synagoge in Breslau, Silber, rund, schalenförmig getieft, mit blattförmigem Griff und kleiner Kerzentülle. Auf dem Rande eine punzierte Rankenborte und die hebräische Inschrift: „Ich, in meinem Elend, bereitete, mühte mich und fand aus der Kasse (zum Unterhalt) des ständigen Lichtes (die Mittel zur Anfertigung dieses Sammelteilers), um das Büchsengeld sammeln zu können in der Lemberger Synagoge (in Breslau), 1800.“ Arbeit des Silberarbeiters Gottfried Wilhelm Hoensch, Breslau um 1800.

Synagogen-Gemeinde, Breslau. Die Lemberger Synagoge lag Karlstraße 30 und wurde 1905 aufgelöst; sie soll über 200 Jahre bestanden haben. Siehe Jüdisches Volksblatt, Breslau 1905, S. 172 und M. Brann, Die schles. Judenheit vor und nach dem Edikt vom 11. März 1812, Breslau 1913, S. 7.

- 335 **Geldsammelschälchen** aus der Sklower-Synagoge in Breslau, Silber, mit schrägstehendem, blattförmigem Griff und kleiner Kerzentülle. Mitte schalenförmig getieft. Auf dem breiten Rande Rippen, ziseliertes Blattornament und die gravierte hebräische Inschrift: „Der Sammelteiler wurde vom Gelde des Vereins für Pflege von Kranken und Beerdigung von Toten (Chebra Kadischa) angefertigt.“ Arbeit des Silberarbeiters Gottfried Wilhelm Hoensch, Breslau um 1800.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 336 **Geldsammelschälchen** aus der Synagoge von Zülz, Silber, rund, schalenförmig getieft, mit Bügelgriff und kleiner Kerzen-

tülle. Am inneren Schalenrande die gravierte hebräische Inschrift: „Spende für die heilige Bruderschaft der Wohltaten Erweisenden (Verein für Krankenpflege und Totenbestattung) der heiligen Gemeinde Zülz, der Herr erhöhe ihre Macht, von mir Sender, Sohn des Sch. Forell, seligen Andenkens, 1838.“ Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 337 **Geldsammelschälchen** aus der Synagoge von Zülz, Silber, rund, schalenförmig getieft, mit Bügelgriff und kleiner Kerzentülle. Am inneren Schalenrande die gravierte hebräische Inschrift: „Spende für die heilige Bruderschaft der Wohltaten Erweisenden (Verein für Krankenpflege und Totenbestattung) der heiligen Gemeinde Zülz, der Herr erhöhe ihre Macht, von mir Salomo, Sohn des A. Glaser, seligen Andenkens, 1838.“ Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

Totenlicht

Zum Gedächtnis an Verstorbene werden von den Angehörigen Stiftungen mit der Bestimmung gemacht, bei der Wiederkehr des Todestages (Jahrzeit) ein Licht für das Seelenheil des Heimgegangenen zu brennen. Diese Lichter fanden mit Vorliebe an der Westwand der Synagoge ihre Unterkunft. Teils gleichen die Behältnisse in ihrer Form der Ewig-Licht-Ampel, teils sind sie als Metallgehäuse in das Mauerwerk eingefügt. In manchen Synagogen finden sich links vom Thoraschrein mehrteilige Lichtständer für die Jahrzeitkerzen.

- 338 **Gehäuse für das Jahrzeitlicht** (Wiederkehr des Todestages) aus dem alten Breslauer Tempel in der Antonienstraße, Kupferblech, in barocken Formen. 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Z. Weiß. Über den alten Tempel in der Antonienstraße siehe Brann, Die schlesische Judenheit vor und nach dem Edikt vom 11. März 1812, Breslau 1913, S. 7.

Beleuchtungskörper ohne besondere Bestimmung

Ein immer wiederkehrendes Bild, das jedes Innere einer Synagoge bietet, ist die Fülle von hängenden Lichtkronen und ein- oder mehrarmigen Wandblakern, entsprechend dem Bibelworte: Mit Lichtern ehret den Herrn (Jesaja 24, 14). Typisch sind die großen Messingkronen mit den reich profilierten Spindeln und den aufgesetzten, geschwungenen Kerzenarmen. In der Regel wird die Spindel unten durch eine große Kugel, oben oftmals durch figürliche Darstellungen, die Gestalt des Moses, den doppelköpfigen Reichsadler oder den einköpfigen preussischen und polnischen Wappenadler abgeschlossen.

- 339 **Großer Kronleuchter** aus der Synagoge von Zülz, Messing, mit acht Armen für Kerzenbeleuchtung. Spindel in glatte Kugeln gegliedert. 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Synagogen-Gemeinde Zülz
- 340 **Kronleuchter** aus der Synagoge von Zülz, Messing, mit sechs Armen für Kerzenbeleuchtung. Als oberer Abschluß der profilierten, unten mit einer Kugel versehenen Spindel die Figur des Moses. 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Synagogen-Gemeinde Zülz
- 341 **Kronleuchter** aus der Synagoge von Dyhernfurth, ein Paar, Messing, mit acht Armen für Kerzenbeleuchtung. Als oberer Abschluß der profilierten Spindel der erst nachträglich angebrachte preußische Adler (vielleicht als Ersatz für den österreichischen Doppeladler). 18. Jahrhundert.
Synagogen-Gemeinde, Breslau
- 342 **Wandblaker** aus der Synagoge von Soldin (Provinz Brandenburg), Messingblech, mit Verzierung in Treibarbeit. 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Otto R. Krause in Beuthen OS.
- 343 **Wandblaker**, Messingblech, mit einem Lichtarm. Oben als Verzierung der glatten Blakerfläche drei aufgesetzte Blätter. 19. Jahrhundert.
Fritz Stoll, Breslau
- 344 **Wandblaker**, Messingblech. Auf der Blakerfläche in Treibarbeit die Kundschafter mit der Traube aus dem gelobten Lande. Als Träger der Kerzentülle ein viereckiger Kasten.
Zahnarzt Dr. Löwe, Breslau
- 345 **Wandblaker** aus der Synagoge von Schlichtingsheim, ein Paar, Zinn, mit konturierter Blakerplatte.
Max Bibo, Glogau

2. Kultgeräte für die jüdischen Feste

Neujahrsfest

Am jüdischen Neujahrstage, dessen Feier in den Monat Tischri (etwa unserem September entsprechend) fällt, wird in der Synagoge auf einem Widderhorn, hebr. Schofar genannt, geblasen. Das Fest wurde im alten Israel durch Posaunenschall gefeiert und hieß deshalb auch das Posaunenfest oder der Tag des Blasens.

- 346 **Schofar** aus einem künstlich langgezogenen Widderhorn; an den Rändern Schnitzarbeit. 19. Jahrhundert. Siehe Seite VI.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Rabbiners Dr. Ziegler in Karlsbad
- 347 **Schofar** aus einem künstlich lang gezogenen Widderhorn. Mit der hebräischen Inschrift: „Stoßet am Neumond in die Passaune, am Monatsbeginn am Tage unseres Festes, denn eine Satzung ist es für Israel, ein Recht dem Gotte Jacobs.“
Jüdisches Museum, Wien

Versöhnungsfest

Das Versöhnungsfest wird 10 Tage nach dem Neujahrsfest durch Fasten und Buße begangen. Als Symbol der Sühne trägt man in der Synagoge einen weißen, durch einen Gürtel zusammengehaltenen Leinwandkittel. Während der Kittel stets ohne jede Verzierung bleibt, zeigen die Schließen des Gürtels hin und wieder eine reichere Ausstattung.

- 348 **Gürtel** für den Kittel am Versöhnungsfest und zur Passah-Abendfeier. Auf der vergoldeten Gürtelschließe die segnenden Priesterhände, die eine Krone tragen.
Österreichischer Privatbesitz
- 349 **Gürtel** für den Kittel am Versöhnungsfest und zur Passah-Abendfeier. Auf der silbernen Schließe die hebräische Inschrift: „So sprecht: Ein Passah-Opfer. (darunter Passah-lamm) .. Denn an diesem Tage wird er euch sühnen, euch von allen euren Sünden zu reinigen, vor dem Ewigen sollt ihr rein sein .. Ein Loos dem Ewigen“ (darunter der Ziegenbock, der in die Wüste und in den Tod am Versöhnungstage zur Zeit des Jerusalemer Tempels geschickt wurde).
Österreichischer Privatbesitz
- 350 **Schließe** für den Gürtel des am Versöhnungsfest getragenen Kittels, Silber, langrechteckig, an den Schmalseiten gerundet. In Treib- und Ziselierarbeit verziert mit zwei Löwen, die eine Kartusche mit folgender hebräischer Inschrift halten: „Denn an diesem Tage wird er (der Herr) euch versöhnen, euch von allen euren Sünden zu reinigen. Vor dem Ewigen sollt ihr rein sein.“ Abgebildet auf Seite 6.
Schlesischer Privatbesitz

Laubhüttenfest

Das anfangs acht, dann neun Tage dauernde Laubhüttenfest ist in der Gesetzgebung das dritte unter den großen jüdischen Festen. Es ist das herbstliche Fest der Obst- und Weinernte

und heißt hebräisch Sukkoth, nach der Sitte, während der Festtage in Lauben zu wohnen, die man auf Dächern, Höfen, Straßen und freien Plätzen aus grünen Zweigen errichtete. Es wurde in dieser Weise zum ersten Male im Jahre 444 vor Christi in Jerusalem begangen. Zu den verschiedenen Gebräuchen des Festes gehört neben dem Wohnen in der Laubhütte das Tragen einer Zitrone, Orange oder eines Paradiesapfels (hebr. Esrog) in der linken und eines mit Weiden- und Myrtenbüscheln umgebenen Palmzweiges (hebr. Lulaf) in der rechten Hand. Das Fest findet seinen Abschluß mit dem „Tage der Gesetzesfreude“, gefeiert durch Prozessionen in der Synagoge, gelegentlich auch durch die Stiftung einer neuen Thora-rolle.

- 351 **Modell einer Laubhütte.** Angefertigt von der Kunstgewerbestube Freudenthal in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 352 **Lulaf** (Palmzweig), für den Gebrauch am Laubhüttenfeste mit Myrte (hebräisch Hadas) und Weide (hebräisch Arabah) umwunden; über ihm werden vorgeschriebene Segenssprüche gesprochen.

Rechtsanwalt James Pollack, Breslau

- 353 **Becher** zum Segensspruch beim Weihetrunk am Abend und Morgen des Laubhüttenfestes, Silber, pokalförmig. Auf der achtseitigen Kupa die gravierte hebräische Inschrift: „In Laubhütten sollt ihr sieben Tage wohnen.“ Stadtzeichen ein Adler, Meistermarke A. R. oder A. K. und Feingehaltsstempel mit der Zahl 13. Mitte 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 354 **Deckeldose** für den Esrog zum Laubhüttenfest, Zöblitzer Serpentinstein. Auf der zylindrischen Wandung der Dose in Gravierung die hebräische Inschrift: „Zur Aufführung von David ein Psalm“, weiter ein Hirsch, die Zahl XL und ein hebräisches M, dessen Zahlenwert gleichfalls 40 bedeutet. Vielleicht wurde der Behälter einem Manne namens Hirsch zum 40. Geburtstage geschenkt, oder er selbst erwarb die Dose bei diesem Anlaß. Auf dem Deckel die Initialen I. L. nebst Jahreszahl 1730. Die Steindrechsler von Zöblitz bei Marienberg in Sachsen haben in der 2. Hälfte des 17. und in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts für jüdische Kultzwecke auch verzierte Kidduschbecher aus Serpentinstein hergestellt. Siehe Tafel XIV oben.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Kommerzienrates Max Pinkus in Neustadt OS.

- 355 **Esrogbüchse**, Silber mit Vergoldung, in Form einer von silbernen Blättern getragenen Frucht. Unbezeichnet; deutsche Arbeit, 19. Jahrhundert. Siehe Tafel XIV unten.
Schlesischer Privatbesitz
- 356 **Esrogbüchse**, Silber, in Form eines Paradiesapfels. Moderne Arbeit mit dem Reichssilberstempel.
Louis Alt, Breslau
- 357 **Esrogsschale** (hatte vorher jedenfalls eine andere Bestimmung), Silber, oval, mit senkrecht laufenden Rippen, konturiertem Rande und zwei seitlichen Griffen. Arbeit des Silberarbeiters Christian Beyl, Breslau um 1725/28.
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 358 **Esrogsschälchen**, ursprünglich Zucker- oder Konfektschälchen, Silber, oval, mit Rokoko-Ornamenten, Trauben, Blumen- und Rankenwerk in Treib- und Ziselierarbeit. Am Rande die nachträglich in Gravierung angebrachte hebräische Widmungsinschrift: „Dies gab Isaak Joachimssohn und seine Frau Fradel im Jahre 1840.“ Arbeit des Silberarbeiters Christian Hoensch, Breslau um 1785.
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 359 **Esrogsschälchen**, ursprünglich Zucker- oder Konfektschälchen, Silber, oval, mit ovalen Feldern, Ranken und Perlstäben in Treib- und Ziselierarbeit. Auf der Unterseite die nachträglich in Gravierung angebrachte hebräische Widmungsinschrift: Spende der Frau Bella Markuse für die (Breslauer) Synagoge Seilerhof, um den Esrog hineinzulegen, im Jahre 1849. Arbeit des Silberarbeiters Gottfried Wilhelm Hoensch, Breslau um 1790.
Synagoge zum Tempel, Breslau
- 360 **Esrogbehälter**, Silber mit Teilvergoldung und farbigen Steinen. Als Behältnis des Esrog dient eine reich geschnitzte Kokosnuß, die auf einem Gehäuse in Gestalt eines Thoraschreines ruht. An der Schmalseite zwei Flügeltüren, auf deren Innenseite die Anfangsworte der zehn Gebote angebracht sind. Als Bekrönung der beiden vorderen Säulen Henkelkannen mit Blumen. Auf der einen hinteren Säule ein Löwe mit der hebräischen Beischrift: „Ein Held wie ein Löwe.“ Zu diesem als Gegenstück auf der anderen Säule ein Leopard mit der hebräischen Beischrift: „Stark wie ein Leopard.“ Zwischen beiden Tieren ein Adler mit geöffneten Flügeln. Im Gehäuse ein silberner Hirsch mit der hebräischen Beischrift: „Eilend wie

ein Hirsch“ (die Inschriften sind den Sprüchen der Väter entnommen). Auf der Vorderseite des zugehörigen Lederfutterals das Gebet, das vor dem Bewegen des Esrog gesprochen wird.
Österreichischer Privatbesitz

- 361 **Esrogbehälter**, Silber mit Teilvergoldung. Auf einer ovalen, reich mit durchbrochenem Blattwerk verzierten Platte sitzen auf Ästen zwei verschieden große Granatäpfel, die als Behältnis für den Esrog dienen. Augsburger Arbeit.
Österreichischer Privatbesitz

Fest der Tempelweihe

Zur Erinnerung an die Befreiung Judäas von der Fremdherrschaft der Syrer durch die Heldenfamilie der Makkabäer und an die Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels durch Judas Makkabi im Jahre 165 v. Chr. wurde das Makkabäerfest oder das Fest der Chanukka (d. h. der Weihe) eingesetzt. Es fällt in den Monat Kislev (unserem Dezember entsprechend) und dauert acht Tage. Der Ausdehnung auf diese Zahl von Tagen liegt eine spätere Erzählung zugrunde, wonach bei der Wiederherstellung des Tempels nach den durch die Syrer angerichteten Verwüstungen nur e i n nicht entweihtes Ölkrüglein gefunden wurde, dessen Inhalt acht Tage lang zum Speisen des Tempellichtes reichte. Die Feier besteht in dem mit Segenssprüchen verbundenen Anbrennen der Chanukkalichter, wobei an jedem Abend in fortschreitender Zahl ein weiteres Licht angezündet wird, so daß am achten Tage alle Flammen leuchten. Daneben brennt noch ein Bedienungslicht. Nach den Angaben von Frauberger erscheint, dem siebenarmigen Leuchter des Tempels entsprechend, der Chanukkaleuchter auf den im 3. nachchristlichen Jahrhundert entstandenen bildlichen Darstellungen in den hebräischen Katakomben Roms und auf den mittelalterlichen Miniaturmalereien mit sieben Armen, doch dürfte wahrscheinlicher sein, daß es sich bei diesen Bildern um den siebenarmigen und nicht um einen Chanukkaleuchter handelt. Von den ältesten, im Original erhalten gebliebenen Exemplaren geht keins über das 16. Jahrhundert zurück. Diese und alle jüngeren Stücke sind mit acht in einer Fläche angeordneten Armen versehen. Zu den acht Armen kommt noch ein neunter, der entweder durch den verlängerten Leuchterschaft oder durch einen vorn am Schafte angesetzten Arm gebildet wird. Er ist für das Bedienungslicht (Diener, hebräisch Schammes) bestimmt, von dem aus die übrigen Ölpfannen oder Kerzen angezündet werden. Der Chanukkaleuchter steht an den Tagen des Tempelweihe- oder Lichter-

festes gewöhnlich rechts vom Thoraschrein. Mit diesem Brauche wird das Fest nicht nur in der Synagoge, sondern auch im Privathause begangen, so daß die gleiche Leuchterform im Besitze einzelner jüdischer Familien vorkommt. Um die feierliche Wirkung des Chanukkaleuchters zu steigern, wird derselbe zuweilen auf kostbare Decken gestellt, deren aufgestickte Embleme und Sprüche auf das Fest hinweisen.

Demselben Zweck wie der Chanukka-Standleuchter dient in der Synagoge und noch mehr im Privathause die kleine, meist für Ölbeleuchtung eingerichtete Chanukkalampe oder Menorah. Auch sie ist mit acht Flammen und dem Bedienungslicht ausgestattet. Bald ist sie stehend auf dem Tisch, bald hängend an der Wand untergebracht. Die meisten Exemplare sind aus Gelbguß, Zinn oder Silber, doch kommen auch solche aus anderem Material, wie Neusilber, ja aus gebranntem Ton vor, obwohl der zuletzt genannte Stoff den Ritualvorschriften der Talmudlehre widerspricht. Die ältesten erhaltenen, noch mittelalterlichen Chanukkalampen haben hinter dem mit acht kleinen Ölpfannen besetzten Steg eine dreieckige Rückwand, die erst in späterer Zeit durch eine von vorwiegend rechteckiger Form verdrängt wird.

- 362 **Chanukka-Standleuchter** aus der Synagoge von Langendorf OS., Messing, mit acht Tüllen für Kerzenbeleuchtung und dem Doppeladler, vorn ein Arm für das Bedienungslicht. Laut hebräischer Widmungsinschrift ist dieser Leuchter eine Spende der Wohltätigkeit von der Synagogen-Gemeinde Laband OS. an die Synagogen-Gemeinde Langendorf vom Jahre 1755. (Die Synagogen-Gemeinde Langendorf ist 1664 gegründet worden.) Synagogen-Gemeinde, Langendorf OS.

- 363 **Chanukka-Standleuchter** aus der Synagoge von Zülz, Messing, mit neun Pfannen für Ölbeleuchtung, darüber später aufgesetzt acht Tüllen für Kerzen. Vorn ein aufgesetztes Zierstück mit zwei Weinblättern und einer Traube mit der hebräischen Aufschrift: „Das Sabbatlicht anzuzünden (!)“. Da bei der Anbringung der Kerzentüllen die eine vor dem polnischen Adler keinen Platz hatte, steht als Träger für das Bedienungslicht neben dem großen Leuchter noch ein kleines Leuchterchen mit einer Kerzentülle.

Synagogen-Gemeinde, Neustadt OS.

- 364 **Chanukka-Standleuchter**, Messing, mit dreiteiligem Fußgestell, reichgegliedertem Schaft und acht in einer Fläche liegenden Armen mit Kerzentüllen. Vorn ein neunter großer Arm für das Bedienungslicht. Krakau, 18. Jahrhundert.

Privatbesitz, Breslau

- 365 **Chanukka-Standleuchter**, Silber. Der Arm für das Bedienungslicht fehlt ganz. Auf dem vierseitigen Fuße und den Lichttüllen reiches Ornamentwerk in gepreßter Arbeit. Mitte 19. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 366 **Chanukka-Standleuchter**, Silber. Auf dem runden Fuße und auf den Leuchterarmen reiches Ornamentwerk in gepreßter Arbeit. 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Frau Theodor Weißenberg, Breslau

- 367 **Chanukka-Standleuchter** für Kinder, Silber. Süddeutsche Arbeit, Mitte 19. Jahrhundert.

Schlesischer Privatbesitz

- 368 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Messing, mit acht auf einem gemeinsamen Steg sitzenden Kerzentüllen für die Chanukkafeier und an den Seiten nach schlesischem Brauch noch zwei Tüllen für Kerzenbeleuchtung am Freitag abend; von diesen beiden Kerzen dient die eine zugleich als Bedienungslicht bei der Chanukkafeier. Auf der Rückwand in durchbrochener Arbeit der siebenarmige Leuchter, der Doppeladler, zwei Löwen, zwei Säulen und Rankenwerk mit Vögeln. Schlesien, 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Felix Perle

- 369 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Messing, mit acht aneinander sitzenden, spitz zulaufenden Pfannen für Ölbeleuchtung; darunter eine Rinne für das abtropfende Öl. Auf der Rückwand in durchbrochener Arbeit eine stilisierte Blumenvase und vier Vögel. Die Seitenteile gehen nach vorn in Arme mit Tüllen für Kerzen aus, nach schlesischer Sitte für den Gebrauch am Freitag abend; die eine der beiden Kerzen dient bei der Chanukkafeier zugleich als Bedienungslicht. Schlesien, 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 370 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Messing, mit acht auf einem gemeinsamen Steg nebeneinander sitzenden Pfannen für Ölbeleuchtung. Auf der Rückwand und an den Seitenteilen durchbrochenes Gitterwerk und nach vorwiegend polnischem Brauch drei kleine Arme mit Tüllen für Kerzenbeleuchtung am Freitag abend; von diesen drei Kerzen dient eine zugleich als Bedienungslicht bei der Chanukkafeier. 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 371 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Messing, mit acht zusammenhängenden Pfannen für Ölbeleuchtung. Auf der Rück-

wand in durchbrochener Arbeit zwischen Bandwerkmotiven zwei Löwen, die den gekrönten Rahmen für die Gesetzestafeln halten. Auf den Körpern der Löwen die hebr. Inschrift: Zu entzünden das Chanukkalicht. An den schmalen Seitenteilen Gitterwerk. Auf der Krone der Rückwand und auf den beiden Rundbögenabschlüssen der Seitenteile später aufgesetzte, mit Tropfschalen versehene Tüllen für Kerzenbeleuchtung. Diese drei Kerzen haben mit der Chanukkafeier nichts zu tun, sondern werden am Freitag abend, besonders in polnischen Gegenden, von der jüdischen Hausfrau angezündet; nur eine der drei Kerzen dient bei der Chanukkafeier zugleich als Bedienungslicht. 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 372 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Zinn, mit vierteiligem Fuße, durchbrochen ornamentiertem Träger und acht glockenförmigen Tüllen. Vorn für das Bedienungslicht ein Arm mit einer Taube als Träger der Tülle.

Österreichischer Privatbesitz

- 373 **Chanukkalampe** (Wand-Menorah), Silber. Vorn acht von kleinen Voluten getragene halbkugelförmige Schälchen für Ölbeleuchtung. Auf der dreieckigen Rückwand eine Vase mit barockem Ranken-, Blatt- und Blumenwerk in reicher Treib- und Ziselierarbeit; dazwischen ein Vogel und über diesem ein neuntes Ölschälchen für das Bedienungslicht. Arbeit eines Rawitscher (?) Silberarbeiters, 2. Hälfte 17. Jahrhundert. Siehe Tafel XV.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 374 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Silber. Hinter einer Leiste mit Rundbogengitterwerk acht kleine Löwenfiguren, die als Ölbehälter dienen und in ihren Mäulern die Dochte tragen. Rückwand in durchbrochener Arbeit reich verziert. In der Mitte der siebenarmige Leuchter, darüber der Doppeladler mit der hebr. Inschrift: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns geboten hat, das Chanukkalicht zu entzünden.“ Rechts und links von Rankenwerk eingeschlossen zwei Greifen, zwei Hirsche und zwei Adler. Oben als Bekrönung plastisch aufgesetzt ein vergoldeter Adler. Die ganze Rückwand ist mit einer leicht vergoldeten Silberplatte hinterlegt. An der Rückwand zwei Arme für das Bedienungslicht und für das Ölkännchen nebst anhängendem Trichter. Anfang 19. Jahrhundert. Siehe Tafel XVI.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 375 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Silber mit reicher Filigranarbeit. Vorn auf einer glatten Fläche acht vasenförmige Behältnisse für das Öl. Auf der Rückwand der Reichsadler, darüber eine große Krone; rechts und links zwei Säulen, auf denen Vögel stehen. Österreichische Arbeit, Anfang 19. Jahrhundert.

Schlesischer Privatbesitz

- 376 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Silber, in Form eines lang-rechteckigen Kästchens auf hohen Füßen. Im Inneren acht Fächer für Öl, aus denen vorn Zungen als Träger für die Dochte aufsteigen. Auf der Rückwand in Treib- und Ziselierarbeit Rokoko-Ornamente und Blumenzweige. Rechts oben an der Rückwand ein aus einem Blattzweig gebildeter Arm mit rundem Schälchen für das Bedienungslicht. Auf dem Kästchen ein ziselierter Blumenzweig und die gravierte Inschrift: „Der Synagoge zu Bernstadt. Andenken an Frau Johanna Levy, geborene Mayer Sittenfeld zu Breslau.“ Arbeit des Silberarbeiters Christian August Matthei, Breslau 1813/16.

Frau Stadtrat Marck, Breslau

- 377 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Silber, langrechteckiges Kästchen auf vier Tatzen, oben abgeschlossen durch einen halbierten Klappdeckel. Innen acht kleine Fächer für Öl, aus denen vorn Zungen als Träger für die Dochte aufsteigen. Auf der angenieteten, fast quadratischen Rückwand ziseliertes Ranken-, Blatt- und Blumenwerk. Berliner Arbeit, Mitte 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 378 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Neusilber, in Form eines kleinen Kästchens, auf Füßchen mit Blattornamenten. Im Inneren acht Behältnisse für das Öl und dementsprechend im Deckel acht Löcher für die Dochte. Auf dem Deckel und der Rückwand Ornamente im Neurokokostil. Wahrscheinlich Wiener oder Prager Arbeit, Mitte 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 379 **Chanukkalampe** (Stand-Menorah), Silber, in Form eines kleinen Kästchens auf vier Volutenfüßen. Im Inneren acht Behältnisse für das Öl, aus denen vorn Zungen als Träger für die Dochte aufsteigen. Auf der angeschraubten hohen Rückwand getriebenes und ziseliertes Rankenwerk und Gittermuster. Rechts oben ein kleiner Arm mit Kerzentülle für das Bedienungslicht. Berliner Arbeit, Mitte 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 380 **Chanukkalampe** (Wand-Menorah), Messingblech, mit Darstellung des siebenarmigen Leuchters, zwei Blumen und Rundbuckeln in Treibarbeit. Die Ölpfannen fehlen. 18. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 381 **Decke** für den Chanukkaleuchter, heller Atlas mit eingewebten farbigen Rosenzweigen und silbernen Ranken. Randfassung aus karminrotem Seidendamast. Mitte 19. Jahrhundert.

Landschul-Synagoge, Breslau

Purimfest

Das Purimfest wird von den Juden am 14. und 15. Tage des Monats Adar (etwa unserem März entsprechend) als ein Freudenfest durch Gastmahle, gegenseitiges Beschenken und durch Spenden an die Armen begangen. Das Fest dient der Erinnerung an die Errettung der Juden durch Esther und Mardochai aus den Gefahren, die Haman ihnen bereitet hatte. Daher heißt das Fest auch Hamansfest oder das Fest der Mardochaitage.

Nach der im Buche Esther geschilderten Erzählung kam die Jüdin Hadassa („Myrte“) in den Harem des Perserkönigs Ahasverus (Xerxes). Auf den Rat ihres Pflegevaters Mardochai verschwieg sie ihre Herkunft und erhielt den persischen Namen Esther („Stern“). Sie fand wegen ihrer Anmut besondere Gnade und wurde zur Königin erhoben. Durch ihre Vermittlung konnte Mardochai dem Könige im 7. Jahre seiner Regierung rechtzeitig eine Verschwörung entdecken. Haman, der Minister und Günstling des Ahasverus, erhielt den Auftrag, dem Retter des Königs eine Ehrung zuteil werden zu lassen. Trotzdem verstand es Haman bei seinem persönlichen Haß gegen Mardochai, den König für einen Befehl zu gewinnen, durch den Mardochai an den Galgen gebracht werden und alle im Perserreiche lebenden Juden an einem durch das Los zu bestimmenden Tage der Vernichtung anheim fallen sollten. Esther entdeckte dem Xerxes die Ränke Hamans, der daraufhin samt seinen Söhnen an den für Mardochai vorgesehenen Galgen kam. Außerdem erhielten die Juden nach der Erzählung des Estherbuches die Erlaubnis, am 14. und 15. Adar eine große Zahl von Persern zu töten. Zum Andenken daran schrieb Mardochai das Fest der Lose, d. h. das Purimfest aus. Als von der ganzen Judenschaft gefeiert, begegnet uns das Purimfest seit der Zeit um das Jahr 100 nach Christi, gehört also nicht in die Reihe der alten jüdischen Feste. Am Rüsttag wird zur Erinnerung an das Fasten Esthers und Mardochais gefastet, am Feste selbst wird die Synagoge feierlich erleuchtet und das Buch Esther aus der Megilla vorgelesen.

Die Megilla (hebr. Megillat-Esther), bestimmt für den Gebrauch in der Synagoge und im Hause, ist eine Pergamentrolle mit der Geschichte der zur Perserkönigin erhobenen Jüdin Esther. Es ist eine durch das Gesetz gebotene Pflicht, am Schlusse des Esther-Fasttages und an dem darauffolgenden Purimfeiertag die Megilla in Synagogen und Betversammlungen vorzulesen. Die Megilla muß hebräisch und mit Tinte geschrieben sein, ist aber nicht den strengen Vorschriften der Thoraniederschrift unterworfen. Die dem Schreibkünstler gewährte größere Freiheit bietet die Möglichkeit, die Megilla mit reichem Bildschmuck zu versehen. Ebenso erscheint die zylinderförmige Hülle des Pergamentstreifens oft als Gegenstand künstlerischer Betätigung.

- 382 **Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther und reichem Bildschmuck in schwarzem Kupferdruck. Die unten angebrachten bildlichen Darstellungen illustrieren den darüberstehenden Text. Italien, 17. Jahrhundert. In einer gedrechselten Holzkapsel.

Max Blasse, Breslau

- 383 **Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther. Die Schriftfelder sind durch Rundbögen, Säulen, Rankenwerk und figürliche Darstellungen in farbiger Malerei umrahmt. Schreiber der in Italien verfertigten Megilla ist Elisa, der Sohn des Abraham Dimordi, wie sich aus den am Ende des Pergamentstreifens angegebenen Initialen E. A. D. ergibt. In einer polygonalen Elfenbeinkapsel mit verziertem Griff.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 384 **Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther. Die einzelnen Schriftfelder sind durch gemalte Rundbögen und Säulen voneinander getrennt. In den Zwickeln der Rundbögen figürliche Darstellungen verschiedener Art (z. B. Haman führt den Mardochai durch die Straßen Susas, Königin Esther vor Ahasverus, Mardochai wird vom König zum Minister ernannt, usw). Zwischendurch ein größeres Bild mit der Darstellung Hamans am Galgen. Am Ende der hebräische Besitzvermerk: „Diese Megilla gehört dem berühmten Jüngling Beerel, Sohn des Abraham Neumark, aus Hamburg.“ Um 1760. In einer Blechkapsel.

Frau Justizrat Bendix, Breslau. Über die Familie Neumark in Hamburg siehe Grunwald in Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde XII, 13, 39, 66, 99 und XIII, 51

- 385 **Megilla**, Pergamentstreifen mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther; ohne bildlichen Schmuck. Als Kapsel des

Pergamentstreifens dient ein silbernes, mit Filigranarbeit verziertes Rimon.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 386 Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther; ohne bildlichen Schmuck. 1. Hälfte 19. Jahrhundert. In einfacher zylindrischer Holzdose.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Moritz Bayer

- 387 Megilla**, Pergamentstreifen mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther. Die einzelnen Schriftfelder sind durch Scheurenschnitte umrahmt. Kapsel und Griff aus vergoldetem Silber mit graviertem Rankenornament. Goldschmiedemarke: Gekröntes A.

Schlesischer Privatbesitz

- 388 Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther. In reich verzierter Silberkapsel mit bildlichen Darstellungen in Treibarbeit: oben Freudenfest der Juden und Ahasverus reicht der Esther das Zepter; in der Mittelzone Ahasverus auf seinem Ruhebett, Purimfeier und Mardochai am Tor des Königspalastes; unten: Haman führt Mardochai durch Susa und Esther vor Ahasverus. Dazwischen hebräische Inschriften, die den Inhalt der Darstellungen angeben; weiter die hebräische Besitzerangabe: „Diese Megilla gehört dem Noah, Sohn des Mose, des Leviten.“

Jüdisches Museum, Wien

- 389 Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther. Auf der zylindrischen Kapsel drei Zonen mit Darstellungen aus dem Estherbuche in getriebener Arbeit; oben: König Ahasver (Xerxes) überreicht der Königin Esther ein Zepter, und Haman, der Minister des Königs, führt das Roß des Juden Mardochai, der auf dem Haupte eine Krone trägt; in der Mitte: Haman hängt am Galgen, und König Ahasver empfängt seinen neuen Minister Mardochai; unten: Freudentanz der Juden. Wahrscheinlich Lemberger Arbeit, 18. Jahrhundert; gestempelt mit dem österreichischen Befreiungsstempel vom Jahre 1809.

Schlesischer Privatbesitz

- 390 Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther; ohne bildlichen Schmuck, 19. Jahrhundert. In einfacher Papphülle.

Michael Fraenkel, Breslau

- 391 **Megilla**, Pergamentrolle mit hebräischer Niederschrift des Buches Esther; ohne bildlichen Schmuck. In reich verzierter Kapsel aus Silberfiligran. 2. Hälfte 19. Jahrhundert.

Louis Alt, Breslau

Passahfest

Das Passahfest mit der Mahlzeit des Osterlammes ist nach der heiligen Schrift in Ägypten eingesetzt worden, damit der Würgeengel die Häuser der Israeliten an den mit dem Blute der geschlachteten Tiere bestrichenen Türen erkenne. Im Hebräischen heißt es Pesach, das bedeutet das schonende Vorübergehen. Im Gesetze des Deuteronomion erscheint das Passah-Opfer mit dem Fest der beginnenden Gerstenernte, dem Mazzoth- oder Osterfeste verknüpft. So ist es im 18. Jahre des Königs Josia zum ersten Male in Jerusalem gefeiert worden. Das Passah- oder Pesachfest ist ein Frühlingsfest und wird in den israelitischen Familien an den beiden ersten Abenden unter Vorlesung der Haggadah begangen. Die ganze Tischfeierlichkeit geht in einer genau vorgeschriebenen Folge vor sich und heißt deshalb auch Seder, das ist auf deutsch Ordnung. Die Haggadah gehört zu den beliebtesten jüdischen Familienbüchern und schildert, untermischt mit Gebeten, Liedern und Psalmen, die Vorgänge in Ägypten vor und während des Auszuges und auf dem Wege nach dem gelobten Lande. Es gibt Haggadah-Handschriften und Drucke mit prächtigstem Bildschmuck.

Die Tafel zum Passahfeste bietet dem Wohlhabenden Gelegenheit zu reicher Ausstattung. Schon die Tischdecke weist da und dort durch eingewebte oder farbig gestickte Inschriften auf die Bedeutung der Feier hin. Kostbares Silbergerät ziert die Tafel. Für alle Teilnehmer des Mahles werden Becher aufgestellt, über die während der Feier viermal der gleiche Segensspruch wiederholt wird. Beim vierten Spruch kommt noch ein weiterer Becher für den Propheten Elias als Symbol messianischer Hoffnungen hinzu. Zum Einfüllen des Weines in die Becher dienen silberne Kännchen. In einfacheren Verhältnissen werden statt der Silberbecher und Kännchen schlichte Gläser und Glasflaschen genommen. Das Hauptstück der Tafel bildet die Sedererschüssel als der Träger der drei ungesäuerten Brote, nach den drei Bestandteilen des jüdischen Volkes Priester, Levite und Israel genannt. Mit der Sedererschüssel verbunden oder neben ihr aufgestellt sind die Behältnisse für die Petersilie, Radieschen oder dergleichen (Karpas), das Salzwasser (Me Melach), das Bitterkraut (Maror oder Moraur), die Latwerge (Charoset oder Charausses), den gerösteten Knochen (Seroa oder Seraua) und

das gebratene Ei (Beza oder Beizo). Das Gefäß für die Latwerge, einem aus Feigen, Nüssen, Mandeln, Zimt und Wein hergestellten Brei, wird gern als kleine silberne Schubkarre gestaltet zur Erinnerung an die Frondienste des Volkes Israel in Ägypten, wobei der Feigenbrei den beim Ziegelstreichen verwendeten Lehm andeuten soll. Das Bitterkraut gemahnt an die unter Pharaon erlittenen Bitternisse. Das Salzwasser soll die in Ägypten während der Knechtschaft vergossenen Tränen oder das Wunder am Roten Meere versinnbildlichen. Der geröstete Knochen dient der Erinnerung an das Passah-Lamm und das Ei der Erinnerung an das zweite Festopfer. Es ist Vorschrift, daß die drei Mazzen während der Verlesung der Haggadah mit einer Decke verhüllt werde, nur an gewissen Stellen der Haggadah wird sie weggenommen.

- 392 **Blätter aus der Pesach-Haggadah** der Landesbibliothek zu Darmstadt. Pergamenthandschrift; Text mit hebräischer Quadratschrift aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, der farbige Bildschmuck aus der Zeit um 1420/30. Schreiber des Textes ist Israel, Sohn des Rabbi Meir aus Heidelberg. Entstehungsort wahrscheinlich die mittlere Rheingegend. (Näheres bei Bruno Italiener, *Die Darmstädter Pessach-Haggadah*, Leipzig 1927.) Farbige Lichtdruckreproduktionen aus dem Verlage von Karl W. Hiersemann in Leipzig.
Privatbesitz, Breslau

- 393 **Haggadah**, Pergament, mit farbigen Miniaturbildchen. Geschrieben von dem Schreiber Nathan, Sohn Simsons, aus Meseritsch in Mähren im Jahre 1730 für Alexander Lewi aus Hannover.
Österreichischer Privatbesitz

- 394 **Eliasbecher** für den Weintrunk am Abend der Passahfeier, bestehend aus einem fußlosen Becherpaar, von dem die eine Hälfte vom Hausherrn benutzt, die andere für den Propheten Elias auf den Tisch gestellt wird. Silber, Wandung in schrägläufigen Zügen verziert. An den Lippenrändern die nachträglich teils in lateinischen, teils in hebräischen Buchstaben eingravierte Widmungsinschrift: „Christina Sophia Albertina D. L. Prinzessin zu Mecklenburg-Strelitz D. 16. August 1763 — Montag 6 ten Elul, Und trinke in Freude und mit gutem Herzen deinen Wein 1763. Zur Erinnerung Prinzeß Christina.“ Arbeit des Goldschmieds H. P. (?), Augsburg um 1720. Siehe Tafel XI oben links.
Schlesischer Privatbesitz

- 395 **Becher** für den Weintrunk am Abend der Passahfeier, Silber mit Vergoldung, pokalförmig. Auf der achtseitigen Kupa in Ziselierung zierliches Ornamentwerk, darüber die gravierte hebräische Inschrift: „Ich werde euch (die Israeliten) unter den Lastarbeiten Ägyptens herausführen, und ich werde euch aus ihrem Dienste erretten, und ich werde euch erlösen mit ausgestreckten Armen und mit großen Strafgerichten, und ich werde euch mir zum Volke nehmen (2. Buch Mosis). Von hier fanden unsere Weisen seligen Andenkens eine Anlehnung für die Einrichtung der vier Kelche am Passah. Im Jahre 1738.“ Arbeit des Goldschmieds B. H. in Augsburg. Siehe Tafel XI unten links.

Schlesischer Privatbesitz

- 396 **Becher** für den Weintrunk am Abend der Passahfeier, Silber mit Vergoldung, Fuß und Schaft profiliert, auf der glockenförmigen Kupa zisierte Blumenranken und die gravierte hebr. Inschrift: „Und ich führe euch hinaus aus den Lastarbeiten Ägyptens (2. Buch Mosis 6, 6).“ Arbeit des Goldschmieds Johann Christoph Stengler, Augsburg 1763/65.

Max Silberberg, Breslau

- 397 **Becher** für den Weintrunk am Abend der Passahfeier, Silber mit teilweiser leichter Vergoldung, pokalförmig. Auf der Kupa in Treibarbeit Darstellung der Passahfeier und ein von zwei Löwen gehaltenes Schildchen mit der hebräischen Inschrift: „Erinnerung an den Auszug aus Ägypten.“ Am Bodenrande der Kupa die hebr. Inschrift: „Ewige Erinnerung von meinem teuren Vater, dem hochgelehrten Rabbi Benjamin, Sohn des Isaak, sein Licht leuchte.“ Auf dem Fuße in Ziselierarbeit Körbe mit Blumen und Blattwerk. Mitte 19. Jahrhundert.

Schlesischer Privatbesitz

- 398 **Glas** für den Weintrunk am Abend der Passah-Feier, gelber Glasbecher mit Vierkantfuß und eiförmiger Kupa; auf dieser in Gravierung der Davidsschild und die hebr. Inschrift: „Vom Passah-Feste.“ Böhmen, um 1830.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Ludwig Laqueur

- 399 **Flasche** für den Wein zum Abend der Passahfeier, aus farblosem Glase mit eingesetztem Medaillon; in diesem in Gold auf rotem Grunde eine Handelsmarke, die Initialen I. N. S., zwei Blümchen und die hebräische Inschrift: „Nuche Stübrin.“ Auf der Rückseite des Medaillons die Inschrift „Verfertigt auf der k. k. Familien-Herrschaft Gutenbrunn am Weinsperger

Walde 1800. Mildner“, darunter die gleiche Verfertigerinschrift in hebräisch.

Österreichischer Privatbesitz

- 400 **Weinkanne** für die Passah-Feier der Bruderschaft Schochare hatobh in Breslau, Silber mit Teilvergoldung und Treibarbeit. Auf dem walzenförmigen Mantel Orpheus beim Harfenspiel, Tiere, Bäume und Putten. Auf den Viertelkreisprofilen des Standringes und des Deckels barockes Blumen- und Blattwerk. Henkel auf dem Rücken flach, Unterseite gewölbt, Deckelknopf kugelförmig. Auf dem Deckel die hebr. Inschrift: „Im Jahre 1826 gekauft aus der Kasse des beständigen Lichtes aus der Synagoge Schochare hatobh (die das Gute erstreben) durch den Vorsteher R. Mose Nachod.“ (Die Brüdergesellschaft Schochare hatobh wurde 1791 in Breslau gegründet.) Arbeit des Goldschmieds J. M. K. (Stadtzeichen fehlt); 2. Hälfte 17. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 401 **Sederschüssel**, Zinn, mit Verzierung in Reliefguß. Auf dem Rande und auf dem Boden reiche Zonengliederung mit verschiedenen Ornamentfriesen. Auf der glatten Randzone gravierte hebr. Inschrift mit der Aufzählung der Tischfolge am Abend der Passahfeier: „Heiligung des Tages durch den Weintrunk, erste Händewaschung, Genuß der Petersilie, Brechen des mittleren der drei Schaubrote, Erzählung vom Auszuge aus Ägypten, zweite Waschung der Hände, die zwei Segenssprüche über das ungesäuerte Brot und Genuß des ungesäuerten Brotes, Essen des Bitterkrautes, Zusammenwickeln von Bitterkraut und ungesäuertem Brot und deren Genuß, geordneter Tisch, Genuß des halben aufbewahrten Brotes, Tischgebet, Hallelgesang (Psalmen). Es ist Gott wohlgefällig. Passah, ungesäuertes Brot, Bitterkraut. B. R.“ Arbeit des Zinngießers Hans Spatz II, Nürnberg um 1640.

Privatbesitz, Breslau

- 402 **Sederschüssel**, Zinn, mit reicher Gravierung in Flächeltechnik. Auf dem Boden ein achtstrahliger Stern mit dem Passahlamm und die hebr. Inschrift: „Die Sederschüssel gehört dem Jokel, Sohn des Jehuda, seligen Andenkens, und seiner Frau, der Herrin Kella, Tochter Akibas, seligen Andenkens, aus Bissingen im Jahre 1768. Anno 1768.“ Auf dem Schüsselrande in hebr. Schrift die übliche Aufzählung der Tischfolge am Abend der Passahfeier, und zwischen zwei Störchen die hebr. Initialen der Besitzer Jokel und Kella in Bissingen.

Frau Rosi Graetzer, Krychanowitz

- 403 **Sederschüssel**, Zinn, mit konturiertem und profiliertem Rande auf Silberart. Auf dem Rande in Gravierung zwei von Zweigen eingefasste hebr. Schriftzeichen: W. Sch. Deutschland, Mitte 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 404 **Sederschüssel**, Zinn, mit reicher Gravierung in Flächeltechnik vom Jahre 1786. In der Mitte Stern mit Passah-Lamm und Angabe der Speisenfolge, auf dem Rande 14 Bilder. Gestempelt mit den Marken des Zinngießers Georg Landtperger, München 1716.
Rechtsanwalt James Pollack, Breslau
- 405 **Sederschüssel**, Zinn, mit Gravierung. Auf dem Boden Andeutung eines Raumes mit dem Sedertisch nebst der hebr. Überschrift: „Fest der ungesäuerten Brote, Passah.“ Auf dem Rande die übliche hebr. Inschrift mit der Aufzählung der Tischfolge am Abend der Passahfeier. Rückseitig eine gekrönte Rosenmarke für Feinzinn; 18. Jahrhundert.
Studienrat Dr. Willy Cohn, Breslau
- 406 **Sederschüssel**, Zinn, mit reicher Gravierung in Flächeltechnik. In der Mitte des Bodens ein stilisierter Doppeladler mit der hebr. Jahreszahl 1791. Ringsum vier Rundmedaillons mit den hebr. Inschriften: „Passah, ungesäuertes Brot, Bitterkraut, Latwerge.“ Dazwischen Vögel, Sternmuster und Zweige. Auf dem Rande die übliche hebr. Inschrift mit der Aufzählung der Tischfolge am Passahabend und das Monogramm A. P. Rückseitig gezeichnet mit der Marke des 1765 verstorbenen Zinngießers Philipp Jacob Schott in Frankfurt a. M.
Frau Rosi Graetzer, Krychanowitz
- 407 **Sederschüssel**, Zinn, mit breitem Rande. Auf dem Boden in Flächeltechnik ein von zwei Löwen gehaltenes, bekröntes Rundmedaillon mit Passah-Lamm und den hebr. Inschriften: „H. M. H. Passah-Opfer. Ständiges Opfer.“ Auf der Unterseite des Randes Marken für englisch Feinzinn; wahrscheinlich Arbeit eines Frankfurter Zinngießers. 18. Jahrhundert.
Max Bibo, Glogau
- 408 **Sederschüssel**, Zinn, mit reicher Gravierung. In der Mitte Darstellung einer Familie bei der Passahfeier. Ringsum Bilder aus der biblischen Geschichte: Adam und Eva vor dem Baum der Erkenntnis, Opferung Isaaks, Moses mit den zwei Gesetzestafeln, der siebenarmige Leuchter, die Arche

Noahs, Mann vor dem Opferstein, Josua und Kaleb mit der Traube aus dem gelobten Lande und Haman am Galgen hängend; unten ein von zwei Löwen gehaltenes Wappenschild. Auf dem Rande zwei Engel und die hebräische Inschrift: „Passah, Ungesäuertes Brot, Bitterkraut, Eppich, Zusammenwickeln von ungesäuertem Brot und Bitterkraut, Segenssprüche.“ Auf der Rückseite Feinzinnmarken des 1765 verstorbenen Zinngießers Philipp Jacob Schott in Frankfurt a. M.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 409 **Sederschüssel**, Zinn, mit reicher Gravierung. In der Mitte die Passah-Feier, zwei Stadtansichten aus Ägypten, die vier Söhne der Haggadah und die hebräische Inschrift „Meiner Hände Werk, nicht um mich dessen zu rühmen, Salomo Salman, Sohn des Jakob, aus Eschwege (Hessen), angefertigt im Monat Schewat im Jahre 1766“ und Zitate aus der Heiligen Schrift. Ringsum die zwölf Tierkreise. Auf dem Rande zwei Zitate aus der Haggadah. Rückseitig Marken für englisch Feinzinn. Isidor Lichtenberg, Breslau

- 410 **Seder-Deckelschüssel**, Fayence mit heller Glasur und bunten Blümchen. Auf dem Deckel sechs halbkugelförmige Schälchen mit den hebräischen Aufschriften in Unterglasurblau: „Knochen, Ei, Bitterkraut, Latwerge, Eppich, Kren“ (statt Kren müßte es eigentlich Salzwasser heißen; das sind die Speisen, die am Abend des Passahfestes bei Tisch genossen werden). Die zylindrische Wandung der Schüssel ist an einer Seite offen zum Einlegen und Herausnehmen der drei Mazzen, genannt Priester, Levite und Israel. 1. Hälfte 19. Jahrh. Siehe Tafel XVII unten.
Schlesischer Privatbesitz

- 411 **Schüssel** für das Passahmahl, Silber, oval, mit reicher Treibarbeit. Auf dem Boden die Darstellung der Opferung Isaaks, auf dem Rande ein Blattkranz. Arbeit eines Lemberger Silberschmieds vom Jahre 1836.
Schlesischer Privatbesitz

- 412 **Schüssel** für das Passahmahl, Silber mit Treibarbeit, oval. Auf dem Boden Darstellung des Moses, wie er den Stab über das Rote Meer erhebt; rechts die im Meer umkommenden Ägypter, links hinter Moses das Volk Israel. Auf dem Rande ein Blattstab. Wahrscheinlich Regensburger Arbeit.
Österreichischer Privatbesitz

- 413 **Schubkarre** für Charoset (Latwerge), Silber. Auf der einen Seite des Kastens die lateinischen Besitzerinitialen S. I. K.,

auf der anderen die hebräische Inschrift: Erinnerung an den Lehm (bezieht sich auf die Frondienste und das Ziegelstreichen des Volkes Israel in Ägypten). Die Schubkarre stammt aus dem Besitz des 1837 in Posen verstorbenen Rabbiners Rabbi Akiba Eger.

Fräulein Gertrud Brann, Breslau

- 414 **Decke** zum Bedecken der Mazzen. Blauer Seidenrips mit unterlegter Silberfadenstickerei. Oben und an den Seiten Rankenwerk; die übrige Fläche füllt die hebr. Inschrift: „Es lebe unser Herr, der gelehrte David Schlesinger, sein Licht leuchte, unseren Segen bringen wir als Gabe für den Tag, da er 70 Jahre alt wurde. Eine Mazzendecke, eins zwei, das sei dir, damit du an den Tag deines Auszuges aus Ägypten denken sollst, innerhalb deiner Familie, bis 100 Jahre. 1867.“

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau

- 415 **Kissenbezug** für die Sederfeier, gelblicher Seidenrips mit eingewebten grünen Blattranken und Klöppelspitzenbesatz. Am Passahabend lehnt sich der Feiernde mit seiner linken Seite an ein Kissen zum Zeichen der Befreiung aus dem Joche Ägyptens.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Frau Dr. Ida Heinemann in Frankfurt a. M.

- 416 **Kappe** für die Passahabendfeier und den Versöhnungstag, weißer Stoff mit reicher Gold- und Silberstickerei.

Jüdisches Museum, Wien

- 417 **Segens-Spruch** und Gebete für die Omerzeit zwischen dem Passah- und Wochenfest; siehe Nr. 47. Pergament. In der Mitte hebräische Gebete, am Rande farbige Miniaturmaleereien. Laut Inschrift angefertigt durch den Schreiber Zewi Hirsch Katz, Vorbeter, Sekretär und Thoraschreiber in Breit im Jahre 1781.

Jüdisches Museum, Wien

3. Kultgeräte für Beschneidung und Trauung

Beschneidungszeremonie

Die Beschneidung, eine bei vielen Völkern Afrikas und Asiens verbreitete Sitte, bedeutet für den Israeliten nach der Lehre des Pentateuch das Symbol des von Gott mit Abraham geschlossenen Bundes. Durch sie wird der Beschnittene in den Bund Gottes mit Israel aufgenommen. Der unter vorgeschriebenen Zeremonien in Anwesenheit des Paten (Sandek) und anderer Teilnehmer durch den Beschneidenden (Mohel) an dem acht Tage alten Kinde vorgenommene Akt erfolgte früher meist in

der Synagoge. Aus dieser Zeit stammen die heute selten gewordenen Beschneidungsstühle, teils zweisitzige Lehnbänke, teils einsitzige Lehnessel. Die Bänke und Stühle heißen Thron des Propheten Elias, des Beschützers der Kinder, weil sein Geist als gegenwärtig gedacht ist. Bei den zweisitzigen Bänken nahm den einen Platz der Pate ein, der zweite, für Elias bestimmte, blieb unbesetzt. Zu den Kultgeräten der Beschneidungszeremonie gehört ferner der sogenannte Eliasbecher, ein einfacher Becher oder ein Becherpaar, aus dem der Mohel trinkt und dem Kinde Wein an die Lippen führt. Die zugehörigen Segensformeln enthält ein eigens dazu hergestelltes Gebet- oder Spruchbuch. Zum bequemeren Ablesen der Sprüche dienten statt der gedruckten Bücher auch Decken und Behänge mit den aufgestickten Formeln. Die für den Mohel erforderlichen Gerätschaften sind Eigentum desselben. Von ihm wurden auch Personalverzeichnisse über seine Tätigkeit geführt, die hin und wieder schön ausgestattet sind und wertvolles Namen- und Datenmaterial für die jüdische Familienforschung liefern.

- 418 **Thron des Elias** (Kisse schel Elijahu, Beschneidungsbank) aus der Synagoge von Zülz. Zweisitzige Bank aus dunkel gebeiztem Eichenholz mit Polstersitz und gepolsterter Rücklehne aus rotem Samt. Auf der Polsterung der Rücklehne in unterlegter Silberfadenstickerei die hebräischen Inschriften: „Dies spendete der gelehrte Isaak Itzig, Sohn des gelehrten Juda, ihn behüte sein Hort und sein Erlöser, aus Zehdenick, und seine Frau Sprinzel, die Tochter des verstorbenen Rabbiners Mordechai Deutsch, das Andenken des Frommen sei zum Segen. — Dies ist der Stuhl des Elia, seiner sei zum Guten gedacht, im Jahre: Ich gedenke meines Bundes mit Isaak“ (bedeutet das Jahr 1782). Siehe Tafel XVIII.
Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau

- 419 **Thron des Elias** (Beschneidungsbank) aus der Synagoge von Militsch. Zweisitzige Bank aus Kirschbaumholz mit Polstersitz und gepolsterter Rücklehne aus rotem Samt. Auf den Zargen und am oberen Teil der Rücklehne aufgelegte vergoldete Ornamente. Das ovale, mit einem Stern belegte Mittelfeld der Rücklehne läßt sich aufklappen, dahinter sitzt ein Medaillonbildnis des Mose Sachs, des Vaters der Spender der Bank. Auf der Polsterung der Rücklehne in unterlegter Silberfadenstickerei die hebräische Inschrift: „Die Brüder Abner, Salomo, David, Samuel, Rewel für ihren gelehrten Vater Mose Sachs, seligen Andenkens, im Jahre 1852.“
Synagogen-Gemeinde, Militsch

420 **Schild** für den Thron des Elias, Silber. Auf diesem die schwarz und rot gefüllte hebr. Inschrift: „Dieses Gebet, auf Pergament mit silberner Umrahmung geschrieben, ringsumher zur Herrlichkeit und zur Pracht, spendete der verstorbene gelehrte Isaak Selig Prausnitz, seligen Andenkens, im Jahre 1770. Weil nun in den vielen Tagen ihre Schönheit geschwunden war und ihr Aussehen abgeblaßt war, bis das Auge müde wurde es zu lesen, stand sein Enkel auf, den sein Herz erhob, den Riß auszufüllen, Secharja (Zacharias), Sohn des Gabriel Prausnitz, seligen Andenkens, mit seiner Frau, der teuren Herrin, Sorel (Sara), Tochter des verstorbenen Rabbiners Naphtali Hirsch (Katzenellenbogen), das Andenken des Gerechten sei zum Segen, Rabbiners der heiligen Gemeinde Hagenau (Elsaß); und siehe da, sein Geist trieb ihn an, es auf einer Silbertafel eingravieren zu lassen. Im Jahre 1832 hier in der heiligen Gemeinde Glogau.“ Darüber die bei der Beschneidungsfeier üblichen Sprüche. Arbeit des Goldschmieds Franz Nicolaus Strauß, Glogau 1832.
Synagogen-Gemeinde, Glogau

421 **Eliasbecher** für die Beschneidungszeremonie, bestehend aus einem fußlosen silbernen Becherpaar. Über den Standflächen beider Becher schräges Pfeifenmuster mit Vergoldung. Auf beide Becher verteilt ist die später eingravierte hebräische Inschrift: „Kelch zum Segensspruch — Kelch für das bei der Beschneidung ausgedrückte Blut.“ Arbeit des Goldschmieds P. S., Augsburg um 1720. Siehe Tafel XI oben rechts.
Schlesischer Privatbesitz

422 **Beschneidungsmesser** mit silbernem Griff und doppelseitig geschliffener Stahlklinge. Auf der einen Schmalseite des Griffes die hebräische Inschrift: „Henle Besas Kaz“, auf der anderen die Jahreszahl 1823. Auf beiden Seiten der Klinge die vom Griff ausgehende hebräische Inschrift: „Heiliger Bund.“ In einem langrechteckigen Etui aus rotem Saffianleder mit der Jahreszahl 1823.
Kauffmann u. Co., Frankfurt a. Main

423 **Beschneidungsmesser** mit Messinggriff und einseitig geschliffener Stahlklinge. Auf dem Griff figürliche Darstellungen und die hebräische Inschrift: „Bund des Heiligtums.“
Schlesischer Privatbesitz

424 **Beschneidungsmesser** mit doppelseitig geschliffener Stahlklinge und Griff aus Silber und Bernstein. Oben ein bärtiger Männerkopf mit Käppchen und Halskrause. In der Mitte des

Griffes hinter der Bernsteinschicht in heller Masse bildliche Darstellungen der Opferung Isaaks und des Moses, wie er auf dem Berge Sinai die Gesetzestafeln empfängt. An den Schmalseiten die hebräische Inschrift: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns die Beschneidung geboten hat. — Erhebung Gottes ist in ihrer Kehle und zweischneidiges Schwert in ihrer Hand“ (Psalm 149, 6). Mitte 17. Jahrhundert. Dazu ein langrechteckiges Etui mit Lederbezug.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Dr. Max Garr in Wien

- 425 **Mohel-Garnitur**, Silber, in großem Etui mit elf Gegenständen: Beschneidungsmesser mit Silberfiligran, drei Schalen, ein Teller, ein Flakon, ein Behältnis mit Schwamm, eine Kinderklapper, zwei Rundmesser und ein langes Messer. Mit den hebräischen Inschriften: „Gabriel Chajim, Sohn des Salomo Mose, sein Hort und sein Erlöser behüte ihn“ (dreimal). — „Ich werde meinen Bund aufrichten zwischen mir und zwischen dir.“ Auf dem Holzkästchen Darstellungen der Jakobsleiter und der Kundschafter mit der Traube aus dem gelobten Lande, ferner Szenen und Segenssprüche der Beschneidungsfeier nebst der Jahreszahl 1770.

Schlesischer Privatbesitz

- 426 **Mohel-Garnitur**, Silber, in Etui, mit drei verschiedenen Messern, Glasfläschchen, Klammer und Schere. 18. Jahrhundert.

Österreichischer Privatbesitz

- 427 **Mohel-Garnitur**, Silber, in Lederetui, enthaltend ein Beschneidungsmesser mit Filigranverzierung, ein Sandschälchen, eine Klammer und ein Flakon. 1. Hälfte 18. Jahrhundert.

Schlesischer Privatbesitz

- 428 **Mohelbuch** aus Guttentag OS., enthaltend ein Verzeichnis von Beschneidungen aus schlesischen und polnischen Ortschaften, 1764—1818. Weiter enthält das Buch 1759 geschriebene Talmudnovellen des Zülzer Rabbiners Rabbi Akiba Eger des Älteren und ebenfalls 1759 geschriebene Pentateuch- und Talmudnovellen des Zülzer Rabbiners Rabbi Isak ha-Lewi, ferner Novellen zum Midrasch (Erklärungen zur Bibel).

Fräulein Gertrud Brann, Breslau

- 429 **Mohelbuch**, enthaltend ein Verzeichnis von Beschneidungen aus Oberschlesien, 1810 bis 1852.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 430 **Mohelbuch**, enthaltend ein Verzeichnis von Beschneidungen aus Oberschlesien, 1831 bis 1874.

Carl Dallmann, Kupp Kr. Oppeln

- 431 **Wanddecke** zur Beschneidungsfeier, roter Atlas mit aufgenähten hebräischen Metallbuchstaben. Nach den Segenssprüchen folgen die Namen der Spender mit Jahresangabe: Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns die Beschneidung geboten hat. Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt hat und uns geboten hat, ihn (den Neugeborenen) in den Bund unseres Vaters Abraham zu bringen. So wie er in den Bund einging, so möge er in die Gotteslehre, in die Vermählung und in gute Werke eingehen. Dies spendete der hochangesehene berühmte Mordechai (Sklower), Sohn des berühmten Rabbiners Israel Isserl, seligen Andenkens, Rabbiners in Pinsk und Ragoler (in Litauen), und seine züchtige und fromme Frau Simah Schifrah, sie lebe, Tochter des hochangesehenen berühmten Gerson Selig ha-Lewi, seligen Andenkens, aus der Gemeinde Sklow im Jahre 1767 (? oder ein etwas jüngeres Jahr bis 1777; Mordechai ist 1777 in Breslau gestorben).

Sklower-Synagoge, Breslau

- 432 **Deckchen** zur Beschneidungsfeier aus der Synagoge von Dyhernfurth. Am Rande eine breite Zone mit Blumen-, Blatt- und Rankenwerk in farbiger Flachstickerei mit Seiden-, Silber- und Goldfäden. In der Mitte ein Spiegel aus weißem Atlas, benäht in Silberreliefstickerei mit den Segenssprüchen zur Beschneidungsfeier: „Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt und uns die Beschneidung geboten hat. Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns durch seine Gebote geheiligt hat und uns geboten hat, ihn (den Neugeborenen) in den Bund unseres Vaters Abraham zu bringen. So wie er in den Bund einging, so möge er in die Gotteslehre, in die Vermählung und in gute Werke eingehen.“ Breslau, Mitte 18. Jahrhundert.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

Trau=Zeremonie

Nach einer noch heute in konservativen jüdischen Kreisen üblichen Sitte geht die Zeremonie der Trauung unter einem von vier Stangen getragenen Baldachin (hebr. Chuppa) vor sich. Die ausgespannte, quadratische oder rechteckige Trauhimmeldecke

bietet so viel Raum, daß unter ihr der Rabbiner, das Brautpaar und die Zeugen genügend Platz finden. Darstellungen der Chuppa begegnen wir besonders häufig in Süd- und Westdeutschland unter den figürlichen Stickereien und Malereien der für das Zusammenbinden der Thorarolle gestifteten Wimpel oder Thorabinden. Vor der Trauungszeremonie wird das Haupt der Braut als Symbol für die künftige häusliche Zurückgezogenheit mit einer Decke verhüllt. Die reich verzierten jüdischen Verlobungsringe erhielt die Braut lediglich zu ihrem Schmuck, für die Trauzeremonie durfte nach altisraelitischer Vorschrift nur ein glatter Reif verwendet werden.

433 Chuppa-Stangen aus der Synagoge von Zülz.

Synagoge, Zülz

434 Decke zum Bedecken des Haupthaars der Braut vor der Trauung, karminroter Krefelder Seidendamast mit großem Blumen- und Blattmuster. Darauf in unterlegter Silberfadenstickerei fünf durch Rankenwerk umrahmte Felder mit den hebräischen Inschriften: „Gehört dem Jehuda, Sohn des Natan, seligen Andenkens, und seiner Frau, der züchtigen Schöndel, welche leben möge. Gut Glück! Im Jahr 1784.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

435 Verlobungsring, Gold, mit Filigranarbeit und der hebr. Inschrift: „Gut Glück.“

Schlesischer Privatbesitz

436 Verlobungsring, rötliches Gold. Schmäler Reif aus je drei durchbrochenen Abteilungen, in der Mitte flaches Stück, oben zwei Fische, Blumen, Ranken und Inschrift: Nathan, Esther, Schpa, viel Glück (gleich: Masol tauw) zum 20. Elul (?). (Beschreibung nach Notizblatt der Gesellschaft zur Erforschung jüdischer Kunstdenkmäler E. V. 1928 Nr. 21 Seite 8, a.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

437 Verlobungsring, Gold. Breiter Reif aus Doppelband. Trennungslinie und Ränder Kettenwerk. Auf jedem Band des Reifs zwischen je zwei Kugeln fünf durchbrochene Buckel, deren Oberteil durch einen Kreis gegliedert und deren Spitze von einer Kugel bekrönt ist. Glatter Grund. Darauf Platte mit Inschrift: „Viel Glück.“ (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 8, b.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

438 Verlobungsring, Gold mit Email. Breiter Reif aus Doppelband. Trennungslinie und Ränder Kettenwerk. Auf jedem

Band des Reifs zwischen je zwei rötlichen und grünen Kugeln zehn durchbrochene Buckel, deren Oberteil durch einen Kreis gegliedert und deren Spitze von einer Kugel bekrönt ist. Grünlich emaillierter Grund. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21, S. 9, e.)
Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 439 **Verlobungsring**, Gold mit Email. Schmalereif von Flechtband begrenzt, auf dem Reif fünf Vierblätter aus hellblauer Email mit dunkelblauen Punkten, Mitte und unteres und oberes Ende jedes Blattes durch Kugel verbunden, seitliche Blattspitzen mit der Unterlage vereint. Unterlage viereckig und ausgebogen, dunkelblau emailliert mit weißen Punkten. Grund glatt. Auf den Schmalseiten des Häuschens Blattwerk, auf den Längsseiten die Anfangsbuchstaben von „Viel Glück“, dunkelblau mit weißen Punkten emailliert, auf dem First zwei Kugeln. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 9, f.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 440 **Verlobungsring**, Gold mit Email. Breiter Reif von kanneliertem, gedrehtem Taustreifen begrenzt. Auf dem Reif fünf Filigranbuckel mit blau emailliertem Sechseck und Kugel bekrönt. Zwischen den Buckeln Spangen, dunkelblau emailliertes Blattwerk mit freischwebenden Ösen versehen. Glatt aufsitzendes, an Scharnier bewegliches Dach mit dunkelblau emaillierter Schindelung, auf dem First zwei Kugeln. Die Unterseite des Daches trägt die Anfangsbuchstaben der Inschrift: „Viel Glück.“ Vor jeder Fußecke des Daches kleiner, hellblau emaillierter, schräg auf den Reif gestellter Ring. Grund völlig bedeckt. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 9, h.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 441 **Verlobungsring**, Gold mit Email. Mäßig breiter Reif von Band aus Filigranrosetten zwischen zwei Flechtwerkketten. Auf dem Reif fünf Filigranbuckel, darauf blau emailliertes Fünfeck und Kugel. Zwischen den Buckeln je zwei gleiche Fünfeckblätter, dazwischen kleiner Filigranring in Öse. Grund völlig bedeckt. Glatt aufsitzendes, an Scharnier bewegliches Dach mit blauer emaillierter Schindelung, oben drei Kugeln, kleine Einlageplatte. Auf der Innenseite des Reifs die Inschrift: „Viel Glück.“ (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 9, i.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 442 **Verlobungsring**, Gold mit Email. Mittelbreiter Reif von tauartigen Streifen begrenzt. Glatte Reif in Abständen mit fünf

neunblättrigen, flach gewölbten Filigranblüten verdeckt, darauf an Scharnier bewegliches Dach mit zwei Kugeln auf dem First und Schindelung aus hell- und dunkelblauer Emaillé. Inschrift: „Viel Glück.“ (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 10, k.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 443 **Verlobungsring**, Gold. Schmalereif aus Flechtwerk um sieben Kreise und rhombische Platte zwischen sechs Kugeln. Platte: Oberseite zwischen Rankenwerk die Inschrift „Für Werktag“, Unterseite graviertes Ornament. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 10, l.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 444 **Verlobungsring**, Gold mit Email. Schmalereif, zwei verschlungene Hände, in zwei weitere Hände auslaufend, die ein Haus tragen. Auf dem Dachfirst und auf den vier Seitenpfeilern je eine Kugel. Zwischen der Schindelung die Inschrift: „Viel Glück.“ Reif und Haus von weißer, schwarzer, gelber, grüner, dunkel- und hellblauer Emaillé überzogen. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 10, o.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 445 **Verlobungsring**, Gold. Breiter Reif von gewundenem Tauwerk begrenzt. Auf dem Reif in Relief: Adam und Eva im Paradies, hinter Eva ein Kamel, Ochse, Steinböcke auf Felsen, Löwe, Einhorn, Hirsch. Grund glatt. Auf der Innenseite des Reliefs die Anfangsbuchstaben von „Viel Glück“. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 10, p.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 446 **Verlobungsring**, Gold. Schmalereif von glatten Rändern begrenzt. Auf dem Reif ein Relief: Hund einen Hasen jagend zwischen Ranken und Blumen auf gepunztem Grund. Das Relief wird von einem Dach unterbrochen, das nach Art derjenigen russischer Holzsynagogen abgesetzt ist. An den vier Ecken des Daches je eine Kugel. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 10, q.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 447 **Verlobungsring**, Bronze, vergoldet. Schmalereif von gearbtem Rand begrenzt. Auf dem Reif vier durchbrochene, von Kugeln bekrönte Buckel, dazwischen Blattornament und

buchartige Doppelplatte mit der Inschrift: „Viel Glück.“ Grund gepunzt. (Beschr. nach Notizblatt der Ges. z. Erforschung jüd. Kunstdenkmäler 1928 Nr. 21 S. 10, s.)

Frau Martha Dreyfus-Koch, Berlin

- 448 **Brautkette** (Siblonot), Silber, Gürtel mit gedrehter Kette, vier Spangen und einer Rosetten-Schließe. Auf einer Spange die hebr. Inschrift: David Freich' Katz (?). Mit Kölner Silberstempel. Solche Ketten wurden in Süd- und Westdeutschland von dem Bräutigam der Braut geschenkt.

Frau Elise Löb, Worms

- 449 **Brautschmuck** (?) aus schmaler Goldspitze; behangen mit Münzen und einer Koralle.

Frau Elise Löb, Worms

- 450 **Suppenteller**, Fayence, auf dem Boden in Manganbraun die hebräische Inschrift „Ch. D. K.“, d. h. Brautausstattungsverein. Die jüdischen Vereine besaßen für ihre Festmahlzeiten eigenes Geschirr, das sie bei Hochzeiten gelegentlich auch an Glaubensgenossen verborgten und vermieteten. Auf dem Rande eine Zierborte mit vier farbigen Blumenzweigen, dazwischen manganbraunes Gittermuster. Auf der Unterseite des Tellers die manganbraune Fabrikmarke G der Fayence-Fabrik Glinitz bei Lublinitz OS., Ende 18. Jahrhundert. Siehe Tafel XVII oben.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Frau Johanna Silberberg

- 451 **Hochzeitsteller** eines jüdischen Bräutigams, Zinn. Auf dem Rande die gravierte hebräische Inschrift: „Geschenk zur Tischrede dem Jüngling, dem Bräutigam Chajim, Sohn des Michel Schreiber, seligen Andenkens, von dem Verein der sieben (zur Thoravorlesung) Gerufenen.“ Arbeit des Zinngießers Balthasar Wilhelm Müller, Glogau um 1790.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

4. Kultgegenstände für den Hausgebrauch

Mesusa

In den Häusern frommer Juden pflegt an jeder Wohnzimmertür die Mesusa (deutsch Türpfosten) angebracht zu sein. Sie enthält zwei vom Thoraschreiber auf Pergament geschriebene Stellen aus dem Pentateuch. Der Behälter hat in der Regel eine kleine Öffnung, durch die das hebr. Wort Schadai, das heißt Allmächtiger, sichtbar ist.

- 452 **Mesusa**, Silber, in Form eines Halbzylinders. An den Rändern Palmetten- und Blattstabornamente. In der Mitte eine vier-

eckige Klappe, hinter der das in der Kapsel liegende Pergamentblatt mit den zwei Abschnitten aus dem 5. Buche Mose sichtbar ist. Um 1820.

Schlesischer Privatbesitz

- 453 **Mesusa**, Silber, halb zylindrische glatte Kapsel mit kleiner Klappe, hinter welcher der in der Kapsel liegende Pergamentstreifen mit zwei Abschnitten aus dem Pentateuch sichtbar ist. Auf der Kapsel die hebräische Inschrift: „Beeril Katz 1812.“ Mit Silberstempel: EUBN 75.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

Amulett und Kabbala

Amulette (Kimeie, Kmia, Kamee) werden in der Bibel erwähnt und sind rituell zulässig, soweit ihnen nicht ein heidnischer Inhalt zugrunde liegt. Mit ihnen verbindet sich die Vorstellung eines Schutzmittels gegen böse Geister, Gefahren und Krankheiten. Kabbala heißt mündliche Überlieferung und ist der Name der von den Juden ausgebildeten Mystik. Später arten die kabbalistischen Studien mehr in Magie aus.

- 454 **Hebräisches kabbalistisches Amulett** mit deutscher Übersetzung. Pergamentblatt in Groß-Folio. Geschrieben 1681 von Friedrich Albrecht Christian, anscheinend einem getauften Breslauer Juden. Der deutsche Text stammt von dem Steuerkammerbuchhalter Christoph Niebling in Breslau.

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678

- 455 **Amulett** zum Schutze der Wochenstube. Kupferstich mit Abbildung einer Wochenstube mit der Wöchnerin im Himmelbett, einer Wiege und zwei Frauen; unten Abbildung der Beschneidungsfeier mit dem Sandek und dem Mohel. Anfang 17. Jahrhundert.

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678

- 456 Darstellung eines **hebräischen Amulettes** zum Umhängen mit antikem Imperatorenkopf und den Aufschriften: „Bitte um Einsicht, Hoffnung auf Erlösung, Bitte um Verzeihung und Erleuchtung, zwei Gottesnamen. Benjamin, Sohn des Rabbi Sch.“ Breslau 17. Jahrhundert. Siehe hierzu Jewish Encyclopedia VIII S. 401 und A. Geiger, Jüdische Zeitschrift für Wissenschaft und Leben IV S. 171.

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678

- 457 **Amulett**, Pergamentblatt mit Mahnungen zur Frömmigkeit und mit kabbalistischen Worten. Auf der Rückseite ein hebräisches Gebet. Dabei in hebräischer Kursivschrift der Vermerk: Gehört dem Gimpel, Sohn des J., seligen Andenkens,

aus . . kaskow, von Abraham, Sohn des T., seligen Andenkens, aus Posen. 18. oder 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Leopold Lewy

- 458 **Amulett** für die Wochenstube. Scherenschnitt mit hebr. Inschriften auf grüner Papierunterlage. Fürbitte für Obhut der Wöchnerin und des Kindes, Vorschriften für das Beschneidungsfest. Angefertigt 1870 von Isaak Fischel Ehrlich in Kempen i. P.

Kantor Ehrlich, Breslau

- 459 **Amulett**, in Pergament eingenäht und mit Bändern zum Umhängen versehen. Hebräische Aufschrift: „Die obere Seite, die Vorderseite.“

Kantor Ehrlich, Breslau

- 460 **Amulett**, Gold. Auf der Vorderseite die hebräische Inschrift: „Jerusalem, die heilige Stadt und das Heiligtum, im Jahre: Es werde erbaut und es werde gegründet in Bälde, Amen, Selah.“ In der Mitte ein dreiteiliger Bau mit Giebeldach. Auf der Rückseite die Anfangsworte jedes der zehn Gebote: Ich dein Gott, Es sei nicht, Du sollst nicht anfertigen, Du sollst nicht aussprechen, Gedenke, Ehre, Du sollst nicht morden, Du sollst nicht ehebrechen, Du sollst nicht stehlen, Du sollst nicht aussagen, Du sollst nicht gelüsten. In der Mitte die Umschrift „Gabriel, Raphael, Michael“ und die Bildnisse dieser drei Engel. 17. Jahrhundert.

Bankier Hans Wachsmann, Breslau

- 461 **Pergamentblatt** mit hebräischer Niederschrift der Psalmen 118, 116, 104 und einer hebräischen Wiedergabe des Vaterunsers in Kelchform. Der Verfertiger des 1685 in Breslau entstandenen Schreibkunststückes ist ein bekehrter Jude, namens Makschan (der Name Makschan ist aramäisch und heißt: der Fragende).

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678.

- 462 **Amulett** aus Silberfiligran, oval. Oben eine fünfzackige Krone, in der Mitte ein Klappdeckel mit aufgelegtem vergoldeten Davidsschild, dahinter ein Behältnis zum Einlegen des Pergamentamuletts. Wahrscheinlich Italien, 1. Hälfte 19. Jahrhundert. Solche und ähnliche Anhänger werden in Italien von jüdischen Mädchen als offenes Bekenntnis ihres Glaubens getragen.

Schlesischer Privatbesitz

- 463 **Amulett**, Silberplatte in Form einer Hand mit ziselierten Ranken und der hebräischen Inschrift „Schadai“ (d. h. Allmächtiger). 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Schlesischer Privatbesitz

- 464 **Amulett**, Silberfiligran mit teilweiser Vergoldung, oval, besetzt mit Blümchen, oben verschlungenes Band. In der Mitte ein ovaler Klappdeckel, dahinter Behältnis zum Einlegen des Pergamentamuletts. Auf Vorder- und Rückseite die hebräische Inschrift „Schadai“.

Schlesischer Privatbesitz

- 465 **Amulett**, Silber, mit reicher Treibarbeit, herzförmig, unten eine kleine Traube. Auf beiden Seiten in vergoldeten Auflagen Wappenschild mit Adler, Weihrauchgefäß, sechsarmiger Leuchter und in der Mitte vergoldete Herzen mit der hebräischen Aufschrift „Schadai“. Unten als Anhänger die Gesetzestafeln mit den hebräischen Anfangsworten der zehn Gebote.

Schlesischer Privatbesitz

- 466 **Amulett**, Silber, ovale Kapsel mit gepreßtem Palmetten- und Blattornament und der hebräischen Aufschrift „Schadai“. Mitte 19. Jahrhundert.

Kauffmann u. Co., Frankfurt a. Main

Misrach

In den östlichen Gegenden Deutschlands und in den benachbarten polnischen Gebieten bringen die Juden an der Ostwand des Wohnraumes eine Bildtafel (hebr. Misrach), auf deutsch „Osten“) an, welche die Richtung, in der Jerusalem liegt, angeben soll. Solche Tafeln zeigen in Form, Material und schmückendem Beiwerk die mannigfachste Ausstattung. In der Synagoge erscheint der Misrach in der Form des sogenannten Vorbeterschildes. Dieser ist an der Ostseite des Vorbeterpultes angebracht und symbolisiert die Mahnung „Wisse, vor wem du stehst“, als Hinweis auf die Heiligkeit der Stätte.

- 467 **Misrach**, Papier, verziert in Scherenschnitt auf blauer Unterlage mit figürlichen Darstellungen und hebr. Sinnsprüchen aus den Sprüchen der Väter und Mahnungen über Vergänglichkeit des Irdischen und zur Frömmigkeit und Andacht am Sabbat. Als Verfertiger nennt sich der 15 jährige Benjamin Benas Kuznitzki, Sohn des Leviten Arje, in Kempen i. P. 1857. Mit hebr. Widmung des Arje, zum Andenken an den am 9. Adar 1883 verstorbenen Verfertiger und an seine Frau und Schwiegermutter.

Kantor Ehrlich, Breslau

- 468 **Misrach**, mit farbiger Woll- und Perlenstickerei auf Kanevas. In der Mitte der von zwei Löwen gehaltene Davidsschild, da-

hinter Wolken, aus denen oben zwei Engel eine Krone heben; unter der Krone der vierbuchstabile Gottesname.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des israelitischen Wohlfahrtsamtes

Gegenstände für das Gebet

Von den Juden wird beim Gebet ein Gebetmantel (hebr. Tallis) getragen, bestehend aus einem rechteckigen, etwa 1½ Meter langen und 1 Meter breiten Tuche. Die Mitte bedeckt den Kopf, die beiden Enden werden an der Brust flach zusammengelegt oder zusammengewickelt. An den vier Ecken des Tuches sind quadratische Stoffstücke aufgenäht, aus deren Mitte die Zizith (d. h. Schaufäden, durch deren Anschauen der Jude sich an die Gottesgebote erinnern soll) herabhängen, von denen eine nach biblischer Vorschrift von himmelblauer Farbe sein soll. Der Tallis muß eigentlich aus reiner Schafwolle sein, doch kommen neben solchen auch seidene in mehr oder minder reicher Ausstattung vor, besonders der auf dem Kopfe ruhende Teil ist dann durch farbige Bänder oder breite Silberborten hervorgehoben. Eine Reminiszenz an die himmelblaue Zizis sind die blauen Streifen, die der Länge nach durch den Mantel gehen. Der kleine Gebetmantel, wegen der vier Ecken hebr. Arba Kanphos genannt, wird entweder unmittelbar am Körper oder über dem Hemd getragen. Er besteht aus zwei quadratischen Stoffstücken für Rücken und Brust. Auf den Schultern liegende Bänder halten beide Teile zusammen. Auch beim kleinen Tallis sind in den Ecken quadratische Felder, Fittiche oder Kanphos genannt, aufgesetzt, auf deren Mitte wiederum die Zizis sitzen. Zum Aufbewahren des Gebetmantels dient der bald schlichte, bald reich verzierte Tallisbeutel. — Gebetriemen (hebr. Tefillin) nennt man die Riemen, an denen die Pergamentstreifen mit den Gesetzesworten Mose befestigt sind. Sie werden von den Männern beim Beten über die Stirn und an den linken Arm gebunden zur buchstäblichen Erfüllung des an sich bildlich gemeinten Gebotes: Es sei dir ein Zeichen auf deiner Hand und eine Erinnerung zwischen deinen Augen, damit das Gesetz Gottes in deinem Munde sei. Zum Aufbewahren der Gebetriemen dienen der Tefillinbeutel und würfelförmige Metallkapseln.

- 469 **Tuschzeichnung:** Zwei Juden im großen und kleinen Gebetmantel nebst Einzeldarstellungen der Gebetriemen und des kleinen Gebetmantels mit den Schaufäden. Tuschzeichnung in Camaïeu, angefertigt in Breslau 1694. Siehe Tafel XIX.

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678

- 470 **Tallis-Tresse**, Silber, vom Kopfteil eines Gebetmantels, angeblich aus dem Besitze des 1837 in Posen verstorbenen Rabbiners Rabbi Akiba Eger.
Dr. Josef Schlesinger, Breslau
- 471 **Tefillinbeutel** zum Aufbewahren der Gebetriemen für das tägliche Gebet, Silberdrahtstramin mit farbiger Wollstickerei. Auf der Vorderseite der von zwei Löwen gehaltene Davidsstern auf Rankenornament und die hebräische Inschrift A. R. 1836. Auf der Rückseite Moses mit den Gesetzestafeln.
Konsul Ehrlich, Breslau
- 472 **Kapseln** zum Schutze für die Gebetriemen, ein Paar, Silber mit Teilvergoldung, würfelförmig, verziert mit gepunztem Blumenornament und den hebräischen Inschriften „Vom Kopf“ und „Vom Arm“. Gezeichnet mit Meistermarke M W Z S und Feingehaltszahl für zwölfzlötiges Silber.
Schlesischer Privatbesitz
- 473 **Gebetbuch** (hebr. Tefillah oder Tefilloh) für das ganze Jahr, nach dem Ritus von Polen, Reußen, Böhmen, Mähren und Deutschland; gedruckt in Venedig 1616. Einband mit rötlichem Stoffbezug, silbernen Rückenketten und aufgelegten Silberbeschlägen.
Schlesischer Privatbesitz
- 474 **Gebetbuch** für das ganze Jahr nach aschkenasischem Ritus, gedruckt bei Salomo Jacob Proops, Amsterdam 1711. In Silbereinband mit reicher Treibarbeit. Auf der Vorderseite des Deckels die hebr. Inschrift: Samuel Batton.
Kaufmann & Co., Frankfurt a. M.
- 475 **Gebetbuch**. Venetianischer Druck von 1742. In silbernem Einband mit getriebenem Ranken- und Blumenornament; auf dem Mittelschild die hebräische Inschrift: „Machsor (das heißt Festgebete) vom ganzen Jahre, welches mir gehört, Rahel Orvieto.“
Schlesischer Privatbesitz

Sabbatlampe

Die Sabbatlampe hängt als Hängelampe über dem Tisch, an welchem im jüdischen Haushalt die Sabbatfeier vorgenommen wird. Die älteren sind für Ölspeisung, die späteren auch für Kerzenbeleuchtung eingerichtet. Die Zahl der um die Spindel sitzenden, sternförmig gestellten Ölpfannen oder Lichtarme schwankt zwischen sechs und zehn. Um das aus den Pfannen abtropfende Öl aufzufangen, hängt am unteren Ende der Spindel ein ampelartiges Becken. Die meisten Sabbatlampen sind aus Messing her-

- gestellt. Die ganze Lampe wird oft von einer gezahnten Leiste getragen, die ein beliebiges Hoch- und Niedrighängen ermöglicht.
- 476 **Sabbat-Hängelampe**, Messing, mit sechs sternförmig gestellten Pfannen für Ölbeleuchtung, unten eine hängende Schale für das abtropfende Öl. Als Träger der Lampe dient eine gezahnte Leiste. 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Felix Perle
- 477 **Sabbat-Hängelampe**, Messing, mit sechs sternförmig gestellten Pfannen für Ölbeleuchtung, darunter eine hängende Schale für das abtropfende Öl. Als oberer Abschluß der profilierten Spindel der Doppeladler. 18. Jahrhundert. Stammt wahrscheinlich aus Oberschlesien, vielleicht aus Zülz.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 478 **Sabbat-Hängelampe**, Messing, mit acht sternförmig gestellten Pfannen für Ölbeleuchtung, unten eine hängende Schale für das abtropfende Öl. Spindel reich profiliert. 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 479 **Sabbat-Hängelampe**, Messingblech, mit einem als Ölbehältnis dienenden Becken; an diesem acht Ausbuchtungen als Auflager für die Dochte. Darunter hängend eine halbkugelförmige Schale für das abtropfende Öl. Wahrscheinlich italienische Arbeit, 1. Hälfte 19. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau

Sabbat-Standleuchter

- Standleuchter als jüdisches Kultgerät für den Hausgebrauch kommen besonders in den Gemeinden des polnischen Ritus vor und werden dort als Krakauer Lampe bezeichnet. Sie sind meist drei- oder vier-, selten fünfflammig und teils mit Schiffchen für Ölbeleuchtung, teils mit Tüllen für Kerzenbeleuchtung versehen. Material vorwiegend Messing.
- 480 **Sabbatleuchter**, Messing, mit rundem Fuß, profiliertem Schaft, dem preußischen Adler und vier in einer Fläche liegenden Armen mit Tüllen für Kerzenbeleuchtung. Stammt aus dem oberschlesisch-polnischen Grenzgebiet; 2. Hälfte 18. Jahrhundert.
Privatbesitz, Breslau
- 481 **Sabbatleuchter**, Silber, in Form eines kleinen rechteckigen Tablett mit zwei Griffen und zwei aufgeschraubten Kerzentüllen; vor diesen die gravierte hebräische Inschrift: „Zu Ehren des heiligen Sabbats.“ 1. Hälfte 19. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 482 **Sabbattleuchter**, ein Paar, Silber, einkerzig, mit achtseitiger Fußplatte und reich profiliertem Schaft. Arbeit des Silberarbeiters Johann David Klose, Breslau um 1830.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Generaldirektors Sigfrid Haendler

- 483 **Sabbattleuchter**, ein Paar, Zinn, einkerzig, mit viereckiger Fußplatte, schlank vasenförmigem Schaft und Empire-Ornamenten. Am Fuße die hebr. Inschrift: „Samuel, Sohn des Selig Sachs, seligen Andenkens“ (in Glogau). 1. Hälfte 19. Jahrhundert.

Max Bibo, Glogau

Brotdecke

Das Brot, bei dem am Sabbat der Hausvater den Segen spricht, wird mit einer Decke verhüllt, die in Stickerei Segenssprüche oder jüdische Embleme verschiedener Art aufweist. Außer den Brotdecken kommen auch Tischdecken mit Inschriften für die Sabbatfeier vor.

- 484 **Decke** zum Bedecken der zwei Sabbatbrote, dunkelweinroter Stoff mit farbiger Perlenstickerei. In der Mitte der von zwei Löwen gehaltene und die Gesetzestafeln einschließende Stern Davids, darunter Rankenwerk. Oben in Goldperlenstickerei die hebräische Inschrift: „Gedenke des Ruhetages, ihn zu heiligen.“ Schlesien, Mitte 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk der Frau Johanna Silberberg

- 485 **Decke** zum Bedecken der zwei Sabbatbrote, verziert durch farbige Kanevasstickerei: unten der von zwei Löwen gehaltene, die Gesetzestafeln umschließende Davidsstern, darüber eine von zwei Engelsingestalten getragene Krone. Über und unter der Krone die hebräische Inschrift: „Gedenke des Ruhetages, ihn zu heiligen“, darunter der vierbuchstabige Gottesname. Mitte 19. Jahrhundert.

Adolf Lesser, Breslau

- 486 **Decke** zum Bedecken der zwei Sabbatbrote. Leinendamast, mit der eingewebten hebr. Inschrift: „Gedenke des Ruhetages, ihn zu heiligen!“ Am Rande Rankenornament und in den Ecken der Schild Davids. Erzeugnis der Firma Fraenkel in Neustadt OS., um 1860.

Frau Stadtrat Marck, Breslau

- 487 **Tischdecke** für die Sabbatfeier, Leinendamast. In der Mitte eingewebt die Segenssprüche für die Weihe zum Beginn des Sabbats am Freitag Abend, am Rande Rankenornament und in den Ecken der Stern Davids. Erzeugnis der Firma Fraenkel in Neustadt OS., um 1860.

Frau Stadtrat Marck, Breslau

C. Handschriften, Inkunabeln und jüngere Drucke, Porträts und Verschiedenes

1. Handschriften

488 **Bibel** mit allen 24 Büchern der Heiligen Schrift, geschrieben in hebr. Quadratschrift. Die Anfangsworte der einzelnen Bücher sind in goldenen Buchstaben auf farbigem Grunde wiedergegeben. Geschrieben in Deutschland von R. Meschulam, dem Neffen Josephs, und von dessen Oheim Joseph bar Kalonymus vokalisiert, akzentuiert und mit Massorah versehen im Jahre 1238. Der Name des Bestellers ist radiert und durch den eines späteren Besitzers, R. Chajim bar Jisrael, ersetzt. Pergament, Groß-Folio.

Stadtbibliothek, Breslau; M. 1106

489 **Siddur Tefillah** (deutsch: Ordnung des Gebetes). Hebräisches Gebetbuch nach dem Ritus der Juden griechischer Länder. In der Mitte des 13. Jahrhunderts in Italien auf Pergament geschrieben. Zu den Psalmen der hebräische Kommentar Joseph Kimchis (um 1105 bis 1170 in Südspanien und Provence), Pirque Abot, die ethischen Sprüche der Väter, mit Commentar des Rabbi Salomo, Sohn des Isak, 1040—1105 in Troyes und Worms. Das Ritual des Passahmahls ist mit farbigen Bildern illustriert. Blatt 170 b zeigt das Erscheinen von Mose und Aron vor Pharao. Blatt 171 a gibt eine Darstellung der ägyptischen Plagen.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau; Manuskript Nr. 70

490 **Machsor** (bedeutet: Cyclus), Gebetbuch für Sabbate und Feiertage nach deutschem Ritus. Geschrieben von Abraham ben Salomo, Schreiber (Sofer) für Ascher ben Kalonymos ha'-Kohen (den Priester) im Jahre 1299. Zwei Bände mit Zensurlücken und Zensurstreichungen. Der Kol Nidrei-Anfang (die Formel, welche die Gelübde betrifft) in Band 2 Blatt 55 b ist mit Tierverzierungen versehen. Deutsche Quadratschrift. Ledereinband. Groß-Folio.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau; Manuskript Nr. 66

- 491 **Machsor** (bedeutet: *Cyclus*) nach deutschem Ritus, am Rande entsprechende Hinweise auf den polnischen Ritus. Pergament mit deutscher hebräischer Quadratschrift. Geschrieben am Ende des 13. oder am Anfang des 14. Jahrhunderts. Schreiber der Handschrift ist ein Schüler des Dichters Meir ben Baruch aus Rotenburg, der 1296 gestorben ist. Auf einigen Blättern farbige Miniaturalereien; auf Blatt 46 b: Die Opferung Isaaks zum Silluk des zweiten Neujahrstages in drei Bildern, 1. Der Zug zum Berge Morija, Abraham und Isaak gehen voran, der Esel, der das Holz trägt, folgt mit den Sklaven, 2. Abraham und Isaak besteigen den Berg, 3. der Moment der Opferung; Blatt 89 a: Jozer Benediktion für den Versöhnungstag; Blatt 221 b: Anfang von Neila, beide ein mit gotischen Türmen versehenes Tor darstellend, umgeben von phantastischen Tiergestalten, geflügelten Pferden, Drachen u. dgl.; Blatt 264 ff. im Regengebet die Bilder der zwölf Tierkreiszeichen. Siehe Tafel XX.

Staats- und Universitätsbibliothek, Breslau (Kod. IV, F 89). Näheres über die Handschrift bei Dr. Philipp de Haas, Beschreibung der Breslauer deutschen Machsor-Handschriften, in Soncino-Blätter, Beiträge zur Kunde des jüdischen Buches, Berlin 1928, S. 33 ff.

- 492 **Bibel**, vokalisiert und akzentuiert mit kleiner Massorah. Hebräisch. Pergament. Spanische Quadratschrift. 14. Jahrhundert? Die Kapitelanfänge sind größtenteils mit zierlichen Rahmen versehen. Die Massorah, das heißt die richtige Überlieferung des hebräischen Bibeltextes, hat den Zweck, daß nach ihren meist am Rande der Bibelexemplare stehenden Angaben diese und vor allem die für die synagogale Verlesung bestimmten Pentateuch-Exemplare korrigiert werden sollen. Sie verzeichnet Merkwürdigkeiten des Textes, Häufigkeit von Worten und Ausdrücken, parallele Bibelstellen, mnemotechnische Sätze u. dgl.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau; Manuskript Nr. 7

- 493 **Propheten und Hagiógraphen** mit großer und kleiner Massorah. Die Anfangsworte der Bücher sind von Tierbildern umgeben, deren Umrisse zum Teil von Zeilen der Massorah gebildet werden. Geschrieben von dem Franzosen Joseph für den Rabbi Menachem bar David, vielleicht 1365. Pergament, Groß-Folio.

Stadtbibliothek Breslau; M. 1107

- 494 **Machsor** (*Cyclus*), Gebetbuch für Sabbate und Feiertage nach italienischem Ritus. Hebräisch. Pergament. Geschrieben von Moses ben Daniel ben Moses aus Norzi für den Arzt Abraham

Jeziel aus Bologna. Abgeschlossen am 4. Adar 5151 (den 9. Februar 1391). Die Seiten 51 und 52 enthalten ein liturgisches Gedicht im Anschluß an das „Achtzehngebet“ für Sabbat- und Neumondstage. Am Schlusse befinden sich einige Notizen zur Geschichte der Juden in Rom. An einigen Stellen sind kleine Verzierungen angebracht.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau; Manuskript Nr. 67

- 495 **Pentateuch und Hohes Lied.** Pergament. In zierlicher italienischer Quadratschrift, wahrscheinlich vom Ende des 14. Jahrhunderts. Die ersten Blätter enthalten Illustrationen, vorwiegend zum Exodus Kapitel 25 und 35—38. Die hier aufgeschlagenen Tafeln haben folgenden Inhalt: 1. Altar- und Opfergeräte. 2. Ölkrug. 3. Widderhorn und Posaunen. 4. Tisch (darunter ein Krug) und Schaubrote. Die Bilder sind in Italien, wahrscheinlich in Florenz hergestellt; Entstehungszeit 14. Jahrhundert. Die dargestellten Gegenstände stehen in Blattgold und Silber auf farbig bemaltem Grunde. Der verzierte Ledereinband aus dem 16. Jahrhundert.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau; Manuskript Nr. 12

- 496 **Moreh Nebuchim.** Mose ben Maimon „Wegweiser der Verirrten“. Hebräische Übersetzung des Samuel Ibn Tibbon (Arzt und Philosoph um 1150—1230 in Lunel und Marseille). Pergament. Deutsch-rabbinische Schrift (15. Jahrhundert?). Die Kapitelanfänge sind mit verzierten Rahmen (rot-blau) versehen. Auf dem Vorsatzblatt befindet sich ein Kaufvermerk vom Jahre 1653.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau; Manuskript Nr. 74

- 497 **Gebetbuch,** Ordnung des Nacht- und des Tischgebetes. Handschrift auf Pergament mit farbigen Miniaturbildchen. Süd- oder Westdeutschland, um 1740.

Richard Goldberg, Breslau

- 498 **Gebetbuch** der ehemaligen Zülzer Synagoge in Breslau. Pergamenthandschrift, geschrieben auf Befehl der Armenvorsteher auf Kosten der Armenkasse dieser Synagoge. Anfertigen ließ das Buch der Schatzmeister der Synagoge, Aron, Sohn des verstorbenen Abraham Bruck, aus Breslau. Vollendet am 4. Marcheschwan 1763 durch Salomo Salman, Stadtschreiber von Lissa, Sohn des verstorbenen Abraham. Auf dem Titelblatt ein Portal in Federzeichnung.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 499 **Gebetbuch** nach polnischem Ritus, geschrieben auf Pergament in hebr. Sprache. Titelblatt mit farbigen Bildern, in der

Mitte die hebr. Aufschrift: „Mordechai, Sohn des Israel Isserl (Sklower) ließ das Gebetbuch für die Synagoge der Lithauischen Juden 1776 schreiben.“

Sklower-Synagoge, Breslau

- 500 **Synagogen-Buch** von Auras, mit hebr. Gebeten und Liedern, geschrieben und durch Zeichnungen illustriert von Wolf Jacob aus Kempen, wohnhaft in Breslau, im Jahre 1765. Zu beachten sind die Zeichnungen rein weltlichen Charakters, die eigentlich in ein Synagogenbuch nicht gehören.

Rabbiner Dr. Lewin, Breslau

- 501 **Synagogen-Buch** der von Mordechai Sklower in Breslau gegründeten Synagoge, geschrieben 1785. Auf dem Titelblatt Moses und Aron; im Text als Illustration ein Beschneidungsstuhl und Engel mit Geräten für die Beschneidung. Am Schluß ein Totenverzeichnis.

Sklower-Synagoge, Breslau

- 502 **Gebetbuch**. Handschrift auf Pergament mit farbigen Illustrationen. Auf dem Titelblatt die Besitzerangabe: „Dieses Buch gehört dem Jüngling Gabriel, Sohn des Zwi Hirsch Katz Wiener, seligen Andenkens, aus Groß-Glogau, Jahr 1789.“

Frau Bertha Lissauer, Breslau

2. Gedruckte Bücher

- 503 **Jacob ben Ascher** (um 1269 in Deutschland geboren, 1343 in Toledo begraben): Turim (d. h. Reihen von Gesetzen). Ritualkodex (hebräisch). Tur Eben ha Ezer (d. h. Reihe Stein der Hilfe, über Ehegesetze und Scheidungen) und Tur Choschen ha-Mischpat (d. h. Reihe Schild des Rechts, über Civilrecht). Gedruckt in Pieve di Sacco bei Meschulam Cusi 1475 (editio princeps); bei den Kapitelanfängen befinden sich kleine Verzierungen.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 504 **Makre dardeke** (d. h. der die Kinder die heilige Schrift lesen lehrt). Alphabetisches Glossar in hebräisch-italienisch-arabisch. Auszug aus dem Sefer ha-Schoraschim (hebräisches Wurzelwörterbuch). Verfaßt von David ben Joseph Kimchi (1160—1235 in Narbonne). Das erste in mehreren Sprachen gedruckte hebräische Lexikon. Neapel 1488.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 505 **Pentateuch** mit Targum (der aramäischen Übersetzung des Onkelos) und Raschikommentar (verfaßt von Rabbi Salomo, Sohn des Isac). Pentateuchtext und Targum in Quadratschrift

mit Punktation und Akzentuation; Raschikommentar in rabbinischer Schrift. Gedruckt auf Pergament. Lissabon 1491. 2 Bände.

Jüdisch-theologisches Seminar (Fraenckelsche Stiftung), Breslau

- 506 **Pentateuch** mit hebräischem Text, aramäische Übersetzung von Onkelos, hebräischer Kommentar des Rabbi Salomo, Sohn des Isak, der 1105 zu Troyes gestorben ist (Titelblatt fehlt). In silbernem Einband mit durchbrochenem Bandelwerkornament auf vergoldeter Unterlage. Einband aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Schlesischer Privatbesitz

- 507 **Gebetbuch** mit deutscher Übersetzung in rabbinischer Schrift. Am Ende Psalmen und Gebete in jüdisch-deutscher Sprache. Am Schluß der Psalmen nennt sich der Setzer Mose, Sohn des Joseph, aus Breslau. Gedruckt in Amsterdam 1752. In silbernem Einband mit Bandelwerk und Rokoko-Ornamenten in getriebener Arbeit.

David Schleier, Breslau

- 508 **Gebetbuch** für das ganze Jahr nach dem polnischen Ritus, hebräisch. Gedruckt in Amsterdam 1760. In silbernem Einband mit Akanthusranken und Gerät für die Händewaschung des Priesters in getriebener Arbeit. Einband gefertigt von dem Gold- und Silberarbeiter Altmann in Berlin.

Dr. Paul Heimann, Breslau

- 509 **Pentateuch** mit der Übersetzung des Onkelos und dem Kommentar Raschis (Salomo ben Isaak), hebräisch. Gedruckt in Dyhernfurth 1797. In Metalleinband mit Filigranbelag.

Österreichischer Privatbesitz

3. Porträts

- 510 **Samuel Oppenheim**, Hofjude Kaiser Leopolds I. Brustbild mit den hebräischen Beischriften: Und der Fürst des Stammes der Söhne Simeons-Samuel, die Gerechtigkeit Gottes betätigte er an Israel. Unten: Das ist der große Spender, alt und ehrwürdig, vornehm und in seiner Freigebigkeit allbekannt, Vater der Armen, der allzeit Wohltätigkeit übt, Rabbi Samuel Oppenheim, Sohn des seligen Simeon Wolf, das Andenken des Gerechten zum Segen, aus der Kaiserlichen Hauptstadt Wien. Hier in der heiligen Gemeinde Amstlerdam (Amsterdam) schauen wir in Rechtschaffenheit sein Antlitz im Jahre 463 (1703). Kupferstich von Pieter van den Berge, Amsterdam 1703. Oppenheim stand durch seinen Handel auch zu Schlesien in engen Beziehungen.

Stadtbibliothek, Breslau

- 511 **Samuel Jacob Levy**, Kaufmann in Glogau. Pastellbild eines unbekannten Malers, um 1790.
Frau Stadtrat Marck, Breslau
- 512 **Frau Levy**, Frau des Samuel Jacob Levy in Glogau. Pastellbild eines unbekannten Malers, um 1790.
Frau Stadtrat Marck, Breslau
- 513 **Markus Löwe**, Kaufmann in Frankenstein. Brustbild in braunem Rock und Zweimaster. Pastellbild eines unbekannten Malers, Anfang 19. Jahrhundert.
Zahnarzt Dr. Löwe, Breslau
- 514 **Tirza Pulvermacher**, geb. 1729, gezeichnet 1834. Lithographie mit der hebr. Unterschrift: „Bild der alten, teuren, redlichen Frau Tirza, die leben möge. Die Lebenstage der Tirza 105 Jahre, nach der Zahl, die Anzahl ihrer Tage will ich voll machen, dargebracht als Gabe des Dankes und der Liebe von ihrem Enkel Isaak Pulvermacher, im Jahre: Schleudere sie nicht in die Zeit des Alters" (bedeutet das Jahr 1805).
Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Davidsohn
- 515 **Abraham Henschel**, geb. 9. November 1746. Brustbild mit schwarzem Käppchen. Ölbild eines unbekannten Malers.
Frau Löbell, Breslau
- 516 **Henschel**, Kaufmann in Trachenberg, im Lehnstuhl sitzend mit pelzbesetztem Mantel und Mütze. Pastellbild, gemalt von seinem Sohne Moritz Henschel, Breslau 1819.
Dr. Paul Heimann, Breslau
- 517 **Jochanan Friedländer**. Brustbild. Pastellbild eines unbekannten Malers.
Frau Löbell, Breslau
- 518 **Frau Friedländer**, Mutter des Ephraim Friedländer. Brustbild mit weißer Haube und großem, weißem Brusttuch. Ölbild eines unbekannten Malers.
Frau Löbell, Breslau
- 519 **Ephraim Friedländer**, Kaufmann in Breslau. Pastellbild, gemalt von den Gebr. Henschel, Breslau um 1830.
Frau Löbell, Breslau
- 520 **Gittel Friedländer**, geborene Henschel, Frau des Kaufmanns Ephraim Friedländer in Breslau. Brustbild in weißer Haube. Pastellbild, gemalt von den Gebr. Henschel, Breslau um 1830.
Frau Löbell, Breslau
- 521 **Bernhard Löbel Marck**, Bankier in Breslau, tritt 1780 in die Gesellschaft der Brüder ein, stirbt am 19. November 1832. Brustbild. Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers, um 1820.
Bankier Moritz Marck, Breslau

- 522 **Zipora Marck**, geb. Simony, Frau des Bankiers Bernhard Löbel Marck in Breslau. Brustbild. Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers, um 1820.

Bankier Moritz Marck, Breslau

- 523 **Moritz Moses Bernhard Marck**, Bankier in Breslau, Sohn des Bernhard Löbel Marck, geb. im Februar 1796, tritt am 27. September 1818 in die Gesellschaft der Brüder ein, stirbt am 19. Oktober 1851. Lebensgroßes Brustbild. Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers, um 1830.

Frau Stadtrat Marck, Breslau

- 524 **Auguste Marck**, geb. Askenasy aus Wien, Frau des Bankiers Moritz Moses Bernhard Marck in Breslau. Lebensgroßes Brustbild. Ölbild eines unbekannten Breslauer Malers, um 1830.

Frau Stadtrat Marck, Breslau

- 525 **Bildnis einer Jüdin**. Brustbild mit Spitzenhaube und blauem Halstuch. Pastellbild, gemalt von den Gebr. Henschel, Breslau 1847.

Georg Klemperer, Breslau

- 526 **Dr. Elias Henschel**, Arzt in Breslau. Brustbild in blauem Rock. Pastellbild, gemalt von den Gebr. Henschel, Breslau um 1836.

Frau Löbell, Breslau

- 527 **Dr. Elias Henschel** in seinem Sprechzimmer. Dem Dargestellten gewidmet zu seinem Jubiläum am 3. Januar 1837. Farbige Lithographie von Koschwitz nach einer Zeichnung der Gebr. Henschel, gedruckt bei W. Santer in Breslau.

Verein Jüdisches Museum, Breslau

- 528 **David Fraenckel**, Enkel des Schlesischen Landrabbiners Isaak Joseph Fraenckel-Theomim und des Berliner Oberlandesrabbiners David Fraenckel, Mitinhaber der Firma Edel Fraenckel & Söhne, geb. 1771, gest. 1837. Mitglied des Obervorsteherkollegiums der Jüdischen Gemeinde Breslau. Gründet zusammen mit seinem Bruder Jonas das „Fraenckelsche Hospital“. Ölgemälde von Julius Muhr.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau

- 529 **Jonas Fraenckel**, geb. 1773, gest. 1846. Ölgemälde von Julius Muhr. Durch Stiftungen, die Jonas Fraenckel zum Teil in Gemeinschaft mit seinem Bruder David errichtete, entstanden das Fraenckelsche Hospital, die Knaben- und Mädchenwaisenanstalt, das Zufluchtshaus für unverschuldet herabgekommene jüdische Familien, die Darlehenskasse zur Vorbeugung der Armut, das Seminar zur Heranbildung von Rabbinern und Lehrern. Seine Stiftungshäuser in allen Stadtteilen Breslaus gewähren 350 Familien des Mittelstandes aller Kon-

fessionen billige, gesunde Wohnungen. Zu seinem Andenken führt der Platz am Hauptbahnhof zwischen Bahnhof- und Grünstraße den Namen Fraenckelplatz.

Israelitisches Krankenhaus, Breslau. Näheres über J. F. bei Dr. I. Rabin „Jonas Fraenckel“ in „Schlesische Lebensbilder“ B III Breslau 1928.

- 530 **Rabbi Hirsch Kalischer**, jüdischer Gelehrter, in einem blau gepolsterten Lehnstuhl an seinem Schreibtisch sitzend. Öl-bild eines unbekannten Malers. Kalischer lebte in Thorn und starb dort 1874 im Alter von 79 Jahren (Lewin, Gesch. d. Juden in Lissa, S. 283 ff.).

Frau Johanna Falk, Breslau

- 531 **Medaille** mit dem Bildnis Moses Mendelssohns, Bronze, modelliert von Hillemann in Dresden.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Hugo Grünthal (Münzenhandlung Robert Ball Nachfolger), Berlin

4. Verschiedenes

- 532 **Gewand des Hohenpriesters**. Pergamentblatt mit farbiger Darstellung der Gewänder des Hohenpriesters im alten Israel, wie sie sich der Verfertiger der Malerei nach der am Schlusse des zweiten Buches Mose gegebenen Beschreibung gedacht hat. Oben und unten grüner Mantel mit zehn Glocken. In der Mitte lila Schulterstück (Efod). Darauf der Brustschild Arons mit zwölf Edelsteinen als Symbol der Stämme Israels. Angefertigt in Breslau oder Leipzig, um 1694.

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678

- 533 **Kupferstich**. Moses mit den zwei Gesetzestafeln. Bezeichnet: „Salom Italia fec.“ 17. Jahrhundert.

Stadtbibliothek, Breslau; aus der Sammlung Haunold, Hs. R 678

- 534 **Kethuba**, jüdischer Ehevertrag. In der Mitte der hebräisch geschriebene Text des Vertrages, ausgestellt in Zitadella (Italien), Freitag den 5. Adar II 1693. Bräutigam ist der Jüngling Simson, Sohn des Schemarja, Morpurgo (Marburg); Braut ist die Jungfrau Rahel, Tochter des Schemarja Ghironi (aus Gerona). Der Vertrag ist auf einen reich mit figürlichen Darstellungen verzierten italienischen Kupferstich geschrieben.

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

- 535 **Kethuba**, jüdischer Ehevertrag. In der Mitte der hebräisch geschriebene Text des Vertrages, ausgestellt in Amsterdam, Mittwoch den 13. Elul 1735. Bräutigam ist Mordechaj, Sohn des Isaak Zemach Aboab; Braut ist Hanna, die Tochter des Abraham Senior. Der Vertrag ist auf einen reich verzierten, auf Pergament gedruckten italienischen Kupferstich mit der Signatur „17. Adar II 1693 H. Y. Aboab“ geschrieben.

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

- 536 **Kethuba**, jüdischer Ehevertrag, hebräisch auf Pergament geschrieben in Stenschewo bei Posen am Mittwoch den 24. Tischi 1843. Bräutigam ist der Jüngling Benjamin, Sohn des Zwi; Braut ist Güttel, die Tochter des Rabbiners Eleaser des Leviten. Zusammengeheftet ist der Ehevertrag mit sieben Papierblättern, die hebräische, mit rohen Tuschzeichnungen versehene Hochzeitsgrüße, Segenssprüche und Gedichte für den Bräutigam Bezalel und seine Braut Vögelchen aus Rawitsch und Prausnitz vom Jahre 1830 enthalten; Schreiber ist A. I. Friedensohn in Prausnitz.
Staats- und Universitätsbibliothek, Breslau; Ms. or. I, 37
- 537 **Bestallungs-Urkunde** für das Schächteramt, Pergament, mit hebräischer Beschriftung und farbiger Miniaturmalerei. Laut Inschrift ausgestellt am 1. Adar (März) 1814 für den Jüngling Sabbatai Chajjim Trionfo. Italienisch.
Jüdisches Museum, Wien
- 538 **Schiwissi**, symbolisches Bild für das Vorbeterpult. Pergamentblatt mit Darstellung des siebenarmigen Leuchters und hebräischer Beschriftung. Datiert 1824.
Jüdisches Museum, Wien
- 539 **Kupferstich**: Ein Pharisäer in seiner Kleidung mit Gebetmantel.
Jüdisches Museum, Wien
- 540 **Kupferstiche** mit Darstellungen jüdischer Feste und Gebräuche; meist von B. Picart, Paris 1724/25, und von G. Eichler, Erlangen 1748.
Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin
- 541 **Petschaft** mit eisernem Griff, Siegelplatte aus Messing mit Handelsmarke, den Initialen L. S. P. und der hebr. Umschrift: „Der geringfügige Leiser, Sohn des Rabbi Salomo Präger, seligen Andenkens.“
Max Bibo, Glogau
- 542 **Siegelring**, Messing, mit der hebr. Inschrift: „Meir, Sohn des Samuel, seligen Andenkens.“
Frau Elise Löb, Worms
- 543 **Petschaft**, Messing, mit zwei Priesterhänden, einer Krone, den Initialen A. B. und der hebr. Inschrift: „Aron, Sohn des Bär Katz Wirms“ (Worms).
Frau Elise Löb, Worms
- 544 **Petschaft**, Messing, mit zwei Priesterhänden, die eine Krone halten, und der hebr. Inschrift: „Samuel Samvil, Sohn des David Katz aus Leipen.“
Frau Elise Löb, Worms

- 545 **Siegelring**, Silber, mit Ochsenkopf und der hebr. Inschrift: „Jakob, Sohn des Jaschar, sein Hort und sein Erlöser behüte ihn.“

Schlesischer Privatbesitz

- 546 **Koscher-Siegel**, Messing, sechsseitig, als Berlock an einem Bügel hängend. Auf den sechs Seiten die hebr. Inschriften: „Der erste Wochentag (Sonntag) Koscher, der zweite Wochentag (Montag) Koscher usw., der sechste Wochentag (Freitag) Koscher“ (bedeutet: brauchbar).

Schlesischer Privatbesitz

- 547 **Petschaft** eines Leichenwäschers mit anhängenden Utensilien für die Totenwaschung. Auf der Petschaftplatte die hebr. Inschrift: „Phoebus, Sohn des Chajjim, seligen Andenkens.“

Kunstsammlung der Jüdischen Gemeinde, Berlin

- 548 **Schulklopfer**, hölzerner Hammer zum Aufschlagen auf die Haustüren der Judenwohnungen im Ghetto, wenn die Einwohner durch den Gemeindediener zum Gottesdienst zusammengerufen werden. Stammt aus der ehemaligen jüdischen Gemeinde Neu-Zedlisch in Böhmen, angeblich aus dem Jahre 1786.

Prof. Dr.-Ing. Grotte, Breslau

- 549 **Schälchen**, Porzellan, ein Paar, mit goldenem Rankenmuster und der hebräischen Inschrift: „Gehörig der Genossenschaft der mitternächtlichen Gebete“ (die um die Wiederherstellung Zions Gebete rezitiert).

Max Bibo, Glogau

- 550 **Deckelvase**, Porzellan mit dunkelblauem Fond, goldenen Ranken und der hebräischen Aufschrift: „Jechiel Esriel Rosanes, der Ewige behüte ihn; Signora Safrah aus B. Ch. 5575“ (gleich 1815).

Österreichischer Privatbesitz

- 551 **Bechertasse**, Porzellan, mit reicher Vergoldung, ausradiertem Rankenornament und dem farbigen Brustbild des Bankiers Anselm Mayer Rothschild. Auf dem Boden der Tasse die in Gold aufgemalte Inschrift: „Fabrique de Neppel Rue Notre dame Nazareth No. 130 à Paris.“

Max Bibo, Glogau

- 552 **Bechertasse**, Porzellan, mit goldenem Rankenornament und dem farbigen Bildnis des Kaufmanns Itzig Isaak Printz in Breslau (geb. 1752, seit 1793 Mitglied der Gesellschaft der Brüder, gest. 21. Juli 1826. Siehe Brann, Geschichte der Ge-

sellschaft der Brüder, Breslau 1880, S. 67). Kgl. Porzellanmanufaktur Berlin, um 1825.

Bankier Moritz Marck, Breslau

- 553 **Bechertasse**, Porzellan, mit goldenem Rankenornament und dem farbigen Bildnis der Frau des Kaufmanns Itzig Isaak Printz in Breslau. Kgl. Porzellanmanufaktur Berlin, um 1825.
Bankier Moritz Marck, Breslau

- 554 **Standuhr**, Messing. Vorn auf dem rechteckigen Sockel die von zwei Löwen flankierten Gesetzestafeln. Das Zifferblatt der von zwei Säulen getragenen Uhr ist mit dem Davidsschild verziert; die Ziffern 1—12 sind durch hebr. Zahlen angegeben (die Uhr geht von links nach rechts). Am Sockel die hebr. Inschrift: „Bringe uns zurück, o Herr, zu dir, auf daß wir zurückkehren; erneuere unsere Tage wie in der Vorzeit“ (Ende der Klagelieder Jeremiae).

Frau Lippmann Bloch, Breslau

- 555 **Briefbeschwerer** aus dem Stück einer eisernen Kanonenkugel. Mit der weiß aufgemalten Aufschrift: „Dieser Briefbeschwerer ist ein Teil einer Kanonenkugel, welche von den Franzosen während der Belagerung Breslaus im Jahre 1807 in das frühere Verwaltungsgebäude der Synagogen-Gemeinde Graupenstraße Nr. 11 b geschossen worden ist und nach dessen Abbruch im Jahre 1901 als Andenken in Gestalt dieses Briefbeschwerers aufbewahrt wird.“

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 556 **Briefbeschwerer**, Olivenholz, mit Darstellung der Klage-mauer des herodianischen Tempels in Reliefschnitzerei. Darüber die mit Tinte geschriebene Überschrift: „Jerusalem Westmauer.“ Auf der Rückseite ein Stempel mit hebräischer und lateinischer Inschrift, wonach der Briefbeschwerer von dem Drechsler Rabinowitz in Jerusalem angefertigt wurde. Mitte 19. Jahrhundert.

Verein Jüdisches Museum, Breslau. Geschenk des Herrn Feig

- 557 **Radierung**: Ansicht des in den Jahren 1839—1841 von Kommerzienrat Jonas Fraenckel in Breslau auf der Antonienstraße erbauten Hospitals. Radierung von S. Laboschin in Breslau.
Frau Paula Fraenkel, Breslau

D. Nachtrag

- 558 **Stickerei** mit Darstellungen der vier jüdischen Feste:
 1. Passah-Tisch und Passah-Feier, darunter Passahlämmer;
 2. Wochenfest mit Mose und Aron, dazwischen der flammende Berg Sinai; 3. Neujahrsfest mit Schofar-Blasen, darunter die Opferung Isaaks; 4. Laubhüttenfest. Mit der hebräischen Inschrift: Rahel, Tochter des Rabbiners Zwi, seligen Andenkens (genannt Chacham Zebi), 1737.
 Österreichischer Privatbesitz
- 559 **Schalent-Topf** (Schalent, von calidus abgeleitet, bedeutet die warme Sabbatspeise), kupferner Henkelkrug mit verschiedenen Tieren zwischen Rankenwerk auf gepunztem Grunde. Neben dem Henkel die unverständliche hebräische Inschrift: „Die bittere, Gerechtigkeit, er wird schädigen.“
 Österreichischer Privatbesitz
- 560 **Kleiner Hängeleuchter**, Messing, mit sechs größeren und sechs kleineren Armen.
 Österreichischer Privatbesitz
- 561 **Kleiner Hängeleuchter**, Silber, mit zwölf Armen.
 Österreichischer Privatbesitz
- 562 **Tischdecke** aus weißem Leinenbatist mit rosa Seidenfutter und Tüllspitzenbesatz. Reich verziert mit Weiß- und Goldfadenstickerei. In der Mitte die segnenden Priesterhände, der siebenarmige Leuchter, die Gesetzestafeln, das Rauchfaß, das Weihrauchschiffchen und die Aronsmütze, ringsum Blattkranz und Blütenzweige. Oben und unten die hebräischen Inschriften: „Dies sind die Feiertage des Ewigen, Berufungen ins Heiligtum, die ihr zu ihrer Zeit ausrufen sollt. — Gepriesen seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der die Frucht des Weinstocks geschaffen hat.“
 Österreichischer Privatbesitz
- 563 **Waschbecken** aus dem Vorraum der Synagoge von Krems in Österreich. Kupferne Wanne, oval, mit Rankenornament und der hebräischen Inschrift: „Menachem Epstein, Vorsteher hier in der heiligen Gemeinde Krems, im Jahre: du sollst ein Becken aus Kupfer zum Waschen machen“ (bedeutet 1634?).
 Österreichischer Privatbesitz

- 564 **Riechfläschchen**, Silber, in Form einer flachen Henkelvase. Verziert mit Bandelwerk-Ornamenten und der hebräischen Inschrift: „Wer zählt den Staub Jakobs (Zitat aus dem 4. Buche Mosis), siehe ich gebe dir meinen Friedensbund.“ 1. Hälfte 18. Jahrhundert.
Jüdisches Museum, Wien
- 565 **Holzrelief** mit Darstellung der Opferung Isaaks nebst den hebräischen Beischriften: „Opferung, Sara, Isaak.“ 17. Jahrhundert.
Österreichischer Privatbesitz
- 566 **Maximilian I.** (1493—1519. Brustbild. Ölgemälde aus der Sammlung des Thomas Rehdiger, gemalt um 1570 nach einer älteren Vorlage. Maximilian I. hat am 8. August 1510 eine Kommission von fünf Juden angeordnet, welche eine Versammlung sämtlicher deutscher Juden zu Worms herbeiführen sollte (Zeitschrift f. Gesch. d. Juden in Deutschland, III S. 248 ff.).
Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau
- 567 **Kostümfigur**. Jüdischer Student aus Prag, Mitte 18. Jahrhundert. Angefertigt von Bildhauer Kratzer und Frau Prof. Langer-Schlaffke in Breslau.
Verein Jüdisches Museum, Breslau
- 568 **Chanukka-Leuchter** aus der Sklower-Synagoge in Breslau, Messing. 2. Hälfte 18. Jahrhundert.
Sklower-Synagoge, Breslau
- 569 **Medaille** auf die Teuerung in Breslau im Jahre 1694, Silber, mit Darstellung eines Kornjuden.
Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau
- 570 **Medaille** auf die wohlfeile Zeit im Jahre 1695. Gegenstück zu der vorhergehenden Nummer.
Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau
- 571 **Medaille** auf den 1814 verstorbenen Königlichen Hofagenten Lippmann Meyer in Breslau. Von Modelleur König.
Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau
- 572 **Salomon Eiger**, Oberrabbiner in Posen, Brustbild. Lithographie von Schwab. Auf dem Bilde die hebräische Aufschrift: „Bild des Rabbiners, der Hoheit, des Rabbi Salomon Eiger, das Andenken des Frommen sei zum Segen, Rabbiners der heiligen Gemeinden Posen und Kalisch, Gott erhöhe ihre Macht.“
Frau Toni Callomon, Breslau

- 573 **Waschbecken** aus dem Vorraum der Synagoge von Schweidnitz, Zinn. Wasserblase in Form einer geflügelten Kugel, vorn graviert mit Krone, den Initialen R M nebst Jahreszahl 1736. Auf dem zugehörigen Becken eine Krone mit Initialen M F G H 1736.

Synagogen-Gemeinde, Schweidnitz

- 574 **Megilla**, Pergamentrolle mit der Niederschrift des Buches Esther; in Olivenholzkapsel.

Hermann Jacobowitz, Breslau

- 575 **Kalender** für die Jahre 1740/41, 1771/72, 1772/73. Mit hebräischem und deutschem Text. Gedruckt in Dyhernfurth.

Synagogen-Gemeinde, Breslau

- 576 **Kethuba**, jüdischer Ehevertrag, Pergament, mit hebräischer Beschriftung und farbiger Randeinfassung. Links oben König Salomo, rechts oben Joseph und Benjamin. Bräutigam ist der Jüngling Benjamin Salomo, Sohn des verstorbenen Mordechai Schalom Chiskijah, Pesaro; Braut ist die Jungfrau Gracia Simcha, Tochter des David Cohen. Ausgestellt in Ferrara am 1. Adar II 1807.

Jüdisches Museum, Wien



Nr. 270. Kidduschbecher



Nr. 82. Synagoge von Zülz OS., im Bau vollendet 1774.
Mit Blick auf Almemor und Thoraschrein.



Nr. 146. Thoravorhang von 1751.

Schles. Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Breslau.



Nr. 148. Thoravorhang von 1783.
Synagogen-Gemeinde, Langendorf OS.



Nr. 151. Thoravorhang von 1804.
Synagogen-Gemeinde, Glogau.



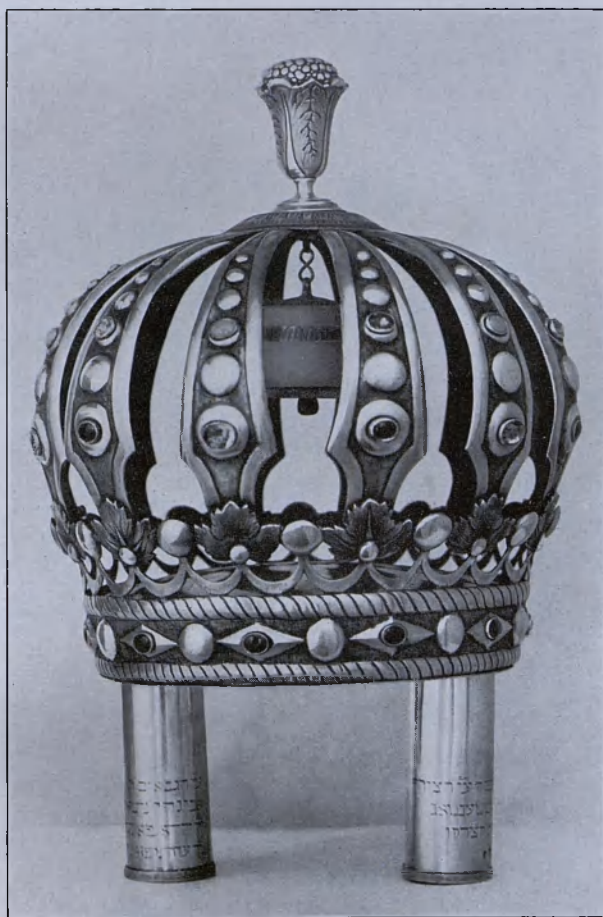
Nr. 167. Thorarolle mit Mäntelchen, Rimonim und Thorazeiger.
Breslau, um 1776/82.
Sanitätsrat Dr. Werther, Breslau.



Nr. 173. Thoramantel mit Reliefstickerei.
Breslau, um 1720.
Synagogen-Gemeinde, Breslau.



Nr. 197. Rimonim.
Breslauer Arbeit, um 1822/34.
Synagogen-Gemeinde, Breslau.



Nr. 208. Thorakrone.
Breslauer Arbeit von 1826.
Synagoge zum Tempel, Breslau.



Nr. 212. Thoraschild.
Breslauer Arbeit von 1753.
Synagoge zum Tempel, Breslau.



Nr. 216. Thoraschild.
Breslauer Arbeit, um 1761/76.
Landschul-Synagoge, Breslau.



Nr. 394 und 421. Eliasbecher für die Passahfeier (links) und für die Beschneidungszeremonie (rechts). Augsburg, um 1720. Schlesischer Privatbesitz.



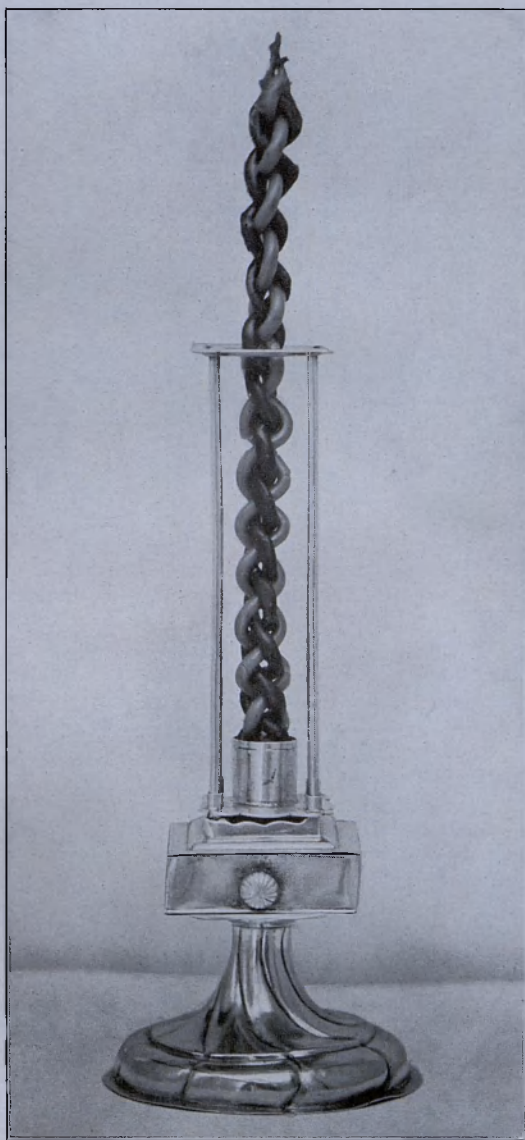
Nr. 268 und 395. Kidduschbecher (rechts) und Becher für die Passahfeier (links). Augsburg, 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Schlesischer Privatbesitz.



Nr. 275 und 276. Silberne Besenbüchsen.

Links Breslauer, rechts Danziger Arbeit.

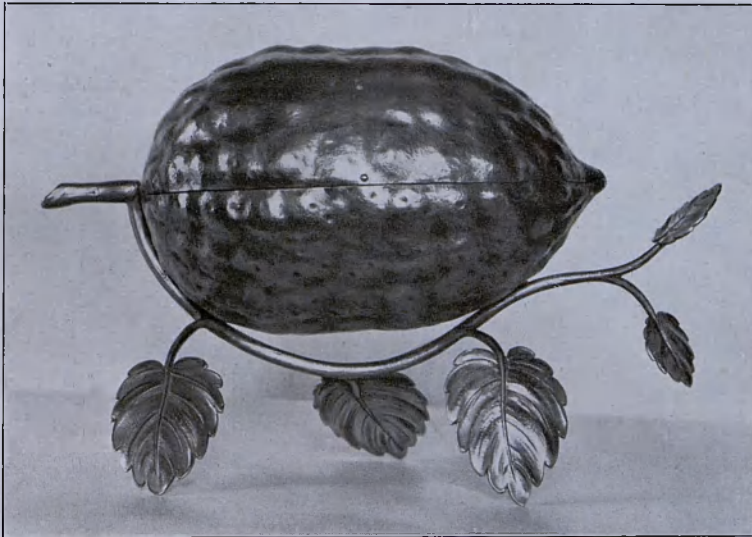
Links Synagogen-Gemeinde Breslau, rechts schlesischer Privatbesitz.



Nr. 307. Silberner Haddala-Leuchter.
2. Hälfte 18. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau.



Nr. 354. Serpentinsteindose als Esrogbehälter.
Zöblitz bei Marienberg; datiert 1730.
Verein Jüdisches Museum, Breslau.



Nr. 355. Silberner Esrogbehälter.
Deutsche Arbeit, 19. Jahrhundert.
Schlesischer Privatbesitz.



Nr. 373. Silberne Chanukkalampe (Wand-Menorah).
2 Hälfte 17. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau.



Nr. 374. Silberne Chanukkalampe (Stand-Menorah).
Anfang 19. Jahrhundert.
Verein Jüdisches Museum, Breslau.



Nr. 450. Teller eines Brautausstattungsvereins. Glinitzer Fayence, Ende 18. Jahrhundert. Verein Jüdisches Museum, Breslau.



Nr. 410. Seder-Deckelschüssel aus Fayence. Anfang 19. Jahrhundert. Schlesischer Privatbesitz.



Nr. 418. Thron des Elias aus der Synagoge von Zülz.
Mit hebräischer Inschrift von 1782.
Jüdisch-theologisches Seminar, Breslau.



Nr. 469. Zwei Juden im großen und kleinen Gebetmantel.
Tuschzeichnung in Camaieu, Breslau 1694.
Stadtbibliothek, Breslau.



Nr. 491. Miniatur aus der Machsor-Handschrift
 der Staats- und Universitätsbibliothek, Breslau.
 Ende 13. oder Anfang 14. Jahrhundert.

